universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gedichte

Stelzhamer, Franz

Stuttgart [u.a.], 1855

urn:nbn:at:at-ubi:2-12505

Gedichte

von

Franz Stelzhamer.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1855.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg

Vorrede.

Umhüpft von den bekannten lustigen Springinsfelden meiner ländlichen Muse und gefolgt von der ernsten, sorgsamen „Ahne" erscheint hier aus längster, tiefster Verborgenheit fast scheu und schüchtern die Aussprühung meiner Jugend — das hochdeutsche Gedicht: „Liebe."

Sei es, daß in dieser Begleitung, ja gleichsam Einhüllung, es vor unfreundlichem Anstoß, vor rauherer Berührung sicher sein sollte, sei es daß, trotz seiner zärteren Natur, trotz seines fremdartigen Wesens, es dadurch den gemeinsamen Ursprung mit den andern einbekennen müsse: ich weiß es nicht; die einsichtsvolle Verlagshandlung fand es so für gut und ich — für nicht gerade schlecht. Gehört es nicht dazu, so wird es sich bald davon abtrennen. Immerhin möge mein Carmen für jetzt in dieser Umwicklung freundlich hingenommen werden!

Bezüglich des Versuches — einige meiner älteren Dialektlieder zu verdeutschen, um sie auch dem außerösterreichischen

Leſer zugänglich zu machen, habe ich nur zu bemerken, daß dieſer Verſuch weiter nichts iſt, als an die Verehrer und gründlicheren Kenner der Originale die ergebene Frage:

Soll ich darin ſtandhaft fortfahren oder augenblicklich wieder davon ablaſſen? —

Ein paar Worte mehr muß ich dem Schlußgedicht „D'Ahnl" voranſchicken. Es iſt dieſes Gedicht unter allen meinen Gedichten das einzige, das aus einer Abſicht entſtanden iſt und hätte den Zweck: das öſtreichiſche Volk von der ihm von ſeinen eigenen Kindern angedichteten Zartfühligkeit, dem beſtändigen Belächlungsgrund unſerer übrigen deutſchen Brüder, in etwas frei zu machen. Um dieſe meine Abſicht leichter zu erreichen, wählte ich den ewig und einzig großen Moment von junger Liebe und Ehlichung zweier Leutchen aus der lieben einfachen Landbewohnerſchaft.

Ich habe gelegentlich ſchon zweimal gegen beſagte Andichtung geeifert, aber es ſchien mir das noch immer nicht genug, wenigſtens nicht eindringlich, nicht nachdrücklich genug und ich entſchloß mich, in dem Gedicht „D' Ahnl" nebſt aller andern Kraft auch die ungeſchwächte Herzkräftigkeit meines lieben öſtreichiſch deutſchen Volkes breiteſtens darzulegen. Ob ich es gekonnt und ob das Gedicht nebſtdem auch genug Unterhaltliches und Annehmliches für den Leſer enthalte, weiß ich nicht, aber ich wünſch' es von Herzen.

Das Volk, in Allem der Natur noch nahe, ist es auch in der Liebe und gibt, wenn es einmal liebt, sich gleich ganz ohne einseitigen Vorbehalt. Da ist dann auch nicht viel sentimentales Seufzen vonnöthen.

Sentimentalität wächst nur in der Verkommenheit der städtischen Sitten, in städtischem Müßiggang, wie aus dem Romangeleier überhitzter Poeten. Die kräftige Wald- und Feldluft, harte Arbeit, rauhe Kost und Entbehrung aller Art lassen das überweichliche Wiegen und Wogen der an sich schönen, durchaus nicht verdammlichen menschlichen Sensualität nicht gedeihen und aufkommen. Ueberdies hat das Landvolk so gut wie der Städter auch seine Aristokratie in den Maierhofbesitzern und Groß- oder sogenannten Herrenbauern, zu der sich der Plebejer — Kleinbauer, Söldner, Häusler, Löhner, Inwohner, Knecht — kaum mit seinem Gedanken, geschweige denn mit weiteren Wünschen und Begehren emportraut, hm, und setzt es in der eigenen Schichte eine Herzbeklemmung, so gilt der allzeit trostreiche Spruch:

Án anderne Muedá
Hat ár á schens Kind!

Eine seltene zeitweilige Ausnahme ist eben dieselbe.

Ein Dialekt — oder sogenannter moderner Volksdichter je sentimentaler, desto unwahrer —

das gelte dem ſtädtiſchen Leſer zur Richtſchnur. Der Volksmann braucht ſie nicht von mir, der trägt ſie in ſich und verſchließt vor weichteigigem Zeug hartnäckig ſein Herz. Aber er verſchließt es auch vor Anderem: Maurus Lindermaier z. B., der Vortreffliche, drang nur in die ſtudirte Schichte, das eigentliche Volk ließ er unberührt. Er war nur mit ſeiner Sprache im Volk geblieben, mit ſeiner Denkungsart, mit ſeiner Empfindungsweiſe war er daraus gewichen, er hatte ſich nach damaliger Zeit emanzipirt und — war nicht mehr der Seinige. — Unſere Neueren — doch der Leſer hat ſeine Richtſchnur, darum genug!

Das ai wird wie das franzöſiſche oi geleſen, z. B. Laid, Load; das bezeichnete á klingt hell, offen, das unbezeichnete dumpf, breit, dem o ſich nähernd.

Rückwärts iſt das bezügliche Idiotikum beigefügt.

Und nun mein Buch geh' mit Gott!

Stuttgart, September 1854.

Franz Stelzhamer.

Inhalt.

Seite

Lieder in obderens'ſcher Volksmundart 1
's Natürli Wundá 3
Frag und Antwort 3
Frag nöt lang 4
Zwiſchen dá Liechtn (Tánzl.) 5
Dá ſchen Bue 6
Dö liebkranke Seel 6
Dá griten Kefá 7
Tánzl 8
Kimmt zahlábe Zeit 9
Da chriſtli Bue 10
Ollweil lieber! 11
Bauernſtolz 12
Duettá 12
Lo ná gehn 13
Dá Fäullenzl 15
I bleib allain! (Drei truzigö Gſángá.) 22
Vanitas vanitatum, áf deutſch: Was vergeht und was bleibt 31

Seite

Grüeß Gott und bflieth Gott, Herr Kaisá 34
Dá Vader is haimkemma 36
Aeltere Lieder in obberenns'scher Volksmundart, verdeutscht . 41
Musa ruralis. ('s Waldfräuerl.) 43
Meines Vaters Wünsche und deren Ausgang 68
Mein Mütterchen 76
Die Blümlein 80
Der einsame Mensch 81
Das Lied der Heumähder 83
Natürliche Freiheit 85
Kurz gefaßt. (Resolut.) 86
Liebe. Gedicht in zwei Büchern 89
Alle dem! 91
Erstes Buch in drei Abtheilungen 93
Vorlied 95
Erste Abtheilung. Herzensdämmerung 96
Jugend 96
Erwachen 98
Liebesstrahl 100
Seufzer I—V. 102
Klage I—II. 105
Liebesdank I—II. 109
Huldigung 111
Zweite Abtheilung. Liebseligkeit 114
I—XXIV. 114
Traumlieben 138
Maiwandel I—II. 141

Seite

All-Liebe 145
Omen 147
Dritte Abtheilung. Urlaub und Fremde 149
Beim Scheiden 149
In der Fremde I—X. 151
Heimkunft. I. An mein Herz 166
II. Des Herzens Antwort 167
Zweites Buch in drei Abtheilungen 169
Vorlied 171
Mythos 172
Erste Abtheilung. Schwermuth 174
I—XIV. (XII. Predigt.) 174
Das neue Frühlingslied I—VI. 193
Zweite Abtheilung. Wahnwitz 203
I—XVI. 203
Sturm 221
Selbstgespräch I—II. 226
Die letzten Waldlaute I—V. 229
Dritte Abtheilung. Ausklingen 237
Vorgefühl 237
Späte Erkenntniß I—II. 238
Reue I—II. 241
Vision 244
Lenzbelebung I—V. 246
Kampf 253
Ergebung 254
Umriß 254

Seite

Lied 259
Lied 260
Nur einmal noch! 261
Lied 262
Meditatio 262
Oſtern I—III. 264
Schluß-Reim 270
D' Ahnl. Gedicht in obderenns'ſcher Volksmundart . . . 271

Lieder

in

obderenns'scher Volksmundart.

's Natürli Wundá.

So wild wie dö Muedá
Singt nöt glei aine
Und mi wundert ná 's Kind
In dá Wiegn, dös Klaine —

Dös ſchläft ſo ſüeß ein,
Wann ſ' á nu ſo grob ſingt,
Daß ſ' all Hund in dá Nachbarſchaft
In Allárm bringt.

Hau, ſo wild ſingt kain Muedá,
Dáß 's Kind nöt gern hert,
Und á Kind, nu ſo wild,
Sáná Muedá gföllt 's dert.

Frag und Antwort.

Á Buer, alswie du,
Sait nöt gi und nöt gu,
Rührt nix um und nix an —
O du Kleehifelman!

Hán, bini dá z'guet
Odá bini dá z'ſchlecht,
Hani ebbá nöt Olls,
Was dá Brau is und recht?

„Du biſt má nöt z'guet,
Ná bolei, und nöt z'ſchlecht,
Awá ſein thuet má döſtwögn
Nie, zwann i di mecht!"

Frag nöt lang!

Wannſt ás kannſt, wanns di freut,
Bue, aft mirk nöt áf d' Leut,
Wie di zimmt, geh dein'n Gang,
Wies di ſtimmt, ſing dá Gſang.

Denn dös old Sprüwort ſait:
„Weit geht irr, wer lang frait,"
Und áf Nam und áf Ruhm
Geht dá Wög umádum.

Zwiſchen dá Liechtn.

(Tánzl.)

Und zwiſchen dá Liechtn
Wern d' Leut erſt gſchápfti:
Rennen d' Buemá zun Mänſchern
Á láfti láfti.

Und zwiſchen dá Liechtn
Is 's Liebn zun ſchenſt'n:
Áh, dán Schatz brauchſt nöt z'ſehá,
Wött do, du kennſt 'n.

In dá Zwiſchenliechtn
Kann dá Buer ab und zue;
Drum is Aine áf d' Spát
Und dö Ain in dá Frue.

Ainmal liecht, ainmal finſter
Und gráw frue und ſpat,
Eyá, was dö lieb Welt
Á ſchene Einrichtung hat!

Dá ſchen Bue.

Und weil i ſchan worn bi
Á Kerl ſoviel ſchen,
Na, ſo wieri ains thain
Und wir heiráthen gehn;
Und ſuech már dö Schenſte
Fünf Stund in án Krais:
I brauch nix als viel Glück
Und ſchen's Wöder áf d' Rais.

Dö liebkranke Seel.

Mein Lieb is viel z'groaß
Und dö deine viel z'klain,
Denn du ſpöttelſt und lachſt,
Wann i himpfátz und wain.

Mein Lieb brinnt ſo haiß,
Und dein Herz is ſo kalt,
Awer i laß ſ' halt brinná,
Vobrennt ſ' mi dert bald.

Und iez nimm ich mein Lieb
Und hüll ſ' übá dein Treu,
Und aft kannſt ás nöt bröchá
Wannſt ausraiſt ins Gäu.

Mein Hitz und dein Költen,
Dö miſch i iezt z'ſamm,
Und mein Lieb, dö groß kimmt
Um dein klaine als Rahm.

Áſo hai márs ausſtudirt
Heunt bo dá Nacht,
Weil á Seel, á liebkranke
Dö mehrá Weil wacht.

Dá grüen Keſá.

Dá grüen Keſá liegt ſpat und früe
In dá raothen Öpfelblüe,
's Keferl liegt á dánöbn —
Das is á Löbn!

Mi und mein Dorathe
Schaidt das graoß Atáſee,
Kemmán á ſchwerli zamm,
Weil má nix ham.

Tánzl.

Grawaugat, ſpitznaſát,
Neidkragnö und klain,
Und er maint, weil iehm 's Fleiſch ſchmöckt,
So ſchmöckán dir d'Bain.

Wie ſö in Früeling
Dá Kerſchbám voráth,
So voráth ſö á Liebſchaft
Má treibts nu ſo ſtad.

Wohi und wohe?
Sieh, án Is und án Ee,
Und wohe und wohi?
Is ſuecht iehm und Ee ſie.

Bärſtark und nix z'thain
Hahn als frößen, ſaufen,
Und aft granßn wie d'Nigeln
In Laubáthaufen.

Kimmt zahlade Zeit.

Wie gehts denn 'n Apperl?
'n Apperl — ſchlecht gnue:
Sie läft alln Buemán nach
Und iehm geht kainá zue!

Erſt hat ſ' mit dö Graoßen
Sá Dámt ghabt und Thain,
Awá bald hat ſies kliener göbn
Und iezt — klain klain.

Á Groipen wanns wár
Wie vonichti dáwöllt,
Dö wur flugs in Kapellerl
Als Heilign angſtöllt.

Und ſo ſchen wie ſies gſuecht hat
Á Weil und á g'kriegt,
So mecht ſ' iezt ſchan án jeden
Mellácki, den ſ' ſiegt.

Zerſt ſo haigli und graoß,
Jezt ſo hungri und klain,
So án uglückligs Weibsbild
Dábarámt án Stain —

Án ſtainhirten Márwelſtain,
Mir awá nöt:

Denn i häds ámal gheiracht rain,
Sie — mi halt nöt.

Dá chriſtli Bue.

Bo mir hängt dö Beten
Allweil áf der Wendt,
Daß an Jeder, der eintritt
Mein Chriſtlikeit kennt.

Awá Beten und Büechl,
Das bleibt bo mir guet,
Dafür z'ranz i und z'reiß i
Má Hoſen und Huet.

All ſpannlang á Kreuzſäuln,
All dámbrait á Herr,
Und i gib án jeden Herrn
Und 'n Herrgod ſán Ehr.

Drum mueßt mi nöt hudeln
Wögn Hoſen und Huet,
Dafür hani mein gweichts Zeug
Dahaim pfennigguet.

Ollweil lieber!

Nu jung, vollá Hunger
Und Kummer und Naoth
Häd i 's Löbn gern votauſcht
Um án glückſailign Taod.

D'Zeit eilt — i wir ölder
Dáher ſchan und old,
Han nu ollweil bluetweni
Bracht intá má Gwolt.

Is á áfs Böſſáwern
Nöt viel z'hoff'n,
Hat mi fert erſt dá Hagelkern
Wiedá troff'n.

Und ſchier ghert hani ſchan
Eyá, und ſchier dáblickt,
Wie dá Taod ſeine Vopoſten
Her gögn mi ſchickt —

Und iezt — ſchau dir 'n an
Da, dán Krautſtainklieber,
Wird iehm 's Löbn áf dá Welt
Ollweil lieber, lieber!

Bauernſtolz.

Schau, wie dá Herr Baur
Und ſá Bäuring fürſauſt
Mit zwai Räppeln — juck, juck!
Daß 'n Teufel ſchier grauſt.

Wie ſö d' Knecht á meh báman
Und d' Dirná mehr bláhn,
Zwanns halt numal dá Widhopf
Und d' Widhöpfin wá'n.

Wie ſchebert nöt 's Uhrghäng,
Wie klingán nöt d' Knöpf,
Und daß d' Düechl recht rauſchen,
Wie dráhn ſ' dá nöt d' Köpf —

Hau, wipft nöt á 's Stüettl
Und ſteigt nöt dá Hengſt,
Wannſt d' Schábrácken áf ſö thueſt,
Und d' Schellnkránz umhängſt!

Duettá.

So duettá gehts zſamm
Und ſo duettá troiffts zue:
I bogögn dár áf d' Nacht
Und du mir in dá Frue.

Und ſo dnettá gehts zſamm
Und ſo dnettá troiffts zue:
Du volangſtá kain'n Fried,
Und i laß dá kai Rue.

Und ſo dnettá gehts zſamm
Und ſo dnettá troiffts zue:
Daß du á Dirndl biſt
Und i á Bue.

Und wögn den — ſo dnettá
Da ſán má bonand,
Und á wögn den — ſo dnettá
Bringt üs nix vonand.

Lo ná gehn!

Lo ná gehn! lo ná gehn!
Is dein ewige Röd,
Eyá, i lueß's ſchan gehn,
Awá gehn thuets hald nöt.

Lo ná gehn, lo ná gehn —
Saiſt — i zahl dár án Möth,
Ja, án Möth und á Brádl —
Halt gſchehá thuets nöt!

Lo ná gehn, lo ná gehn,
I káf Haus und Hof,
I káf Äcker und Gründt,
I wir Richter in Doof!

I káf — bitt di go ſchen
Heng áf mit den Prahln,
Allweil kaffen und kaffen,
Kai Geld habn zun zahln!

Lo ná gehn, mit dá Heirath
Gách wirds gen dazue —
Dáweil wur i á Lemp'n
Du dá liederli Bue.

Den widzárren Kundten —
Wurds haißen und — ſie,
Dö zähndluckáde Gredl,
Bſüeth mi Gott dávan, mi!

Mit dir is nix z' machá
Mein liebá Logehn,
Denn dáweilſt ás du gehn laßt,
Bleibt ollweil Alls ſtehn.

In án ainzingá Stuck
Kunntſt má dienſtbárli wern:

Han, i ſchick di um án Taod,
Denn i löb go ſo gern!

Dá Fäullenzi.

Wannſt Ebbern haſt gſegn
Af ain'n Flöck á zwo Stund
Sitzen, liegn odá lain'n,
Aft bin's i gwön, derl Kund!

D'Sunn hat má leicht wohlthan,
Z'eiln hani nix ghabt
Wie Ains, das dá mueß trábbeln,
Daß 's Oebbás dátappt.

Da wird aft ſo dreingluegt,
So gliſent und g'loſt;
D' Floigerl main'n, i wár hig'ſchütt
Für ſö zuu rá Koſt —

Und án Jede aft futzelt
Und lutzelt und höckt,
Und i denk má ſchen ſtád:
Gſegn dárs Gott, daß dá ſchmöckt!

Denn i häd nöt den Guſtá,
Mueß's aufrichti ſagn,
So án Ding, án gallhándign,
Wár má laid um mán Magn!

Awá ſö häden mi áfzöhrt,
Mein, wár iehn vogunt,
Duettá weil i mi dráh
Nach der Sunn alle Stund';

Wern ollmol dö Narrn
In böſten Thain gſtört',
Mitn Händten odá fiſt
Wird iehn ehnter nix gwöhrt. —

Du köbáſt um d'Leut,
Odá löſt gern á dicks
Naritätenbuech aus —
Das is Olls für mi nix!

I volang má nix inn z'wern,
Was brauchi aft z'frag'n
Oder inter dár Uechſen
Á Büechl mitz'tragn?

Von Feiern wern d'Finger
Schen gſpitzát und fein,
Und in Kopf mit 'n Gedánkán
Wird's Nämlige fein. —

Was frag i um 's Kaiſa=
Um 's Pabſtwern und das —
Schen brait daliegn in Sunnſtrahl
Áfn ſchmöckáten Gras —

Und nix habn, wos Güetát
Und Süeßen und Rue,
Án ſchen'n röſáláten Gruch,
Zeit z'viel und Platz gnue —

Und nix hern, wos Grasſchuß
Und Grillngſang dánöbn;
Und nix ſehá, wos 's Käfá=
Und 's Weinfalterlöbn —

All Nüßl und Börl,
All Krautwerk und Gwurz,
All Aepferl und Birndl,
All Rüberl und — kurz

Alls, Alls — do i heng,
Denn bſchrieb i enk gnaun
'n Herrn Fäullenz ſein Löbn,
Wär kain'n Menſchen mehr z'trau'n.

Án Jeder probiráts
Und ſchlich ſö ámal
Dort um Sunnáwendtzeit
In á waldabglögns Thal —

Gáng aft nimmá herfür,
Lueß daust Alls lögn und ſtehn,
Und aft, wieri allain bi,
Wárn glei ünſá Zwen.

Heunt zwen, marign drei
Und aft mehr und z'löſt — ná,
Von án Glümp, als wie das wur,
Da mag i nöt ſá!

Denn, wannſt ſchan nix arbátſt,
Nix gwingſt und nix haſt,
Und nix biſt, als wie 's Waidvieh —
n' Herrgott ſein Gaſt —

Mueßt do wiſſen — worum?
Mueßt, ſo guet, wie der ſchindt;
Denn Nixhabn is 's wol nöt,
Awá 's Dummſein is — ſündt!

Mit 'n Händten mueßt ſtrabeln
Und babeln mit 'n Mäul
Und mit 'n Füeßen mußt zabeln,
Siſt biſt dá „Stinkfäul."

Und dábarmt dá dein Göſcherl,
Dein Háxerl, dein Tatz,
Aft haißts, feine Gedánká habn,
Siſt ghörſt dá Katz.

Schau 's Vieh an, was 's thuet:
Bo den gehts nå — beiß, beiß,
Damit 's faiſt wird und guet
Und fürn Menſchen å Speis.

Nur was nöt zun öſſen
Is, Hund, Katz, Más, Natz
Hat zun ſchlafen und ſcherzen
Zeit in Hof und Platz.

Aft 's Vögerl, dös klain,
Eyå, dran is nöt viel,
Den ſein Löbn und Thain
Is å lauters Liebsſpiel —

Å lauters Liebsſpiel,
Drum höbts an in April
Und ſpielt furt und ſingt furt
Bis gögn Marigeburt.

In Winter aft freili,
Da is 's å weng hart,
So å Vögerl, å klains
Is empfindli und zart.

Do, då Wintå geht umhi,
Då Früeling geht ein —
So å Vögerl — i waiß's nöt,
So Ains möchti ſein!

Da ſung i und ſung i,
Flug um in grün'n Wald,
Häd ſchier dreimal 's Jahr Junge
Und — i wár dár Ald!

So á Viecherl, á Vögerl,
Das wunſch i, dai wár,
Dá Fäullenzl á Vögerl,
Das Ding wá ſo rár! —

Aft glei hintern Vögerl
Da kimmt dá Herr Fiſch,
Ha, das geht dár in Bach
Auf und ab á wiſch, wiſch.

„Ná ſchad is 's, ſo flink
Und ſo ſchen und á — Strumm!
Nödſt und deutſt nix, má waiß nöt
Biſt gſcheit odá dumm.

Du ſchwimmſt wohl aufs ſchenſte
In See umádum —
Hm, rumn má 's Waſſer ins Mäul
Glaub i á, daß i ſchwum!" —

Aft gar dös klain Gſchmaißt
Waiß vo Luſt ſö nöt aus:
Hat á Gwándl von Gold
Und á Blüemel zum Haus.

Wie tiefer wie höſſá,
Das is ámal gwiß
Und wie höher, wie ſchlechter,
Mein, wie denn das is?

Á Menſch, der was kriegn will,
Was mueß á ſö plagn —
Hum, hum! — hau, dá Herr Graf kimmt,
Er geht á weng jagn!

Er is wohl kain rechter,
Juheiráſſáſſá,
Seine Schreiber thain raufangköhrn
Und — er kunnts á!

Da mui gen ſchan áſſtehn
Und mue mi vonaign,
Odá ſollti mi umdráhn,
'n Rucken herzaign!? —

Dáweil i nu rait
Frait's ſchan —: wos i da thát!
„Á weng Grillfahá thui!"
Wird gſait und aft dráht.

Wern ſchan Grilln — hat á glacht —
Wieder ſein dö rechten?
„Halt ja, wann ſ' d' Herrn ſelm
Lieber fangá mechten!"

Hau, von Feiern wern d' Finger
Schen gſpitzát und fein
Und in Kopf mit 'n Gedánkán
Mueß 's árásо ſein!

Awer — iezt häd i Hunger,
Oh, iezt án Scherz Braod —
„Gnädi Herr, gnädi Herr! —"
Hau, d'Welt voknüpft d' Naoth.

I bleib allain!

(Drei truzigö Gſángá.)

I.

Olls will ſo vorainign
Und ſchließt iezt Vorain,
Awá mi mechten ſ' ſtainign,
Blieb denner allain.

I wir wohl nöt viel richten
Allain gögn ſo Viel,
Awá na, i mueß dichten
Und thain wie God will.

Fert ham ſ' mi gmártert:
Sollt Thierquälá wern —
Und du, mein God, o mein God
Han 's Gvigát ſo gern.

Eyá oft is 's nöt z'ändern,
Má wird dazue d'neth,
Do mit Fleiß hai mein Löbtá
Kain Keferl dátret.

I fahr á, wanns ſein mueß,
Zwanns brunn intá mir,
Do zun Rennà und Trábbeln
Um 's Gwött hai kain Thier.

Und von Trappen und Rennà
Wollti á nu nix ſagn,
Awá dáß ſi's gar frößen —
Umdrähts ain'n 'n Magn!

Liebs Ländel, wo is denn
Dein Waiz und dein Korn,
Dein Gflüglát und Gwild
Und dein graoß's Vieh mit'n Horn?

Is leicht Olls ſchan vozöhrt,
Hat üs plündert dá Feind,
Und wirds ſchan zun vohungern
Zwiſchen marign und heunt?

Odá ſámmás nöt werth,
Is 's üns z'guet leicht und z'gſund,
Was már ausſáan und zügeln
Áfn landaignd Grund?

Má ſollt ſie nix zimmá,
Sollt diennüethi ſein,
Do von — ſcheinheilithain
Wächſt kain Heilignſchein!

Ja, ös Herrn, ös gſtárzten,
Wannts enk zamſitzts von Wein
Ámal áf á Trumm Roßers —
Ha, das wird was ſein!

Morign habts wiedá Rinders
Und Schepſers und Schweiners und Gwild;
Und mit was habts enk 's Ránzerl
Denn göſtern angfüllt? —

Mit lautá guete Biſſen!
Und ſö ſánd enk vogunnt,
Awá halts ná dös gmain Volk
Nöt gar für án Hund —

Der mueß fraoh ſein um Olls,
Was iehm fürſötzts und werfts —
Eyá hats leicht kain Zaichá,
Bis wohi daßs derfts! —

Holbe Koſt is dá Guſtá
Bon uns wie bon enk,
Und um Roßers wie Ratzers
Da guſtert halt Weng!

Awá machts Ös án Ausnahm
Und findts dran án Gſchmach —
Na, guetn Áwádit
Und — mir fragn nix danach!

Ja, ünſerne Áhnln
Vor á zwaitauſend Jahr
Hant wohl á Rößer gſpeiſt
Oft mit Haut und mit Haar;

Do wo ſand dort d' Fiáker.
Und d' Sandbaurn gwöſt,
Wo ſán mir ázwie d' Áhnln
Nu ſo wild und báuföſt?

Wer trunk ahne Grauſen
Aus án Taodtnſchedl wie ſö —?
Awá ſpeiſts ná brav Roßfleiſch
Leicht gwöhnts aft á dö!

Und zum Bſchluß — denn ſiſt wirds
Übá Nöthigkeit lang —
Sagi enk á nu das
In mein'n truzingá Gſang:

's Vieh hat nix als 's Löbn,
Nix vo seiná, nix hint,
Und drum freuts es und liebts,
Ob is schan' odá schindt —

's Vieh hat nix als 's Löbn,
Und drum is 's so graoß sündt,
Wann is vo dá Zeit tedt
Oder unöthi schindt!

Und iezt mögts enk vorain'n
Meintwögn graoß odá klain
Zun Thiertruz odá Schutz,
I bleib gleiwohl allain.

I wir wohl nöt viel richten
Allain gögn so Viel,
Awá na, i mueß dichten
Und thain, wie God will.

II.

Kám is 's á weng stád
Mit dá Thierquälerei
Und á 's Hußen áf d' Herrn
Wiedá glückli vobei;

Kám mainſt, ás wird wiedá
Voträuli und recht:
Da gáts gách in dá Chriſtenhait
Gfuchtlát und Gfecht.

Áf ainmal main'n 's Ain
Nu viel böſſer als guet,
Und dö ſchürrn iezt und blaſen
An dá Glaubensgluet —

„Ás wár in Volöſchen,
Voloſchen wár ſ' ſchan!"
Sagn ſ' — und — „blaſts Leutl, blaſts!"
Schrein ſ', und blaſen halt dran.

Und Geiſtli und Weltli,
Was 's Blaſen freut, bláſt —
Eyá, leichs es ſö dert nu
Zun Löbn bringá láßt?!

Und vo Weit und Brait rennen ſ'
Dá zamm in Haufen,
Thain prödign und brächten,
Thain frößen, ſaufen.

Thain fiſcheln und krebſeln
Auf aráme Seeln,
Wölln 'n Toifel ſein'n Zehát
Fürn Himmel wegſtehln.

Awá hüets enk, Leut, hüets enk,
Dá Toifel is lötz,
Am Endt habts ſtatt dá Seeln
An — (ſalveni!) in Nötz!

Thaits nöt ſoviel brächten,
Thaits lieber mehr thain,
Aft wird á glei greßer,
Dá Glauben, dá klain!

Und dö ganz Brächterei
Stammt von Achtávierzg her:
Wie dort d' Böck gmegátzt ham
Machán d' Schaf iezt Geplärr. —

Hán, allweil und überall
Strid, und Rue nie? —
Hau, dá Zankapfelbám
Steht in ewigá Blüe!

Und iezt mögts enk vorainign
Graoß Haufen und klain,
Mögts ſchelten, mögts beten,
I werk — allain.

III.

Geht á Wödá daher
Gro ſchwarz und dámiſch,
Blickt dá Pumpfbaur darnach,
Zant und flienſcht ſchen hámiſch.

Was kanns iehm denn machá,
Wanns ſturmád á wird?
Er is ja mit ſein'n Sachán
Z' Trieſt áſſekrirt!

Dá Herr Peham und Fink
Liefern Holz viel und Drait
Áfn Inn, áf dá Dainá,
Is Kainá vozait.

Wan ſ' árámal lendfahrn
Und d' Ladung volirn —
Áh, ſö laſſens ſchan ehntá
Guet veráſſekrirn!

Gar ums Löbn derfſt kain'n Bang habn,
Biſt old odá jung —
Laß di einſchreibn, du, Narr du,
In — d' Löbnsvoſichrung!

„Für dein Sühnerl lög ein,
Für dein Tächterl lög an,

Mit dreißg Jahrn is 's voſorgt
Braucht kain Weib z'wern, kain Mann!"

„Braucht ſö nöt z' buckâ
Vo Niemd âf dâ Welt,
Und kann Anderne druckâ,
Â Leut mit Bargeld!"

Und der 'n Rath gât,
Lacht und der 'n Rath kriegt,
Lacht vozwickt und vodrâht,
Wie más häufti iezt ſiegt.

Und âſo voſchwindt d' Dienuetb
Und d' Lieb zum Nächſten —
Do, âs wird nöt dâraichâ
'n Punkt, den hechſten!

Denn ſein thuets dâ — Neu-
Babylaniſche Thurm
Âf án anderne Art
Und neumodiſch in Furm:

Dâ Menſch mecht nâ wieder
'n Herrgott truzen,
Do âs wird 'n, wies ainmal
Â iezt nix nutzen.

Denn mi zimmt, ja, mi zimmt,
Ás is nimmá weit hi —
Do i han ſchan gnue gröbt,
Und mehr röd i nöt — i!

Drum mögts enk vorainign
Graoß' Haufen und klain
Zun Weltſchutz oder Trutz,
I bleib ſo lang allain —

Bis dös Deutſch treibt dö Peitſch
Á mal z'ſamm in Haufen,
Aft waißt wohl, aft haißts wohl
Mitn Haufen laufen!

Vanitas vanitatum,

áf deutſch:

Was vergeht und was bleibt.

Ih han ámal á Schatzerl gkennt,
Und kenn's nu heuntigs Tags,
Um das ham ſö Viel d' Füeß hig'rennt,
Und iet — kain Teuxel mag's.

So ſchen vo Gſtalt is 's Schatzerl gwön,
Von Angſicht raoth und fein,
Má hat wohl, daß 's is ſtolz, ghert rön —
Wer ſchen is, kanns ja ſein!

Á Paar Augn hats ghabt — oh Himmel, oh!
Wie zwai Karfunkelſtain,
Und Záhnerl friſche, Zeilná zwo,
Als wárn ſ' von Helfenbain.

Und ſölli Augn, voſteht ſö, reißt
Má áf hübſch weit von ſchau'n;
Á ſöllás Biß, natürli, beißt,
Mueßt iehm halt nöt z'wohl trau'n!

Und Haar hats ghabt wie 's zeidi Draid,
Zwen Zöpfen lang und dick,
Do ſie häd's hergöbn ohne Laid
Für zwen Zwaikreutzerſtrick —

Damit ſ' mi häd anbinden gkinnt
An iehm bo Tag und Nacht,
Na mein, hai denkt, was d' Lieb, dö blind
Für Gſpaiß und Faxen macht! —

Áſo is's gwön, kain Wort dálogn,
Juſt ſo, wieri da ſag —
Da is á Vögerl vorübergflogn,
Á klain's, má haißts — 'n Tag.

Má ſiegt nöt, daß dös Vögerl frißt,
Má hert á nöt, daß 's peckt,
Ás müet ná ſein, was i nöt wüßt,
Daß 's huimli trinkt und leckt?

Denn ſchau ná, kám dáſt d' Händt umwendſt,
Da ſchau, mein Schatzerl an,
Mit Hundsſchandt, daß ás nu dákennſt
Vo hinten wie voran:

Dö Gſtalt bricht zſamm, dö Zähndt falln um,
's Angſicht föllt ein, d' Haar aus,
Du magſt ás bſichtign umádum,
Siegſt halt á zlempáts Haus.

Do ſchau ſ' nár an án Eichtl nu,
Vogleich ſ' mit 'n olden Bild —
„Wos ſchauſt denn —" ſchnappt ſ' — „du Mäulaff du!"
Und trutzt di an fuchswild —

„Mir ſtehts leicht áfn Hirn, mainſt, gſchribn? —"
Na, gelt, iezt kennſt ás ſchan!
Dá Stolz, 's böſe Augn und Mäul is blibn,
Nur d' Güetát is dávan.

Áſo is 's gwön, voſtehſt mi, Schwab,
Und ſo, voſtehſt, is 's worn:

Hau, d' Raoſen, dö dorrt allmal ab,
Und hirtá wird dá Dorn.

Grüeß Gott und bfüeth Gott, Herr Kaiſa![1]

Heunt endli hats má grathn, heunt endli hai Enk gſegn,
Und hintnach nu zwen vollö, großö Gallawägn.

'n Kaiſer und 'n Kini, oll Zwai nöbnánand,
Na ja, Ös Herrn, fahrts nur und gehts á Hand in Hand!

Thains ja dö Andern á, Ös wißts ſchan, wen i main',
Jez is's nöt mehr voträuli, nöt rathſam mehr allain!

Seids woltá gwachſen, Franz, und ernſt und mannhaft worn,
Á ja, habts Laid ghabt gnue und Angſten dánöbn und Zorn.

Háds woltá gwachſen und 's Gſicht — má muß ná vo Wundá ſchaun —
Vo Sunn und Rögn und Wind ſo ſchen ſoldatenbraun!

Habts fleißi z'thain ghabt, ja, und z' richten Tag und Nacht,
Und habts, dáweil mir gſchlafen habn, leicht g'rait't und g'wacht!

[1] Den 18. Oktober 1853, als der Kaiſer Franz Joſeph von Oeſtreich auf kurzen Brautbeſuch in München war.

Na, naoth hats gueting than und 's hat á tüchti g'mutzt,
Is do dö greßte Strá wieder áfg'ramt aft und putzt.

Do iezt — und das is recht von Enk, ganz recht und gſcheit!
Sötzts Sorg und Plag ámol, und Alls á weng áf d' Seit.

Und ſchauts ámol — mein, truzigö habts Enk gſehá gnue —
Ámal in á liebligs Gſicht und — lachts leicht ſelm dázue!

Ja, lachts und liebts und labts und ſtörkts Enk Seel und Herz,
Kommts haim, we waißs wos nöt glei wiedá z'lidert werdts.

Ja lachts und liebts, und liebts und labts ámal Enk ſelm,
Vogößts für ötli Tag áf Zepter und Kran, áf Schwert und Helm!

Schau recht, daß dá Kaiſá ſorgt und denkt für Land und Leut,
Do d' Menſchenſeel braucht zeitweis á ſein aigne Freud.

Awá ſeids nöt bös, daß i Enk's ſag und á Prödi halt,
Und denkts Enk: I bi jung und dá „Pieſenhamer" alt!

Hat ſchan d' Frau Muetá gſegn, wie f' Wien zue is als Braut.
Und iezt Ihrn Suh als Kaiſábrüggá — das Ding is laut!

Und iezt, bſüeth Gott, bis daß már uns z'Wien unt wiedá ſegn,
Und laßts, i bitt, laßts Enk und uns nöt z' böslá gſchegn!

Dá Vader is haimkemmá.

Grüß di Gott, Weib und Kind,
Fallts már umán Hals,
Awá, bitt enk, nur gſchwind nur gſchwind,
Ös Zwai mein Alls!

Hab enk lang nimmá gſehár
Und lang nimmá ghabt,
Bi bald weiter bald nähár
In da Fremd umátrabt. —

Aufn Stubnbom dahaimt
Wächſt kain Rubn und kain Kraut,
Da haißts ſchaun, wo dá Herrgott
Hat's Kerndel hinbaut.

Haißt ſchaun und haißt umthain,
Vodruckár und tragn,
Und was mueßt dá dánöbn
Nöt nu aus 'n Kopf ſchlagn!

Viel Schelder und Seufzer
Und baoshápti Trám:
Ázwann iezt und iezt Gott waiß was
Zwiſchen uns kám.

Awá gelt, mein liebs Weiberl,
Du kennſt ſchan mein'n Brau:

Sieg vo Jügát auf Gſpenſter
Und hör 'n Wauwau.

Drumáná gſchwind, nur gſchwind
Fallts már umán Hals,
Herzensweiberl und herzigs Kind,
Ös Zwai mein Alls!

Awá Dirndel mitn Wachſen
Wannſtá Zeit nöt mehr laßt,
Wirſt má heirathsmáßi
Ehſt á Heirathguet haſt.

Awá haſt á kain Heirathguet,
Staunnſt aus án erlign Bluet,
Filhrſt gar án herlign Nam:
„Vo Pieſenham.“ —

Awá Weiberl, was ſieg i,
Di druckts und mueßt wain'n —
Eyá waißtá vo Freuden
Mehr anders nöt z'thain!

Alls fallt dár ein:
All dein Langweil und Laid,
All dein Kummer und Angſt
In der Abgſchiedenhait;

'n Leuten iehn Fragn
Und iehn Soideln, und Sagn,
Aft dein haimli ſchwárs Tragn —
Magſt ás dennâ Niemd klagn!

Das Alls fallt dár ein
Und — das Alls is vobei,
Und da bricht dár iezt 's Herz
Schier vo Laid und Freud z'glei.

Vo Freud und Laid z'glei,
Denn das Alls is iezt aus —
Weib und Kind hat 'n Vadern,
'n Herrn hat 's Haus.

Aber iezt wiſch dá d' Augn,
Dáſt guet ſiegſt und aft guck,
Denn ganz lár bringt ja do Kains
Sein Naiskuferl zruck.

Mach auf böſell Gſpaden
Und guck á weng drein,
Und mein Tächterl mueß rathen,
Was drinát wird ſein.

Rath, Kinderl rath,
Denn ſunſt kummt dein Rath ſpat,
Siegſt, dein Mueder is gſchwind —
Hats ſchan offt, ſiegſt ás, Kind!

Und das is aft á Schaun,
Und das is aft á Freud —
Denn Alls hat á mehr troffen
Der Badá, der gſcheit!

Eyá, troifft más do leicht,
Wann más Herz fragt und hert,
Denn 'n Herzen is Alls,
Was von Herzen kimmt — werth.

Und aft fáht 'n Badern
An Jed's umán Hals,
Han — i waiß's nu do mein'n her —
Dá Bader is Alls!

* * *

Awer eyá, wie han i
Mehr than go ſo dick,
Hm, wie leicht, daß má neidi
Ains is um mein Glück!

Sei's, ſei's — und aft grad
Wannſt ás biſt, ſchau mi an,
Gel, d'Augn händ má naß?
Sán más iezt ann und dann!

Und iezt ſag i dir was,
Und da paß fein guet auf,

Ebbá daß dá wohl taugt
Für dein'n Löbenslauf:

Á Brunn ahne Waſſer,
Á Waſſer ahne Bruck
Und á Haus ahne Dachung
— Drei traurige Stuck!

Á Halm ahne Ähern,
Á Braut ohne Ring
Und á Stock ahne Raoſen
— Drei traurige Ding!

Awá traurigá dreimal
Als das, glaub más gwiß,
Is á traurigs Paar Öltern,
Den 's Kind gſtorben is!

Aeltere Lieder

in

obdereenns'ſcher Volksmundart.

Verdeutſcht vom Verfaſſer.

Musa ruralis.

('s Waldfräuerl.)

I.

Est deus in nobis —

Horat.

So oft ergeht das Fragen
An mich faſt brennend heiß,
Ich ſoll doch einmal ſagen,
Woher ich all das weiß.

Mein wunderlich Gedichte
Wie es ſich fertig macht,
Ob es erſcheint im Lichte,
Ob es ertönt bei Nacht?

Und Manches meint, es müſſe
Das Hexenhandwerk ſein,
Doch ſeht, für ſolche Nüſſe
Paßt juſt mein Knackerlein.

Im obderennſer Lande
Als ich noch Hüter war
Am ſchaurigen Waldesrande
Von Gaiß- und Gänſeſchaar —

Was hört' ich da für Klänge,
O, was ich Dinge ſah,
Was macht' ich da für Fänge
Und einmal — was geſchah!

Jäh war es, als belebte
Sich Buſch und Baum und Strauch,
Am Boden ſtrabbelt' und ſtrebte
Gar Gras und Blümlein auch.

Und all das holde Geſäuſe,
So lieblich leis und lind,
In und ums Waldesgehäuſe
Denkt, wer vollbracht' es — ein Kind!

Dafür mocht' ich es halten,
Doch wie es hüpfte und flog,
Bald näher, bald ferner bog,
O welche Wechſelgeſtalten!

Erſt ward in ſcheuer Lauer
Dem Dinge zugeſchaut,
Bis eiſigkalter Schauer
Mir überlief die Haut.

Die Gans mit langem Kragen
Gab einen Schrei von ſich;
Den Gaißen kam ein Zagen,
Ganz ungeheuerlich.

Und Hirte jung und Heerde
Vor dem ſpuckhaften Ding
Faſt ſchon mit Schreckgeberde
Zu ſcheuen und flieh'n anfing.

Horch, da erhob mit Einem
Ein Stimmchen ſich vom Wald:
Du Thor — es galt mir Kleinem —
Was ſcheueſt du, halt, halt!

Halt, Fränzchen! rief es wieder,
Der Ruf klang innerlichſt tief,
Als wäre todt Schweſterchen nieder-
Geſtiegen zu mir und rief —

„Ich thu' dir nichts zu Leide,
Ich liebe dich ſogar
Und wünſche, daß wir Beide
Uns einen bald zum Paar."

Mein Schweſterchen, das gute,
Das liebt' ich ſehr und wie
Es iſt in unſerm Blute:
Daß wir uns ändern nie —

So wich mein erſtes Scheuen
Von mir im nächſtem Nu,
Und frug in Lieb und Treuen:
Mariechen, biſt es du?

„Das wirſt du dann wohl ſehen,
Nur komm', ach, komme geſchwind
Geſtemmt auf Händ' und Zehen,
Sonſt fegt dich fort der Wind!"

Denn jäh erhob ein Wind ſich,
Ein reißender Orkan,
Als hätt' ein Menſchenkind ſich
Das Todesleid gethan.

Mariechen, meine Gaiße?
„Die freßen juſt mit Fleiße!"
Mariechen, der Reinecke?
„Iſt fern die längſte Strecke!"

Mariechen, ach, der Vater!
„Ei, nur zwei Augen hat er."
Mariechen, doch die Mutter!
„Bleibſt doch ihr Sohn, ihr guter."

So hat es mich betrogen,
So hat es mich belogen,
So hat es mich gezogen
Wohl in des Waldes Wogen.

Bei Reu und Leid,
In Luſt und Freud,
Mit Ja und Nein
Hinein, hinein.

Bis fort zur „Hohen Sperre,"
Wo, wer es je geſeh'n,
In mächt'ger Größ' und Schwere
Uralte Tannen ſteh'n —

Dort ſetzte es ſich nieder
Und ſprach voll Freundlichkeit:
Nimm Platz, du Knäblein bieder,
Ich thu' dir nichts zu Leid!

„Von Leidthun wenn du träumeſt,
Das iſt ſchier ſchlechter Spaß,
Du haſt ja kaum des Däumlings
Gewicht und Macht und Maß!"

Denn ſitzend jetzt und fröher
Sah ich es leicht und ſchnell,
Es war wohl ſchwerlich höher,
Als eine Viertelell'.

Doch kaum geſagt, da krachte
Und ſauſte es alsbald,
Als führ' der ungeſchlachte
Holzſchläger durch den Wald.

Und ſieh, gäh ſteht verwandelt
Zum Frauenbildniß hehr
Das Kindchen, ſchnöd behandelt,
Faſt thurmeshoch und mehr —

Und frägt: — und ſeine Stimme
Dem Donnerrollen gleicht —
„He, Büblein, wenn im Grimme
Dich nun mein Arm erreicht!“

Erzittern war und Beben
Die ganze Antwort mein,
Ich Aermſter glaubte eben:
Nun wird mein Ende ſein!

Und hätte es wie immer
Den Fürwitz mir beſtraft,
Mit Schlägen, ja noch ſchlimmer
Und hätte dann geherrſcht mit Kraft:

„Zum Lohne jetzt magſt küſſen
Die Hand mir unverweilt!“
Ich hätte mit dankesſüßen
Gefühlen den Kuß ertheilt.

Doch möget ihr die Milde
Bewundern mit mir zugleich:
Es ward vom mächt'gen Bilde
Mir nicht ein Backenſtreich.

Vielmehr mit weichem Taſten
Und überſanftem Ton:
„Das galt dem angemaßten
Waldbauernſtolz als Lohn!“

Erweckt aus der Betäubung
Es mich ganz leis und lind,
Und sieh, nach Augenreibung
Wer ist's? — das holde Kind!

Saß wieder froh und friedlich
Bei mir im grünen Gras
Und sprach so hold und lieblich —
Geduld! — ihr hört gleich, was.

Es sprach: ich bin dir Schwester
Wohl nicht so ganz und gar,
Doch lieb' ich dich, mein Bester
Als Brüderchen fürwahr.

Und wenn du willst, so schlage
Dein Säckelchen zu mir,
Wie ich das meine trage
Gewissenhaft zu dir.

Zwar Geld, das ist mir ferne,
Wie auch die Wissenschaft,
Wie auf dem Erdensterne
Man Wies und Feld beschafft.

Doch andrer Dinge viele,
Die selten Eines kennt,
Die lehr' ich dich im Spiele
Und doch vom Fundament.

Und nun mit Aug' und Ohren
Gib Achtung was ich kann!
Drauf ward nach dreien Thoren
Des Himmels ein Spruch gethan.

Gottswunder! mußt' ich ringen,
Was iſt doch das, was das? —
Es fing zu reden an, zu ſingen
All Blümelein und Gras.

Und Alles ſang und erzählte,
Gewächs ſowie Gevieh,
Wozu Natur es erwählte,
Was Kraft es ihm verlieh.

Doch Alles über Eines
Ach, überhört' ich ſchier,
Und blieb nur des Klang's und Scheines
Halbmattes Gedächtniß mir:

Die dunkelſte der Roſen
Schlang duftig ſich um mich
Und flüſtert' unter Koſen:
„Ich blühe nur für dich!"

Weit offen mit Augen und Ohren
Sog ich den Blumengruß,
Ja, laß' ſelbſt unbeſchworen
Des Mundes ſittigen Schluß.

Das Herz war hoch in Gährung,
Der Kopf in heller Glut,
Da kam mir die Gewährung
Zu ruhen, ach, ſo gut!

Denn wahrlich längres Dauern
Von ſolchem Wonneſchwall,
Das brächte alle Mauern
In Herz und Kopf zu Fall!

Nach Kurzem ſprach es: ſage,
Wenn dir genügt die Raſt,
Ja, oder macht dirs Plage,
Sei morgen mein lieber Gaſt.

„Es macht mir wohl — doch morgen
Da tritt ein Hinderniß ein:
Wir ſtechen, das Haus zu beſorgen,
Ein fettgefüttertes Schwein.

Dabei iſt mir gegeben
Als Amt, zu rühren mit Fleiß
Des Schweins abrinnendes Leben,
Den rothen, rauchenden Schweiß.

Und hei, da heißt es ſich regen,
Weil ſonſt gerinnet der Schweiß —
Es iſt ja der Blutwurſt wegen,
Hm, meiner Lieblingsſpeis! —"

Ich hätte von der Saue
Gern Mehres noch erzählt,
Doch merkt' ich, daß ihm graue
Vor unſrer Alltagswelt.

Drum hört' ich auf und ſagte:
Was kommt denn noch Schönes nach?
Sieh nur! winkt das Gefragte,
Weil es ſein Sprüchlein ſprach.

Gleich mußt' ich wieder ringen:
Was iſt, was iſt, ach, das?
Und jach wie Heuſchrecke ſpringen
Empor von Grund und Gras.

Ach, unſer Dorf mit zwölfen
Noch andern verſunken wars,
Und ach, zu Bären und Wölfen
Mein Volk verzaubert wars!

Und Mannen ſah ich, Mannen,
Die ganz in Eiſen und Stahl
Mit ihnen den Kampf begannen
Durchbrauſend Berg und Thal.

Dann ſah ich Burgen und Schlöſſer,
Eins da, eins dort verſteckt,
Die Häupter, weil höher, größer,
Weit über die Bäume geſtreckt.

Und alle mit Namen nannt' es,
Auch wer darin hauſ't und hält,
Hat gar von zwein ein charmantes
Hiſtörchen mir erzählt. [1]

„Recht ſchön, mein liebes Mareichen!
Jedoch ich bitte dich, ſag',
Nun wie ich das Dorf erreichen,
Mein Vieh wo ich finden mag —"

„Bevor der Wolf es wittert,
Der Bär zerreißt und frißt,
Mariechen, mein Herz erzittert,
Daß ſchon geſcheh'n es iſt!"

Du ſiehſt nur eitel Schemen,
Darauf das Fräulein ſprach,
Doch magſt dus zu Herzen nehmen
Für jetzt und hintennach.

Denn kömmt an dich die Frage,
Wie es geweſen war
In unſrer Heimatslage
Vor manchem Hundertjahr;

So ſagſt du: Lieben Leute,
Die Frage iſt wohl zu beſtehn!

[1] 's Mährl von Furtbach.

Erzählſt, was du ſaheſt heute,
Da wirſt du ihr Staunen ſeh'n.

Was Ohren hat, das lauſchet,
Die Augen werden weit,
Du wirſt von Lob umrauſchet
Berufen als wundergeſcheit.

Wie andrer Leute Schande
Verbreitet ſich dein Ruhm,
Biſt unbekannt im Lande
Nur Köpfen hart und dumm.

Und weitaus hin und wieder
Man von dir ſpricht und ſchwätzt,
Ja wirſt von Hoh und Nieder
Geliebt und werthgeſchätzt.

Gar wird zu Stuhl und Thronen
Man tragen es — wohlan!
Und reichlich mit Gold belohnen
Dein Wiſſen und Weſen dann.

Doch ſei mir da, lieb Fränzchen,
Hörſt du, mit nichten ſtolz,
Gedenk, woher deinRänzchen —
Vom „Hochgeſperr" im Holz!

Ich hätte berufen können
Auch andrer Leute Kind,
Doch dich will das Glück bekrönen
Und Glück, wie bekannt, iſt blind.

Rollet her, rollet hin,
Jenem ab, dem zu,
Ohne treuen Sinn,
Ohne Raſt und Ruh.

Nimm es daher als Schenkung,
Dafür verneigend dich
Erſt gen des Himmels Lenkung
Dann, wenn du willſt, gen mich.

Doch einmal ſchnell noch ſchaue
Dir alles kräftig an,
Daß ich in meinem Baue,
Mit dir fortbauen kann!

Streng wiſſen, was vergangen
Verdient wohl Lobes viel;
Doch wer zur Weisheit gelangen
Will, iſt noch weit vom Ziel.

Und ſo wie unſre Augen,
Die von Natur nicht ſcheel,
Zum Vorwärtsſeh'n nur taugen,
So iſt's mit der Menſchenſeel' —

Die hat das ſtete Streben
Und ringet um die Huld
Der Zukunft Schleier zu heben
Mit glühender Ungeduld.

Doch ſieh, juſt ſitzt verkehret
Die Seel' im Menſchengehirn
Und kommt, wie ſie ſich wehret,
Nur ſelten Stirn zu Stirn.

Dir aber ſei ſie loſe,
Gelöſ't der Knoten ſei,
Daß ſie nach aller Roſe
Hinfort ſich wende frei.

Dazu ward mir gegeben
Ein Klöppchen leicht und flink,
Gleich konnte ſich legen und heben
Mein Seelchen nach Wunſch und Wink.

Nach auf und nieder,
Rechts und links,
Nach hin und wieder
Rund und rings.

Und ſieh, was mußt' ich ſehen
Im nächſten Augenblick —
Mariechen, ach, wo ſtehen
Die Wälder dünn und dick?

Kein Wald und keine Wieſe,
Kein Vieh am Anger mehr,
Mariechen, wer trägt dieſe
Verwüſtung folgenſchwer?

„Der Wald iſt umgehauen,
Die Wieſe Gartenland,
Das Vieh mit Huf und Klauen
Sammt ihrem Bedarf verſchwand.“

Verſchwand? — Ach, was hanthiereſt
Du Schildorner Metzger dann?
„Wenn du zur Kirch' ſpazierеſt
Am Sonntag frage dich an!“

Was ſeh' ich weiter gleißen,
Iſt's Flecken oder Stadt,
Am Platz, wo es geheißen
Groß-Pieſenham ſonſt hat?

Dann meines Vaters Garten
Wo iſt er ſammt dem Haus?
Rief ich — die Augen ſtarrten,
Die Lippe bog ſich kraus —

Die Saul auch hochgetragen,
Dabei der mächtige Baum,
Was ſoll's? — „Wollt' ich es ſagen,
Dir ſchien es eitel Schaum!“

Darauf erfuhr ich Dinge —
Ich wurde bleich und roth,
Ach, zählt denn das geringe,
Wenn Eins noch lebt im Tod!

Dann wieder folgt das Mahnen:
„Sieh dirs noch kräftig an,
Daß ich dein dunkles Ahnen
Noch weiter lichten kann."

„Denn sieh, schon neigt die Sonne
Gen Hochkuchel mehr und mehr,
Und wird des Nachtmahls Wonne
Entrückt dir allzusehr!"

II.

Allmälig, ungewaltsam
Hat sich das Bild verwischt,
Gemach, doch unaufhaltsam,
Wie Iris oft erlischt.

Drauf stellet wie ein Pflänzchen
Die Maid sich hin zu mir
Und spricht: Eins will ich Fränzchen,
Jetzt wissen streng von dir.

Sprich, legend beide Hände
An dein unſchuldig Herz,
Ob es mich werth befände
Zur Lieb' in Luſt und Schmerz?

Sieh an mich recht mit Fleiße,
Mußt ſcharf ins Aug mir ſchau'n!
„Wohl iſt des Lärvchen Weiße
Stark ſommerſproßig und braun;

Doch ſagten die Gevattern
Ich ſelber ſei faſt wüſt,
Weil mich die böſen Blattern
Zu Tode ſchier geküßt!"

Dann ſahen wir betrachtend
Einander lange an
Nicht ſchmunzelnd und nicht ſchmachtend,
Faſt glich es einem Bann.

Doch endlich thät es neigen
Das Haupt uns niederwärts,
Als wollte ſich bezeigen
Zufrieden Herz mit Herz.

Dann ward auch bald ergötzlich
Gekoſet und gelacht,
Bis mir das Maidlein plötzlich
Alſo Enthüllung macht:

Es ſprach: Nicht zu beneiden
Iſt, was ſich mir geweiht,
Es hat gar viel zu leiden
In böſ' und guter Zeit.

Ich dulde, wenn du groß biſt,
Dir nie ein Liebſtes lang,
Zerriſſen jäh und bloß ſiehſt
Du deinen Liebeshang.

Und laſſen muß das Herz,
Muß, muß trotz Reu und Schmerz,
Und ſäß' es feſter, tiefer
Als Zahn bei Zahn im Kiefer.

Das Herrſchen wie das Dienen
Gelingt dir ſtets gleich ſchlecht;
Denn bin ich gäh erſchienen,
Muß folgen Herr und Knecht.

Kein Spiel auch mag ich dulden,
Wie du auch ſchärfſt den Sinn —
Geleerte Taſchen, Schulden
Und Händel dein Gewinn!

Kurzum, nichts, das ich litte,
Was immer du auch thuſt,
Selbſt nicht von Dank und Bitte
Die hochunſchuldige Luſt.

Und Vielen wird dein Treiben
Zu bittrem Aergerniß
Sowie dem Böſen zuſchreiben
Es wird dein Vater gewiß. —

„Was aber, ſprich! wird ſagen
Die Mutter zu dem Spiel?“
Ei, ſagen wenig, nur tragen
Betrübniß ſchwer und viel.

Doch endlich fängts zu tagen
In ihrem Herzen an:
Daß doch dein Geiſt die Fragen
Und Räthſel löſen kann!

Ich thu', denkt ſie, das Meine
Gern bis zum Grabesrand
Um Gott und ihm, der Eine
Sieht doch wohl meine Hand! —

Wenn das — nahm ich die Rede —
Genug, mehr brauch' ich nicht,
Der andern Sachen jede
Hat für mich kein Gewicht!

Von „Herr und Knecht“ dein Spaßen
Iſt eben guter Spaß;
Doch — Spiel und Liebe laſſen,
Das überſteigt das Maß.

Das wird, ich ſeh' es kommen,
Einſt unſer erſter Streit,
Ei, laß, zu unſerm Frommen,
Laß mir die Kleinigkeit!

Horch, wie die Kärtelein rauſchen,
Sieh, wie das Kügelchen ſpringt,
Die Würfel Aeugelein tauſchen,
Die Drehſcheibe luſtig klingt —

Du ſelbſt wärſt voller Freuden
Und, hei, ein Bürſchchen wie ich,
Wärſt auch den holden Maiden
Gewogen ſicherlich!

Wenn ſo zwei Herzen kämpfen,
Sich eins an's andre drückt,
Wie weit den Erdendämpfen
Iſt ſolch ein Paar entrückt! —

Urlang mit ſtaunenden Augen
Sah an das Mägdlein mich,
Und färbt wie in heißen Laugen
Die kochenden Krebſe ſich.

Doch war das rothe Glühen
Präzeptors Zornglut nicht,
Nein, innrer Freude Sprühen
Erhellte ſein Angeſicht.

Und wenn auch nicht durch Laute,
Doch horch, wie klar und rein
Es ſpricht ihr Blick, der traute:
„Möcht' ich ein Menſch doch ſein!"

Und minder ſtreng und taktiſch
Ward fürderhin gethan,
Ihr Freundlichſein ward faktiſch
Von dieſer Stunde an.

Denn traun, ein Menſch, ein runder,
Kein Scheln und ſchaler Kopf,
Das iſt ein helles Wunder,
Der's läugnet, iſt ſelbſt ein Tropf.

Nun alſo mit Treubleiben —
Hub an es wieder und lacht —
Iſts nichts? — Ich will treubleiben
— Sprach ich — nach Menſchen Macht!

Iſt recht — ſprach es dagegen —
So höre den Vertrag,
Der auf den Thorheitswegen
Dir weiſend dienen mag:

All deines Herzens Hange
Laß ſein dahingeſtellt,
Bis einſt beim Wallfahrtsgange
Ein Hündchen weiß ſich geſellt.

Dem folge ohne Wanken,
Ganz Zweifels und Kummers bar;
Unfern an einer Planken
Tritt dir ein Weiblein dar —

Noch jung, doch braun und narbig,
Das frägt, wie hocherfreut:
Wohin ſo roſenfarbig
Herr Silbergießer heut?

Du ſchweigſt; folgſt nur dem Hündlein —
Es mag wohl hurtig geh'n! —
Siehſt auch nach kurzem Stündlein
Vor dir ſchon ein Städtchen ſteh'n.

Dort geh' das ſchöne Sträßchen,
Das leicht ſich nieder neigt,
Entlang, bis links ein Gäßchen
Um einzubeugen ſich zeigt.

Das Hündlein, ei wie ſinnig,
Fand ſchon dahin den Weg;
Doch dich beklag' ich innig,
Warum auch gehſt du ſo träg!

Der Hund iſt jäh verſchwunden,
Das Gäßchen iſt ein Sack —
„O, du von allen Hunden
Treuloſeſtes Hundepack!“

Nicht doch, ſei unbeklommen,
Ich höre ſchon ſein Geklaff,
Und innen hör' ich kommen
Und zieh'n den Riegel ſtraff.

Doch du, ha, welch ein Wunder!
Wirſt gählings älter und alt
Wohl innen friſcher Zunder
Welkt deine Außengeſtalt. —

Schneeweißen Haupts ein Schließer
Thut auf das Thörlein dir,
Gott grüß Euch, Silbergießer —
So ruft er — ſeid Ihr hier!

Nicht fern der Thür im Zimmer
Am Lager ordnend ſteht
Ein Weib in mildem Schimmer,
Das juſt das Köpfchen dreht —

Die Augen hell und heiter,
Beed Wänglein roſigroth,
Auch ſonſt, was Brauch iſt weiter
Am Weibe, keine Noth.

Mein Bäschen! winkt der Schließer,
Nichts weiter drauf und dran;
Du bleibſt der — Silbergießer
Von — weiß der Himmel — wann.

Am Fenſter auf dem Tiſche
Siehſt du ein Kiſſen bläh'n,
Grünfarben, ohne Friſche —
Iſt wohl vom fleiß'gen Näh'n!

Die Fenſter ſtehen offen,
Sie zeigen mittaglich;
Davor wie grünes Hoffen
Erſchwingen Pappeln ſich.

Dein Weilen iſt nicht lange,
Was ſollteſt du auch lang?
Doch weißt du beim Abgange:
„Das war mein Freiersgang!"

Mehr brauchſt du nicht zu wiſſen,
Doch das ermerke gut,
Daß du nicht allzu befliſſen
Verbrauchſt die Herzensglut.

Doch ſo du mich kannſt ehren
Und ſchätzen unausgeſetzt,
Da ſollſt du nichts begehren
Vergebens ſo dann wie jetzt.

Nur rufen, und ich erſcheine
Gleichviel bei Nacht, bei Tag,
Ich komme, wohin das kleine
Bohrkäferchen ſelbſt nicht mag.

Ich ſchütze dich vor Spotte,
Erſticke dir den Neid,
Wenn einſt die gelbe Rotte
Benagt dein Ehrenkleid.

Nie bin ich wurfsweit fern dir,
So lang dein Mund mich nennt:
Du folgſt auf meinen Stern mir,
Wenn ſchon das Kreuzchen —

Franz he! erſchallt es dringend
Herein vom Waldesrand,
Dazu ein Pfiff hellklingend
Durch kunſtgeübte Hand —

Mir will's den Athem ſtehlen —
Franz he! — Hier bin ich, hier!
Nu du, zwei Gänschen fehlen,
O du, Gott gnade dir! —

Aus Schrei und Pfiffeshelle
Ward leicht der Bruder erkannt,
Der auch in Windesſchnelle
Schon kam dahergerannt.

* * *

Die Gänſe waren verloren,
Der Vater hat dem Sohn

Dafür das Köpfchen geſchoren,
Das war ſein Muſenlohn.

Und ſeid ihr nicht beſſre Vergüter
Nun meiner Poeſie,
Dann ſäß' ich noch lieber als Hüter
Am Wald rundum — mein Vieh.

Meines Vaters Wünſche und deren Ausgang.

Mein Vater, Sohn des Dimmels
Von Pieſenham, ein Mann
Im Herzen tief zufrieden,
Von außen wohlgethan —

Sein Weib und ſeine Wirthſchaft,
Sein Vieh und Jungeſind,
Klein Peterchen, den Zwilling,
Andrä'n und mich, das Kind —

Umfing er all mit Liebe
Und warmer Zärtlichkeit;
Zu ſchnell floh ihm, was Andern
Zu träg oft ſchleicht — die Zeit.

Und niemals, wie ich wüßte,
Daß er beklagend ſprach
Von Unrecht und Bedrückung,
Von Zeitenweh und Ach.

Er fand ſo ſchön das Leben,
So ſchön die Welt, als ſei
Erlaubniß ihm gegeben
Zu freuen ſich für — Zwei.

Und ob er ſich erfreute?
O ja, doch Himmel, wie:
Mit jedem neuen Heute,
Bei neuer Plag und Müh.

Das ging von grauer Frühe
Bis in die ſchwarze Nacht,
Dann hielt bei Plag und Mühe
Noch Sparſamkeit die Wacht. —

— Und wie ſo manches Söhnchen
Nach ſeiner Eltern Tod
Nichts ſchafft mehr, weil zeitlebens
Geſorgt iſt für ſein Brod:

So nehmt dann auch, wenn ich einſt
Nicht beſtens taugen ſoll,
Mit Rüge, Rath und Richtſpruch
Den Mund nicht allzu voll;

Denn von der Mutter Glauben,
Von Vaters Mühſamkeit
Kann mir den Segen rauben
Doch nichts in aller Zeit! —

— Ja, und da ſprach — unglaublich
Erklingt die Mähre faſt! —
Denn doch der gute Vater
Oft in der Abendraſt,

Er ſprach: Mein Weib, ſchier gerne
Mag ich dein Spinnen ſeh'n,
Nur ſollt' ich als Laterne
Nicht müſſen neben ſtehn.

Denn hat doch ſeine Tücken
Auch ſo ein Föhrenſpann:
Erliſcht beim Höherrücken,
Und flammt und flackert dann,

Wenn ich entkohlt ihn neige,
Zu meiner Ruh, laß ſein!
Wo nicht, mag dir genügen
Oelpfännchens karger Schein.

Dann langt er vom Geſtelle
Sein Pfeifchen ſich und ſchmaucht,
Daß er nur noch — Gutlehnen
Zu voller Süße braucht.

Und wie voll ſüßen Fühlens
Er lag dahingelehnt,
Da war's, wo ſich ſein Herz dann
So ſeltſam dehnt und ſehnt:

„Ei, Alles wäre recht mir,
Recht, wie es liegt und ſteht,
Was mir als „Haben" zufließt,
Als „Soll" bei Seite geht;

Ja, Alles wäre recht mir,
Nur daß das Stündlein ſchlüg',
Wo es zur Abendraſt mir
Vom Weißwachs Kerzen trüg'!

Da brännte dann nicht Eine,
Nein, zwei — das müßte ſein,
Um recht viel Licht zu haben
Und mein Gemach voll Schein!

Vielleicht ich nähm' ein Büchlein,
Wohl gar den Federkiel;
Vielleicht auch, daß ich nichts thät —
Nur ſpielte — Herrenſpiel?

So wollte ich dann lagern
Dahin in beſter Ruh,
Bis ſich die Augen ſchlößen,
Das Licht dann löſchteſt du.

Maria mein, nur Solches
Daß jemals ich vermag,
Dann will ich gern mich plagen
Den lieben langen Tag!“ —

Wirſt's wohl vermögen, Hannes!
Sprach Mutter und umflocht
Mit Lächeln Wort und Lämpchen
Und ſäuberte den Docht.

Kaum größer als vom Glühwurm
Erſtrahlet da ſein Glanz,
Doch ſpinnt und dreht die Mutter
Das Rädchen raſch im Tanz.

Der Vater auch voll Friedens
Nicht minder emſig ſpinnt
Viel feine Geiſtesfäden,
Bis wieder er beginnt:

„Der Reiter hoch zu Roſſe
Iſt mannlich anzuſeh'n,
Doch daß iſt die Karoſſe,
Soll weit die Reiſe geh'n.

Ich aber — ha, was Wagen,
Was Roß und allbergleich,
Ich ließ, o Weib, mich tragen
In einer Sänfte weich!

Gefahr gäb' es da nimmer,
Wohin ich ziel' und zieh';
Das Roß, wie klug auch immer,
Zählt doch zum dummen Vieh.

Doch zwei so Knaben tragen
Für Geld und gutes Wort,
Brauchst nur dein Ziel zu ſagen,
Dich ſtracks von Ort zu Ort.

Maria mein, nur Solches
Daß jemals ich vermag,
Dann will ich gern ertragen
Den ſchweren Siebentag!" —

Wirſt's wohl vermögen, Hannes!
Die Mutter lächelnd ſprach,
Du brauchſt ja nur zu wünſchen,
Erfüllung, gelt, folgt nach?

„Nach oder nicht, was thut das,
Mein vielgeliebtes Weib!
Erlaubt ja iſts und macht mir
Stets guten Zeitvertreib!" —

Drauf wechſelte mit Schweigen
Des Mundes Regſamkeit,
Doch dauert fort der Reigen
Des Rad's noch längre Zeit.

Denn daß nach Vaters Wunſche
Es einmal kommen ſoll,
Das ſchien damals der Mutter
Für bloßen Traum zu toll.

Beſah mit Segensblicken
Den eingenickten Mann,
Zufrieden mit dem Oellicht
Und harzgetränkten Spann. —

Doch ſieh, einſt gäh — verfloſſen
Indeß war Weil' und Zeit,
Verſenkt mir und der Mutter
Faſt in Vergeſſenheit

Des Vaters Wunſch — ſieh, ſieh!
Da liegt der Gute ſtill
Wie ſonſt auf ſeiner Ruhbank
Als Eins, das ſchlummern will;

Zwei Weißwachskerzen brennen,
Das Stübchen iſt ſo hell,
Als wäre Lichtmeßfeier
Zu ſankt Maria-Zell;

Er könnte leſen, ſchreiben,
Ei, daß er es nicht thut,
Er, der die Zeit vertreiben
Nur lernte klug und gut!?

Die Mutter auch und ich ſelbſt,
Wir ſitzen ſtarr alldort,
Kein Griffchen thut die Mutter
Und mir entfällt kein Wort.

Ich ſtill; die Mutter müßig,
Was iſt da wohl der Grund?
Ruht doch die Hand der Mutter
Sonſt nie, und nie mein Mund! —

Des andern Tags früh Morgens
Nach ſo geſtalter Nacht,
Da muß der Vater reiſen
Und wiederum — gebt Acht!

Er reiſet nicht zu Fuße,
Nicht fahrend, noch zu Roß,
Er wird nach Wunſch — getragen
Von Männern ſtark und groß.

Ganz, ganz nach ſeinem Wunſche
Geht es dem guten Mann,
Ihr meint, das war ein Jubel?
Geirrt! — ſtill nahm er's an.

Zu Abſchiedsgruß und Segnung,
Wohl auch zu Rührung war
Die ganze Sipp' zugegen
In überreicher Schaar.

Sein Weib, die Mutter weinte,
Mir preßte es das Herz;
Doch irrt ſich, wer da meinte,
Ihn rührte unſer Schmerz. —

So ſchied er — wie weit, wo hin?
Das weiß der liebe Gott,
Frägſt du nach Dimmels Sohne,
Klingt der Beſcheid: iſt todt! —

So iſt's dem Vater gangen,
So geht es insgemein:
Erfüllt wird dein Verlangen,
Nur todt, todt mußt du ſein.

Mein Mütterchen.

Wie ich auch immer bliebe,
Ja blieb' und bleibe wie,
Alt Mütterchens Herz und Liebe
Doch wankt und altert nie.

Es iſt ein ew'ger Bronne
Das Mutterherz fürwahr,
Und wärmt wie Maienſonne
Für nun und immerdar.

Der Vater, ach, im Grimme
That mich in Bann und Acht;
Nachts hat mir Mutter wieder
Das Thörlein aufgemacht.

Und als bereits der Vater
Ganz abzog ſeine Hand,
Sucht Mütterchen, das alte
Wohl aus ihr Leibgewand —

Und ob da viel, ob wenig
Im tiefgehöhlten Sack,
Allimmer meines Lebens
Doch etwas — innen ſtack.

Das drückt mit naſſen Augen
Sie dann mir in die Hand
Und ſpricht: Ade, wohl taugen
Mag dirs im fremden Land!

Recht wohl, doch darfſt vergeſſen
O Sohn, du, mein Geſchenk,
Dafür ſei gut und bleibe
Der Lehren eingedenk,

So ich dir eingeſchärfet:
Laß nie ab vom Gebet!
So wie ich ſelbſt ſtets bete,
Daß es dir wohlergeht.

Dein Vater wird doch endlich
Auch wieder gut und hold,
Geh' hin mit Gott und wahre
Treu deines Leumunds Gold.

Denn Alles drängt zum Lichte
Wohl aus des Dunkels Schooß,
Bald ſtellt ein lieber Vetter
Bald eine Muhm dich bloß.

Und ſchweigt der liebe Vetter
Das theure Mühmchen auch,
So ſchlägt bei gutem Wetter
Ein And'rer auf den Strauch.

Kurz, alles kommt an Tag, wie
Geheim es Einer thut,
Der Judas ſteckt im Stiefel,
Der Judas ſteckt im Hut. —

Vergiß nie, was des Geldchens
Verſchlang ſchon überviel:
Das zauberreiche Geiglein
Und — Dunders-Kegelſpiel!

Und nun ſei Gott befohlen
Und kehre ſtracks zurück,
Wenn treulos dich verlaſſen
Der Glaube und das Glück.

Und ſind wir ſchon dort drüben
Und findeſt du bereits
Von deinen Eltern übrig
Nur mehr ihr Todtenkreuz:

So ſink' ins Knie, um uns ein
Stoßſeufzerlein zu weih'n:
Es möge Gott der Herre
Den Himmel uns verleih'n! —

Dein Hab und Gut, das kennſt du,
Auch den Verwahrungsort:
Die großgeblümte Truhe
Birgt deinen ganzen Hort.

Zwei Pfühle und drei Kiſſen,
Dann Leinen — warte, ſacht!
Das mußt du netto wiſſen,
Du ſchöpfteſt ſonſt Verdacht —

Nicht doch — es liegt beiſammen
Dabei ein Zettelein,
Soll ich bei deiner Heimkunft
Schon wirklich drüben ſein!

Um blankes Geld zu ſuchen,
Das magſt du bleiben lan,
Wer ſolches Schickſal hatte,
Wie ſoll der Andres han! —

Und jetzt in Gottes Namen
Zieh' hin die ferne Bahn,
Wann erſt noch deine Augen
Vom Hausruck nieder ſah'n!

So ſprach ſie und die Thräne
Begleitete ihr Wort,
Darauf zog leiſe weinend
Der Sohn dahin und fort.

Und iſt der Junge worden
Ein Mann, ein Ehrenmann,
Der Mutter gebt den Orden,
Nur ſie iſt ſchuld daran!

Die Blümlein.

Ihr Leutchen, glaubet mir,
Die Blümlein ſind wie wir:
Es iſt das Küſſen auch
Bei ihnen Liebesbrauch.

Doch ohne Arm und Hand
Wie kommt der Kuß zu Stand?
Ei ſeht, der Schalk, der Wind
Beugt ihre Häuptchen lind!

Darum, o Schätzlein lieb
Mir ſchnell ein Küßchen gib,
Sieh nur, juſt koſen auch
Die Blumen im Windeshauch!

Der einſame Menſch.

Die mich liebten, die mich haßten,
Alle ſanken in das Grab,
Und nun rollt der theilnahmloſe
Schwarm an mir herauf, hinab.

Ohne Gruß ſieht man mich kommen,
Ohne Gruß läßt man mich geh'n,
Niemand theilet meine Wonnen,
Niemand lindert meine Weh'n.

Auf mein ganzes Thun und Laſſen
Fällt kein Schatten und kein Schein,
Ich mag ſchlummern, ſchlemmen, faſten,
Lob und Tadel läßt mich rein.

Hätte ſo ein liebes Stübchen,
Liebes Tiſch- und Bettelein,
Doch allimmer ſtill und einſam,
Gleicht es einem Todtenſchrein.

Wenn ich nieſe, horch kein „Helfgott!“
Kein „Geſegnesgott!“ zum Mahl;
Ach, und nie ein Gutenachtgruß
Wenn erliſcht des Auges Strahl.

Hm, wie mag das nur ſo kommen,
Andre Schlingel häßlich, dumm
Ueberhäuft man mit Careſſen,
Macht davor den Rücken krumm!

Ich — mit ſchönen, ebnen Linien,
Ich — im Kopfe mit dem Licht,
Seht und dennoch, ja gerade
Ich — bin ihr Verlangen nicht!

Mich verſchont der Hund mit Bellen,
Mich verſchmäht des Hahnes Schrei;
Nur mein treuer Schatten zeuget,
Daß ich doch vorhanden ſei.

Dies beſtimmt mich zur Behauptung:
Dieſer Welt vielgrößte Pein
Iſt für Jedes ausnahmslos das
Schauerliche Einſamſein.

Ja, und wenn ich einſam ſterbe
Und dann bin ich Himmelreich,
Will ich klagen es den Engeln
Und dem „Lieben Herrn“ zugleich;

Will inſtändig flehn und bitten,
Bis man läßt Befehl ergeh'n:
Ein getreues Seelchen müßte
Fortan mir zur Seite ſteh'n —

Das mich wecket, mich geſegnet,
Meinen Ab- und Zugang grüßt,
Mir das lange ew'ge Leben
Hold verkürzet und verſüßt.

Geht es aber mir dort oben
Wie hier unten, ha, dann ſei
Von mir ſelbſt mein Selbſt zerriſſen,
Und gemacht aus Einem — Zwei.

Das Lied der Heumähder.

Die Senſe hochgeſchultert,
Im Gurt den Schleifſtein gut,
So ziehen wir zur Wieſe
Wir Mähder wohlgemuth.

Das Vöglein und die Sonne
Die ſind allein ſchon wach;
Vorübereilt als einz'ger
Luſtwandler erſt der Bach.

Und horch, wie Bach und Vöglein
Hold Morgengrüße tauſcht
Und wie dazu vom Schleifen
Der Senſe Klang entrauſcht.

Doch bei dem Senſeſchwingen,
Faſt luſtig anzuſeh'n,
Wißt ihr, daß wir im Bunde
Gar mit dem Tode ſteh'n!

Gehälm und dürre Strunke
Darneben Blümlein, reich
An Saft und ſüßem Wohlſein,
Streckt hin Ein Todesſtreich.

Wie manches Blümlein möchte
So gern noch fortbeſteh'n,
Gewiß — o daß es könnte! —
Vernähmeſt du ſein Fleh'n:

Die ſchimmernd helle Zähre
Ach ſieh, ſein Aeuglein netzt,
War ja ſein Blumenleben
Juſt ſo ergötzlich jetzt! —

Ihr Blümlein, ach, ihr armen,
Ihr theilt nur unſer Loos;
Wie oft auch, eh wie's ahnen
Klopft an der Thanatos —

Klopft an ſo ſacht und frägſt du:
Wer iſts? ſo ruft er: Ich!
Und das erſchließt — o Jammer! —
Sinkt hin unweigerlich.

Doch möge das uns tröſten:
Der Tod iſt nicht Vergeh'n,
Wir werden all im größten
Flor wieder auferſteh'n.

Natürliche Freiheit.

Da nützt kein Befehl
Und da gilt kein Verbot,
Für mein Liedlein in Freud
Und Leid danke ich Gott.

Es pfeift ja der Vogel,
Zirpt Heimchen und Grill,
Selbſt die Balken der Diele
Nie ſchweigen ſie ſtill.

Gar Alles, was Laut hat,
Erſeufzet und ſingt,
Je wie Wehmuth und Wonne
Den Lauter bedingt.

Wehmuth und Wonne
Währt immerfort,
Drum waltet hier Jubel
Und Klage dort.

Kurz gefaßt.

(Reſolut.)

Fällſt du mir läſtig, Bruder,
Ich ſage dir's geſchwind;
Macht mir ein Ding viel Sorge,
In Wind damit, in Wind!

Der Ducker und der Schlucker,
Das iſt ein närriſch Paar:
Vorfrüh vergilbt ihr Leder,
Vorfrüh ergraut ihr Haar.

Nichts jücken, nichts bedrücken,
Soll heut mich wie fortan,
Nichts will ich ungeſchehen,
Was iſt — das ſei — gethan!

Was iſt, das ſei geſchehen,
Das Schlimme ſelbſt ſei gut,
Das leid'ge Rückwärtsſehen
Gibt nichts und nimmt den Muth.

Der Zeiten Geh'n und Kommen,
Wie auch, ſei mir genehm,
Will nur hübſch liegen laſſen,
Was gar zu unbequem.

Und wie ihr jetzt den Jungen,
So ſeht ihr einſt den Mann:
Von Neue unbezwungen —
Gethan bleibt wohlgethan!

Liebe.

Gedicht in zwei Büchern.

Alle dem!

Was in ſtiller Sehnſucht blüht,
Was hochſelig ſchwelgt und ſchmachtet,
Was im ſüßen Schmerz verglüht,
Was da wandelt gramumnachtet:
Alle dem weih' ich mein Lied
Voller Wehmuth, voller Wonnen,
Wie ich es erlebt, erliebt
Und aus heißem Hirn geſponnen.

Erſtes Buch

in drei Abtheilungen.

Jählings war Sie mir gewogen,
Wie, warum? ich weiß es nicht:
Also ſchenket wohl die Sonne
Nachts dem Mond ſein Silberlicht.

Vorlied.

Für künft'ge und vergang'ne Klagen
Wär's doch ein wahres Schelmenſtück
Euch nichts zu ſingen, nichts zu ſagen
Von meines Herzens hohem Glück.

Durchbrechen ihre ſchwere Hülle
Soll mir die Zeit und auferſteh'n,
Und heut in ihrer Wonnen Fülle
An euch und mir vorübergeh'n.

Und nicht ein Hauch des Unmuths gleite
Mir über meinen Jubelſang,
Hinweg, mein Groll, du Schmerz bei Seite,
Herbei, herbei du Freudenklang!

Erſte Abtheilung.

Herzensdämmerung.

Jugend.

Ich bin der Erde gleich
Im Frühlingsauferwachen;
Ich bin dem Himmel gleich
Im erſten Morgenlachen.

Ich bin der Sonne gleich,
Die Alles glühend herzet;
Ich bin dem Lüftchen gleich,
Das mit den Blumen ſcherzet.

Ich bin der Quelle gleich
Geſchwellt vom Frühlingshauche;
Ich bin dem Vöglein gleich
Das ſingend baut im Strauche.

Ich bin den Hügeln gleich,
Die tiefbeſchaulich weilen;
Ich bin den Schäfchen gleich,
Die durch das Blaue eilen.

Ich bin den Bergen gleich,
Die Erz in Adern rollen;
Ich bin den Wolken gleich,
Den Blitz und Donner-vollen.

Ich bin dem Veilchen gleich,
Das ſtill im Duft ſich freuet;
Ich bin dem Baume gleich,
Der breiten Schatten ſtreuet.

So All' und Jedem gleich
In Weſen oder Weiſe
Steh' ich im weiten Reich
Wie im Familienkreiſe.

Es zieht mich her und hin,
Es drängt mich weit und weiter,
Der jugendfrohe Sinn
Iſt Führer und Begleiter!

Und ſieh, allüberall,
Auf Flur und Feld und Heide,
Im Wald, am wilden Fall
Iſt Luſt und Augenweide.

O Lenz, o Jugendluſt,
O jubelvolle Erde,
Was hätt' ich denn gewußt,
Wenn Gott nicht ſprach ſein „Werde!"

Nun hebt der Vögelchor
Im Haine an zu pſalmen,
Und neigt der Wieſenflor
Die Häupter an den Halmen:

Da beug' auch ich das Knie
Zu Preis und Dank und flehe,
Daß Lieb' und Glaube nie
Mir ganz verloren gehe!

Erwachen.

Das Schwälblein, ſo das Himmelsblau
Durchmißt in weiten Flügen,
Es trinkt der Liebe Roſenthau
In vollen, leiſen Zügen.

Warum wohl zieht das eine nach
Dem andern durch die Sphären?
Zu ſuchen ſich ein ſtilles Dach
Und Liebe uns zu lehren!

Die Tauben — habt nur ihrer Acht! —
Ihr Koſen und ihr Girren,
Das muß ein Herze, gäh erwacht,
Betäuben und verwirren!

Faſt jauchzend ſchlägt der Fink vom Baum —
Was hat ihn ſo durchdrungen?
Sein Hühnlein ſitzt auf weichem Flaum
Und wärmet ſanft die Jungen.

Am Halme hold die Blume blüht,
Sie ſtirbt von ihm geriſſen,
Und tief empfindet das Gemüth,
Was uns Natur läßt wiſſen. —

Ich aber ſitze einſam da
Das Aug umflort von Zähren,
Seit ich das Liebewalten ſah,
Will nichts mir Luſt gewähren.

Die Quelle murmelt räthſelvoll,
Der Baum rauſcht ſinnesdunkel,
Es liſpelt Nachts vom Himmelspol
Mir zu das Sterngefunkel —

Doch ach, ich kann die Räthſel nicht,
Die Lehren mir nicht deuten,
Die Baum und Quell und Sternlein ſpricht
In Sätzen, in zerſtreuten!

Nur öfter, wenn im ſtillen Hain
Mein Herz in Ahnung feiert,

Da iſt's, als ſollt' ein Tag einſt ſein,
Wo Alles ſich entſchleiert.

Liebesſtrahl.

Eh noch der Liebesſtrahl
Sich in mein Herze ſtahl,
Durchglühte wohl mit reger Luſt
Gar Mancherlei die junge Bruſt.

So liebte ich vor allen Dingen:
In muntrer Schaar bei Becherklange
Dem Traubengotte Preis zu ſingen
In dithyrambiſchem Geſange,
Eh noch der Liebesſtrahl
Sich in mein Herze ſtahl.

Ein Wandervogel irr im Lande
Herumzuſchwärmen mit Geſellen
Vom alten fahrn'den Ritterſtande,
Das mochte obenan ich ſtellen,
Eh noch der Liebesſtrahl
Sich in mein Herze ſtahl.

Ein Spielchen auch verſchmäht' ich nimmer
Mit Würfel, Kugel, Ball und Karten,

Ach da verging des Goldes Schimmer
In Schulden aller Ort' und Arten,
Eh noch der Liebesſtrahl
Sich in mein Herze ſtahl.

Fünf Vettern fingen an zu grollen
Und nannten Schmach mein Thun und Handeln;
Neun Muhmen fingen an zu ſchmollen,
Doch bathen Gott, mich umzuwandeln,
Eh noch der Liebesſtrahl
Sich in mein Herze ſtahl.

Und weiß der Himmel, war's das Grollen,
Das laute Schmollen, ſtille Flehen?
Genug, ich hörte auf zu tollen,
Und fing ſchon an in mich zu gehen;
Allein wie lang? — da ſtahl,
Sich ein der Liebesſtrahl.

Und weg war all mein ernſtes Sinnen,
Dahin mein Plan für künft'ge Tage:
Ich ſtrebte nur mein Lieb zu minnen
Und webte hin durch Luſt und Klage,
Weil ſich der Liebesſtrahl
So heiß ins Herze ſtahl.

Und wieder lag, das kaum geblühet,
Ihr Hoffnungsbäumchen öd darnieder,

Und wieder ward viel Zorn geſprühet
Von manchem der Familienglieder,
Dieweil ins Herz ſich ſtahl
Der arge Liebesſtrahl!

Seufzer.

I.

Meine Augen waren ſo klar
Wie der Morgenſtern,
Und geſehen hab' ich ſo ſcharf —
Durch die Schale den Kern.
Ach, jetzt ſeh' ich nimmer ſo ſcharf —
Durch die Schale den Kern,
Nimmer ſind die Augen ſo klar
Wie der Abendſtern:
Trübgeweint ſind Stern' und Säume,
Seit ich von der Stolzen träume.

II.

Auf den Feldern ſprang
Kein Hirſchlein ſo ſchnell,

In den Lüften ſang
Kein Vöglein ſo hell,
Wie ich gewaltig einſt ſang und einſt ſprang
Nimmer ſing' ich jetzt
Wie 's Vöglein ſo hell,
Nimmer ſpring' ich jetzt
Wie 's Hirſchlein ſo ſchnell,
Seufzen iſt Sang jetzt, ein Wanken mein Gang.

III.

Ei ei — ruft Frau „Rathegut"
Und folgt mir mit ſcheuem Blick —
Ein Jung' ſonſt wie Milch und Blut
Mit ſtarrem Hals und Genick,
Schön rund, ſchier robuſt
Um Schulter und Bruſt,
Und jetzt, ach jetzt,
Wie das mich entſetzt!
Das Angeſicht knöchern und blaß,
Die Augen gläſern und naß,
Doch gäh, wenn die Buchen ſich färben,
Die andern das Laub abſtreifen,
Kartoffel und Schlehen reifen,
Paßt auf: — wird auch er abſterben.

IV.

Couſinen, Onkeln und Pathen,
Ach, Alle ſpringen mir bei,
Sie kommen, die Edlen, und rathen
Mir Mittel tauſenderlei
In Sympathie und Arz'nei.
Nein, nein, fort in ein Bad!
Behauptet ein — Spielkamerad.
Ein Zweiter ruft:
Trink' Alpenluft! —
Und graut dir vor Wettern und Wolken,
So brauche Kräuter und Molken!
Beeilt ſich der Freunde Dritter,
Ein etwas hektiſcher Ritter.
Ein Vierter macht Wette:
Für Lind'rung im Bette;
So dies und das,
Ein Jedes wüßte was
Und ſchwört, es müßte das Rechte ſein,
Ich — nicke Ja und denke mir Nein.

V.

Welche Arzenei
Die rechte ſei? —

Der Hohen Auge ſoll
Den Flug nach mir lenken,
Der Schönſten Lippe ſoll
Ein Lächeln mir ſchenken!

Dein gerühmtes Bad?
Spielkamerad!
Ihr ſüßer Athem ſoll
Auf mich ſich ergießen,
In dieſem Strome ſoll,
Mein Kummer verfließen!

Dann die — Alpenluft?
Das heißt und ruft:
Der Hohen Stand, den ſoll
Ich muthig erſtreben,
Durch kühne Thaten ſoll
Zu Ihr ich mich heben!

Klage.

I.

Mir iſt mein Herz ſo krank, ſo krank,
Ei hört doch ſein Gewimmer!
Und weil ich ihm nicht helfen kann,
So wird es ſtündlich ſchlimmer.

Ich ſitze wohl bei Tag und Nacht
An ſeiner Trauerſtätte
Mit Rath und Troſt — o Jammer, ach!
Umſonſt ſind Troſt und Räthe.

Es ſeufzet fort und will nur Eins —
Das iſt im Goldgefieder
Das Vöglein, das in Maienluſt
Froh flattert auf und nieder.

Dem ſeufzet und das will es nur,
Das muß und muß es kriegen,
Sonſt — jammert es in Fieberglut —
Sonſt ſei ſein Loos — erliegen!

„Ei, Herz, mein Herz, wie ſoll ich denn?"
„„Leg' Schlingen ihm und Fallen,
Umgarne es im freien Feld
Und in des Haines Hallen!""

Die Schlinge liegt, die Falle ſteht,
Der Hain iſt rings umgarnet;
Doch weicht das Vöglein ſchlau mir aus,
So ſchlau, als wär's gewarnet.

Und kränker wird und ärmer liegt
Mein Herz in Noth und Kummer,
Vom Jagen bin ich ſelbſt ſo müd —
Ach nur ein Stündchen Schlummer!

Und nun, mein Herz, den letzten Rath —
Es kommt mir ſo zu Sinne:
Erhebe dich mit aller Kraft
Und wandle ſelbſt auf Minne!

Such' auf dein Vöglein Wunderhold
In Hainen und in Auen,
Gib kund ihm deine Liebesnoth
Mit Inbrunſt und Vertrauen!

Und läßt es unerhört und hart
Dich klagen und gar ſcheiden:
So iſt des Vögleins Herz nicht werth
O Herz, mein Herz, dein Leiden!

II.

Weil ſich ein Herz nicht erweichen läßt,
Wird weich das meine, ſonſt ſtarr und feſt.
Ach, wenn der Geiſt der Liebe mir zeigte,
Was ich wohl beginnen ſoll,
Daß ſich das ſtolze Herz zu mir neigte,
Wie wäre ich freudenvoll!

„Geduldig harren und tragen die Pein!"
Erſchallt's mir öfter ins Ohr hinein;

Geharret iſt und geduldet lange,
Des Harmes Thräne geweint,
Vom Wachen welkt die blühende Wange,
Ach, und kein Troſt erſcheint!

„Bewahren den Muth mit Kraft im Verein!“
Erſchallt's mir wieder ins Ohr hinein:
Ich habe mit Muth und kräftig gekämpfet,
Faſt froh ertragen den Schmerz,
Das lodernde Feuer ſorglich gedämpfet,
Umſonſt — und nun bricht das Herz!

„So flieh', entflieh' über Stock und Stein!“
Erſchallt's mir itzto ins Ohr herein:
Was hilft mein Fliehen, was hilft mein Meiden
Wie weit auch und wie lang?
Sie folget mir auf Fluren und Haiden
In lockendem, leiſen Gang!

So ſteh' ich nun alles Troſtes bar,
Mein ganzes Thun weil es eitel war;
Mein Dulden, Kämpfen, Fliehen und Flehen —
Dem Winde Rauch und Spreu!
So ſei's, ich will im Leide vergehen,
Du — wahre dein Herz vor Reu'!

Liebesdank.

I.

Ich liege krank.
Doch wie ich auch mit Schmerzgefühlen
So ſchmachte in den heißen Pfühlen,
Frohlockt mein Herz doch: Dank,
Daß ich ſo krank!

Denn daß der Tod —
So ſagt das Fluthen und das Schwellen
Der annoch friſchen Herzenswellen —
Daß noch der grimme Tod
Mir Scheln nicht droht;

Allein wie lang
Hab' ich gerungen und gelitten,
Mit meinem Liebesdrang geſtritten
Und Ihrem Lieblingshang,
Wie lang, wie lang!

Und konnte klug
Und klar nun nie und nimmer werden:
Ihr Thun, Ihr Reden, Ihr Geberden
Ob Treue oder Trug?
Ich ward nicht klug.

Mein armer Kopf,
Wie lagſt du oft in meinen Händen
Gleichwie gefüllt mit Feuerbränden
Ein glüh'nder Weißgoldtopf —
Mein armer Kopf!

Da wurd' ich krank,
Todkrank — was thut die ſchöne Stolze?
Ach ſeht, Sie kniet am Gnadenholze
Und . . . . o, vieltauſend Dank,
Daß ich ward krank!

II.

Und als ich dann zum erſtenmale
Geneſen ſchon, nur bleich und ſchwach,
Luſtwandelte zum Wieſenthale,
Wer ſah mir unabläſſig nach?

Ach, Sie, ach, Sie! wohl ſonſt auch Viele,
Doch Keines alſo froh und lang —
So blickt nach ſeinem theuren Ziele
Des Pilgers Aug vom Bergeshang!

Was Wunder, daß ich wiederkehrte
Nach kurzer Friſt geſtärkt und froh,

Und daß der Doktor uns dann lehrte
Mit Anſtand dreſchen leeres Stroh.

„Ja, ja“ — ſprach er — „die Sonnenbäder
Gewürzt mit Aether und Erdgeruch —
Das läuft wie Feuer durch's Geäder,
Da leid' ich keinen Widerſpruch.“

„Muß auch der Patienten ein jeder
Mir machen zur Probe den Verſuch,
Und find' ich nur mal die rechte Feder,
So ſchreib' ich drüber ein dickes Buch.“

„Das junge Herrlein zum Beweiſe,
Geht fort wie ein Lämmlein lahm
Und kömmt nach kurzer Badereiſe
Ein Leu! — iſt das nicht wunderſam?“

Und alles rief mit ihm: Mirakel!
Ich ſelber ſchwieg und nickte nur,
Es war ja wahrlich ein Mirakel
Geſchehn, bloß — anderer Natur!

Huldigung.

Wohlan, mein Lieb, ſo nimm Beſitz vom Throne
Längſt erbaut;

Setz' auf dein roſig Haupt die Roſenkrone
Friſch bethaut
Vom Freudenthau, vom erſten hellen;
Froh umkreiſ't,
Sieh, von Phalänen und Libellen,
Die juſt gelockt aus dunklen Zellen
Der Liebe Geiſt!
Ich will dir alle meine Schätze zeigen,
Die nun für immer ſollen ſein dein eigen.

Da kam es aus dem Kopf geſprungen,
Und aus dem Herzen kam's gedrungen
Endlos gar:
Von dorther kommt im ſonnenblanken
Witzwaffenſchmucke der Gedanken
Kühne Schaar;
Von daher naht ein weiches Wühlen
Von lauter ſüßen Luſtgefühlen
Dem Thronaltar —
Sie Alle mußten tief ſich neigen
Und ihrer Herrin Huld bezeigen.

Und als des Herzens holde Elfengeiſter,
Sowie des Kopfes ſtolze Räthſelmeiſter
Ihr Haupt geſenkt,
Da wurden erſt des Leib's Juwele:

Das Aug', das Ohr, das Gold der Kehle
Ihr geſchenkt
Mitſammt dem Kleinod, das man Seele
Nennet weich;
Und als ich Alles, Alles hingegeben,
War ich reich: —
Ich ſah in Liebchens Aug' die Thräne beben!

Zweite Abtheilung.

Liebſeligkeit.

I.

Zu Ende iſt nun das Märchen,
Kein Titelchen fehlet mehr:
Ein traurig einſames Pärchen,
Das ſteht nun in Liebesverkehr!

Von Deinen ſonnigen Blicken,
An Deinem erfriſchenden Hauch,
Wie wird ſich Alles erquicken
Und heben am Lebensſtrauch;

Wie wird er Knoſpen austreiben
Und Blüthen an jedem Reis,
Wie wird das Lenzvöglein ſchreiben
Um ihn den ſchimmernden Kreis;

Wie wird es hallen und klingen
In ſeinem innern Raum;
Wie wird ihn die Nacht umſchwingen,
Erfüllen mit ſchönem Traum!

Auch Dich wird es mächtig erheben —
Ein Herz, ein brennendes Dein!
Ein volles, rollendes Leben,
Das rollet für dich allein!

II.

Und nun ich hab mein Lieb geminnet,
Hängt es an mir mit Luſt und Treue,
Und was ſie hört und ſieht und ſinnet,
Erzählt mir leis die annoch Scheue,
Seit ſich der Liebesſtrahl
Auch Ihr ins Herze ſtahl.

Das ſind denn ſeltſame Geſchichten!
Oft wie aus einer Kinderfibel,
Oft hohes, feierliches Dichten,
Wie Pſalm und Cantus aus der Bibel,
Seit ſich der Liebesſtrahl
In Liebchens Herze ſtahl.

Und ſeit es iſt, da dichten, koſen
Wir ſtets mit erſtem Morgenſchimmer,
Und oft, wenn ſchon die Purpurroſen
Des Abends glüh'n, noch immer, immer,

Seit ſich der Liebesſtrahl
In Liebchens Herze ſtahl.

Ein Trunkner ſchwank' ich hin durch's Leben,
Nicht fragend, was die Menſchen meinen,
Nicht ſorgend, was die Parzen weben,
Zufrieden, daß noch Sterne ſcheinen,
Seit ſich der Liebesſtrahl
In Liebchens Herze ſtahl.

III.

Ihr Auge leuchtet ſonnig,
Dabei ſo bläulich traut;
Wie Bachgeliſpel wonnig
Erklingt der Rede Laut.

Wie flüſſig Gold umwallet
Ihr Antlitz reiches Haar;
Die Händchen luſtgeballet
Sind wie ein Roſenpaar.

Süßduftig iſt Ihr Mündchen
Wie Erdbeerlein im Wald —
O, Stündchen, holdes Stündchen
Der Leſe komme bald!

Ihr Leib ein Lilienſtengel,
Der hoch und ſchwank ſich hebt,
Weiß Gott, wie dieſer Engel
Auf dieſer Erde webt
. . . . !

Und denkt, der Engel
Mit ſüßem Erdbeermunde,
Der weilt und waltet
Mit mir im Herzensbunde;
Die Blumenweiche,
Goldlockenreiche,
Die wünſcht und hoffet
Mit mir das Gleiche;
Ja, die ſo wonnig
Spricht und ſo ſonnig
Blickt aus Blauäugelein,
O faßt es — die iſt mein!

IV.

Du biſt ſo jugendlich wohlgethan,
So zierlich biſt du und reizumwoben,
Wie junge Blümlein im Wieſenplan,
Die ſich im Hauche des Mai's erhoben.

Drum blickt ſo trunken mein Aug dich an
Und ſchlägt mein Herz in freudigem Toben,
Daher die Seligkeit, wenn ich erſann
Ein neues Lied dich Schönſte zu loben!
O ſtröme, mein Lied, unaufhaltſam,
Entſtröm' wie es dich treibt aus der Tiefe:
Sanft ſtürmend und lieblich gewaltſam,
Und wecke, wenn etwa noch Eine ſchliefe,
Der Wonnen Eine und Letzte von allen,
Erweck' ſie zu Ihrem Wohlgefallen!

V.

Oft mache ich nur Federprobe
Zum Zeitvertreibe,
Und ſieh, es iſt zu deinem Lobe,
Allwas ich ſchreibe.

VI.

Wie ſiehet wohl mein Herze aus
Seit du mich liebeſt — rath'!
Wie ein geſchmücktes Königshaus
In ferner Gangesſtadt.

Rundum ein Roſenhain als Wall,
Worin ein Engel liegt,
Den eine muntre Nachtigall
In ſüßen Schlummer wiegt.

Doch wer der holde Engel iſt
Weißt du auf keinen Fall,
Natürlich — weil du ſelbſt es biſt,
Und ich die Nachtigall.

VII.

So ſicher bin ich nie geweſen,
So ſicher, wie ich einmal bin:
Wie Einer, der vom Tod geneſen
Geh ich voll Muth durchs Leben hin —
Von Deiner Augen Sonnenſtrahlen,
Von deiner Worte Zauberzahlen
Bin ich ſo feſt und wunderbar,
Wie Siegfried, der Gehörnte war.

Mich fliehen Wölfe, Bären, Schlangen,
Mich ſchont im Wald die „Böſe Fee;“
Kein Unhold trägt nach mir Verlangen,
Kein Ungethüm in Sumpf und See —

In Deiner Arme Roſenkranze,
Umkreiſt von Deinem Elfentanze,
Bin ich ſo feſt und wunderbar,
Wie Siegfried der Gefeyte war.

Und glaubet! ſelbſt Siegfried, dem Degen
Gehörnet wenn auch und gefeyt,
Böt' ich um meiner Liebe wegen
Nicht allzu leichten Strauß und Streit:
Beſchirmt von unſrer Liebe Geiſter
Würd' ich ſelbſt dieſes Reckens Meiſter,
Und hingeſtreckt von meiner Hand
Läg' er todtwund im rothen Sand.

VIII.

Wie die frommen Lämmer weiden
Auf der grünen Frühlingsfluth,
Alſo weiden meine beiden
Augen auf dir wohlgemuth.

Und die Lämmer, wo ſie geſtern
Juſt ein Blümchen abgepflückt,
Finden heut von ſeinen Schweſtern
Doppelt reich den Platz geſchmückt.

Aus den Augen fiel seit langen
Tagen Ein Blick nur auf mich,
Und es zeigten auf den Wangen
Nur zwei Rosenknospen sich. —

Kaum doch hatte ich empfangen
Jenes ersten Blickes Gruß;
Und die Röslein auf den Wangen
Wärmte kaum mein erster Kuß:

Als sie täglich sich vermehrten
Wunderbar von Stund zu Stund,
Jeder wirbt und bringt Gefährten,
Und so mehret sich der Bund.

Und in diesem Lustgewimmel
Taumelt nun mein Herz herum —
Das war wohl dein schönster Himmel,
Hellas! dein Elysium.

IX.

In meiner Launen Wildgehege
Schweift Sie umher in Amazonentracht;
Und hat viel Wege schon und Stege
Unholde froh, unsichre frei gemacht.

Durch Ihrer Arme weich Umfangen,
Durch Ihr Gekos' und ſanftes Minneſpiel
Iſt äußre Rauheit mir vergangen,
Worin ich irrend mir ſo wohlgefiel.

Voll Blumen ſteht der kahle Hügel
Des Herzens, ſeit Ihr Liebeshauch ihn wärmt,
Dem Geiſte wuchſen ſtarke Flügel,
Auf denen er das weite All durchſchwärmt.

So lieblich bin ich umgeſtaltet,
Daß ich mich ſelbſt beſtaun' in holder Scheu:
Der tolle Kopf wird ſtreng verwaltet,
Das wellenweiche Herz hält feſt und treu.

X.

Es iſt ein muntres Thier,
Das flüchtig kommt und fleucht
Im dunklen Waldrevier,
Das ganz dem Liebchen gleicht.

Ich weiß ein Vögelein
Im grünen Auenreich,
Das ſingt ſo ſchön und fein,
Ganz meinem Liebchen gleich.

Oft glänzt am Firmament
Ein Stern im hellſten Schein,
Doch wer mein Liebchen kennt,
Sieht nur Ihr Aeugelein.

Von Blumen ſchweig' ich ganz,
Da kann kein Zweifel ſein,
Die gleichen ſtets an Glanz
Und Duft dem Liebchen mein.

Und ſage nur zum Schluß:
Was je für ſchön ihr nahmt
War ſtets in Form und Guß
Dem Liebchen nachgeahmt.

XI.

Dort ſtürmt ein Haufe Demagogen
In toller Wuth hinab das Land,
Die Bruſt bewehrt mit Pfeil und Bogen
Das blanke Mordbeil in der Hand.

Es geht ihr Fluch und grauſes Toben
Die Herrn von „Gottes Gnaden" an;
Ich kann ihr wildes Thun nicht loben —
Bin ſtets der treue Unterthan!

Nur darin etwas unterſchieden,
Daß Du biſt meine Königin,
Die mich in tiefſten Liebesfrieden,
Regiert nach eignem Herzensſinn.

* * *

Und wer mich macht zum Proſelyten,
Dem geht es ebenſo dabei:
Er mag da ſchelten, drohen, bitten,
Mir iſt es gleich und einerlei:

Ich glaube an den Geiſt der Liebe,
Der mir aus Dir zu Herzen ſpricht;
Ich glaub' und hoff' auf ihn und übe
Mit Luſt der Liebe ſüße Pflicht.

XII.

So innig in dich
Bin ich eingegangen,
So innig von dir
Wurde ich empfangen:
Zwo irre, lechzende Flammen
Vermochten's und glühten zuſammen.

So inniglich weich
Iſt dein Herzensbette,
So inniglich ſanft,
Der es nahm zur Stätte:
Zwei Tropfen, die einſam ſchwammen,
Vermochten's und quollen zuſammen.

Und weil du dein Herz
Mir dargibſt zur Wohnung,
So ſinne ich nach
Um gerechte Belohnung:
Umhüll' dich mit meinem Namen,
Dann ſind wir als — Eins beiſammen.

XIII.

Wie war denn das, Herzliebſter, ſag',
Eh ich dich recht erkannte
Und dich Herzliebſter nannte,
Ward' ich bei deinem Anblick zag?

Ich war verwirrt, verſtimmt, zerſtreut,
Ja ängſtlich und beklommen
Sobald du angekommen,
Und heimlich war ich doch erfreut!

Dann, wenn du gingſt, da war es ſo:
Es war, als ſei mein Frieden
Zugleich mit dir geſchieden,
Und heimlich war ich wieder froh.

Ich hoffte dich, ich wünſchte dich,
Ich ſtand am Söller Spähe,
Doch merkt' ich deine Nähe,
So war ich blöd und ärgerlich.

Mir war dein Anſchau'n bittre Laſt;
Doch war ich eiferſüchtig,
Wenn du nur einmal flüchtig
Wo andershin geſehen haſt.

Mit Einem Wort, es war recht arg:
Ich meinte dich zu haſſen
Und mußte dich umfaſſen,
So ſehr ich's mir und dir verbarg.

* * *

Das ſpielet nach zwei Seiten:
Es war der Herzen Streiten,
Und mein allmälig Siegen —
Des Deinen mit dem meinen,
Des meinen mit dem Deinen —
Wollt' Keines gern erliegen.

Ja Keines wollt' erliegen,
Und wollte Jedes ſiegen;
Es iſt das Ueberwinden
Im Felde wie im Herzen,
Im Ernſte wie beim Scherzen
Ein ſtolzes Luſtempfinden! —

„Und iſt dann Eins erlegen?"
Ja wohl, zu beider Segen!
Auf daß nach Kampfesnöthen
Der halb erſchöpfte Sieger
Und ganz erſchöpfte Krieger
Verſöhnt die Hand ſich böten —

Die Hand zum ew'gen Bunde:
Daß Eins des Andern Wunde
Mit Liebebalſam heile;
Und bis zum letzten Tage
Geduldig Luſt und Plage
Eins mit dem Andern theile.

XIV.

Sag', mein Lieb, was ſoll ich werden,
Soll ich ſtreben nach der Höh',

Wo ich ohne Rangbeſchwerden
Ganz allein und einzig ſtehʼ?

Soll ich zielen nach der Mitte,
Wo man Feſt- und Faſttag hält,
Ob der Zweite oder Dritte,
Wenn uns nur die Noth nicht quält?

Soll ich nach der Freiheit ringen
Adlern hoch in Lüften gleich;
Oder ſoll ich mich verdingen
Einem Herrn im Kaiſerreich?

Sag, was willſt Du, daß ich werde,
Denn ich werde, was du willſt —
Traun! mein ſei die halbe Erde,
Wenn Du ernſtlich es befiehlſt.

Denn mein Herz iſt nur zu ſtillen
Durch dein vollſtes Glück allein,
Alles, Alles deinetwillen
Oder — nicht dein Liebſter ſein!

Sprach die Liebſte: Deinem Triebe
Folge und ſei Menſch und Chriſt!
Ich will nichts als deine Liebe
Und dein Leben, wie es iſt.

XV.

„Weß' iſt denn der Tag im roſigen Schein,
Weß' die Nacht?" — Tag und Nacht ſind mein!
Doch der Tag, der mein, die ambroſiſche Nacht
Sei Liebchen, Dir zum Präſent gemacht!

„Weß' iſt denn der Kopf, der Gedanken Hain,
Weß' das Herz?" — Kopf und Herz ſind mein!
Doch der Kopf, der mein, ſo der Wünſche Schacht
Sei Liebchen, Dir zum Präſent gebracht!

„Weß' iſt denn dein Name ſo rithmlich und rein,
Weß' dein Gut?" — Gut und Ruf ſind mein!
Doch das Gut, das mein, der erkämpfte Ruhm
Gehört Dir, Liebchen als Eigenthum!

Aus Dir kam die Liebe, die Alles ſchuf,
Die Gedanken, das Gut und den ſchönen Ruf;
Darum Alles, was mein jetzt iſt und wird ſein,
O, trautes Liebchen, ſei dein, ſei dein!

XVI.

Sie blicket heraus, Sie blicket herab
Mit leuchtendem Blick auf die Straßen,

Bis ich ſanft winke mit Augen und Stab
Der holden, jungfräulichen Blaſſen.
Mein Auge ſpricht, es winket der Stab:
„Komm' auf ein Wörtlein herab, herab!"

O, ſüßeſtes Wort, das ich dann flöße,
O Blick, o Druck, den ich blicke und drück',
O, meiner Wonnen unendliche Größe —
Gibt Alles verſüßt und doppelt zurück!

XVII.

„Was thäteſt du wohl wenn du mich nicht haſt?"
Ich weiß es nicht und mag's nicht erſinnen;
Doch ſieh, was muß ohne Segel und Maſt
Ein Schiff auf wüſtem Meere beginnen!

Nun aber, wenn ich dir fehlte, wie dann?
„Ich weiß es nicht und mag's nicht erforſchen;
Sieh dort am Felſen die Ceder an,
Einſam wie ſie ſteht, ſo muß ſie vermorſchen!"

XVIII.

Horch, wie das Schwälblein ſchwärmt!
Sagt ſie;

Fühl', wie die Sonne wärmt!
Sag' ich.
Die Schwälblein aus ihren Lippen,
Die ſingen ein Liebeswort,
Ruh'n auf eburnen Klippen —
Auf ihren Zähnen — dort.
Der Strahl aus dunklem Grunde
Iſt — meiner Augen Strahl:
So letzen mit Aug' und Munde
Wir uns unzähl'ge Mal.

XIX.

„Komm' doch zu mir herauf!"
„„Nein, Schatz, ich bleib' Parterre;
Komm' Du zu mir herab!""
„Die Hälfte Weg's, nicht mehr."

Dann eilt ſie fliegend herab;
Ich fliege eiligſt hinauf,
Und ſeht, dieſer Flug und Trab
Iſt all unſer Lebenslauf!

XX.

„Wo biſt Du denn am weichſten?“
Wo Du am härteſten biſt:
Am Kopf!
„Wo biſt Du denn am reichſten?“
Wo Du am ärmſten biſt:
Im Herzen!
„Wo biſt Du denn am zähſten?“
Wo Du am brechlichſten biſt:
Im Treuſein!
„Was thut Dir denn am wehſten?“
Was Dir ein Spaß nur iſt:
Der Zank!
„Wann iſt Dein Herz am vollſten?“
Wenn Dein's am leerſten iſt:
Bei Dir;
Denn immer treibſt Du's am tollſten,
Wie ſelbſt Dein Ausſpruch iſt —
Bei — mir!

So zanken wir; doch unſer Streit
Nimmt ſtets daſſelbe Ende:
Gäh ſchlägt es um in Zärtlichkeit,
Dann drücken ſich zwei Hände.

XXI.

O, du junges, ſüßes Leben,
Holdes Maienröslein Du!
Biſt zum Leben mir gegeben,
Mein zur Unruh' und zur Ruh'.

Kann mich letzen, kann mich laben,
Kann mich freuen Nacht und Tag,
Kann auch meinen Jammer haben,
Wenn ich ihn nur haben mag.

Kann dein Bildniß küſſen, herzen;
Schwelgen in Liebſeligkeit;
Kann in Herzeleid und Schmerzen
Mich verſenken jederzeit.

Kann Dich treu und zärtlich hegen,
Deines Lebens Wonne ſein,
Kann Dir rauben Glück und Segen,
Stürzen Dich in Noth und Pein.

Alles kann ich aus Dir ſchaffen,
Ganz gegeben biſt Du mir;
Doch ich lege meine Waffen
Und mich ſelbſt zu Füßen Dir!

Was dann Du mir zu Gefallen
Thun willſt, gib Dir Liebe ein —

„Ach, Herzliebſter, hold in Allen
Sanft und zärtlich will ich ſein!“

„Biſt ja, o, du junges Leben,
Muntrer Frühlingsvogel Du!
Mir zur Liebe dargegeben —
Trotz der Unruh' meine Ruh'!“

XXII.

Sieht Holde, Dich mein Aug nur an,
So wird mir froh und wohl zu Muthe;
Das haſt Du mir wohl angethan
Du Mienenholde, Herzensgute!

Du biſt fürwahr ſo hold, ſo mild,
So ſüßerquickend iſt Dein Lächeln,
Wie Nachts das traute Mondenbild,
Im Mai der Roſendüfte Fächeln!

Drum laß, o Mienenholde, mich
Dein reizend Antlitz ſtets genießen,
Und laß, o Herzensgute, Dich
Mein ſtetes Anſchau'n nicht verdrießen!

XXIII.

Am Tage war's nicht viel,
Da waren wir zu ſcheu
Zum trauten Minneſpiel,
Zum Geben Treu um Treu.

Sprach Sie mich jählings an,
Gab's mit der Antwort Noth;
Sah ich Sie ſchärfer an,
Ward gleich die Wange roth.

Doch wenn der Abend kam
Mit ſeiner Dämmerung,
Verging die blöde Scham
Und löſte ſich die Zung'.

Da that ſich auf das Herz,
Das lang verrammelte,
Und brach hervor der Scherz,
Der angeſammelte:

O ſieh, der Abendſtern,
Ruft Sie, wie ſchön er glänzt!
Und ſag', haſt Du mich gern?
„O, Herzchen, unbegränzt!"

Er heißt auch Liebesſtern —
Scherz' ich — und Heſperus —

Haſt Du wohl auch mich gern?
Die Antwort iſt — ein Kuß!

Steigt dann der Mond empor,
Geſchieht ein Sternenfall,
Erſtrahlt ein Meteor,
Schlägt eine Nachtigall —

Wir nehmen Alles an,
Wir deuten Alles ſo,
Als ſei's für uns gethan,
Frägt Keines — wie noch wo?

Ruft keines hu! noch ha!
Wir wiſſen doch darum:
Gott gab der Liebe ja
Die Welt als Eigenthum!

XXIV.

Und weißt Du wieviel Geiſter ſind
In eines jeden Menſchen Leib?
Du glaubſt nur Einer, holdes Kind!
Der Liebegeiſt, dein Zeitvertreib.

O glaube das, ob's falſch auch ſei,
Und hab' des Glaubens fleißig acht!

Nur wiſſe auch: ich fühle zwei,
Doch iſt erſt Einer aufgewacht.

Und Beide können — das iſt ſchlimm!
Nie friedlich bei einander ſein:
Sie haſſen ſich wie Lieb' und Grimm
Und bringen wüthend auf ſich ein.

Und Einer muß zu Grunde geh'n,
Muß, muß, da iſt bei Gott Pardon! —
Da fiel Sie mir mit bangem Fleh'n
Ans Herz und rief: „O ſchweig' davon!

O ſchweig' davon, erweck' ihn nicht,
Mir graut, dein Reden ruft ihn wach!"
Herzliebſte, nein, ſolch' Reden nicht,
Sein Auferweckungsruf heißt: — Ach.

Das fluch- und racheſchwang're — Ach!
Doch dieſes, noch ſo leis und ſchwach,
Durchzittert hell ſein Schlafgemach
Und rüttelt ſchnell den Schläfer wach.

Drauf, augenblicklich rieſengroß,
Erhebt er ſich mit Zorngeſtrampf,
Ergreift und ſpannet ſein Geſchoß
Und rüſtet ſich zum Todeskampf.

Dann wird des Herzens Blumenland
Ein blutgetränktes Leichenfeld,
Geſtürzet wird, was heilig ſtand,
Was niederlag, wird aufgeſtellt —

Die zwei — hier hätt' ich ſie genannt
Zu meines Liedes Sinn und Schluß,
Da ward mir gäh das Wort verbrannt
Mit einem heißen Bittekuß.

Traumlieben.

Ich harre Dein,
Mein trautes Lieb,
Im Myrthenhain
So bang und trüb.

Ich harre Dein
So trüb und bang
Im Myrthenhain
Schon tagelang.

Wohl ſauſt der Wind,
Der Regen fällt,
Die Wege ſind
Gar ſchlecht beſtellt.

Und Dein Geſicht
Ach, iſt ſo fein:
Pur Roſenlicht
Und Lilgenſchein!

Wie Zephirkuß,
So zärtlich weich,
Berührt Dein Fuß
Das Blumenreich —

Doch Liebſte, ſieh!
Ein liebevoll
Gemüth ſcheut nie
Des Himmels Groll.

Geht wohlgemuth
Und hochbeſeelt
Troz Wetterswuth
Durch alle Welt —

* * *

Ich war verſunken in tiefen Traum,
Da naht es leiſe wie Blatt und Flaum,
Als Flaum und Blatt
Noch leiſer trat
Mein Liebchen zu mir im Raum.

Sie haucht mich wach mit zärtlichem Kuß,
Sie ſingt mich wach mit lieblichſtem Gruß,
Ihr Hauch und Sang
Uebt ſüßen Zwang:
Macht Kummer zu Hochgenuß!

Sie ſpricht ein inniges, warmes Wort,
Das ſcheucht mir Zweifel und Sorge fort,
Für Sorg' und Wahn
Läßt Sie empfah'n
Mein Herz den Glaubenshort.

Drauf ſchlägt Sie an's Herz ein gülden Schloß,
Und ſtellt zwei Wächter hin rieſengroß,
Das Schloß, die zwei
Bewachen treu
Den Schatz im tiefen Geſchoß. —

Doch, wer ſie ſind die mächtigen Zwei
Und was das Schloß, das güld'ne ſei?
Das zeigt kein Licht,
Das hört ſich nicht —
Iſt mit dem Traume vorbei.

Maiwandel.

I.

Geh', Liebſte, geh',
's Iſt nicht verfrüht,
Sieh, Alles blüht —
Die Kirſch und Schleh',
Der Mohn und Klee,
Und Duft verſprüht
Die Kreſſ' am See!
Spazier'
Mit mir
Zu Thal und Höh',
Zu Höh' und Thal,
Weil Alles glüht
Im Farbenſtrahl,
Weil nichts mehr fahl
Und lebensmüd! —
Du blühſt ja auch
Nach Frühlingsbrauch:
Biſt roth und blau
Wie Feld und Au;
Strahlſt weiß und golden
Wie Blumendolden!

Das Vöglein ſingt
Im Hag ſo ſehr,

Der Falter ſchwingt
Sich nebenher;
Das Käferlein,
Die Biene auch
Umſummt im Hain
Den Blüthenſtrauch;
Die Winde weh'n
So mild und lau,
Die Blumen ſteh'n
Im Morgenthau —
Horch — flöten und geigen
Zum Weſenreigen!

Drum, Liebſte, geh'
Nicht ſäum', nicht ſäum',
Mich drängt es ſehr
Zu Thal und Höh',
Ich kann daheim
Nicht weilen mehr!

II.

Und wie wir durch die Felder gingen,
Da war um uns ein Lieberingen,
Dazu ein Singen und ein Klingen,
Dabei ein Klettern und ein Springen,

Ein Senken, Schwenken, Wirbeln, Schwingen,
Ach, ein unendliches!

Und wie wir durch die Auen zogen,
Da war um uns ein Blumenwogen,
Und über uns ein Blüthenbogen,
Da ward gerastet und geflogen,
Geliebkos't ward da und gesogen
Ach, so unendlich süß! —

(Arie I.)

Laß dich lieben, o Holde!
Und liebe mich auch,
Es ist ja im Maien
So Weltenbrauch.

Laß dich küssen, o Traute!
Und küsse auch mich,
Liebkoset ja Alles
Im Maien sich.

Laß dich umarmen, o Herz!
Und umarme mich fest,
Weil ja Keines vom Andern
Im Maien läßt.

Laßet uns lieben, lieben,
Ja lieben mit Kraft,

Weil der milde Gebieter,
Der Mai es ſchafft! —

Und wie wir dann den Wald betraten,
Da gab's in ſeinem braunen Schatten
Nur Freier rings und ſel'ge Gatten;
Und Jeglich ging ſo gut von ſtatten:
Die Väter fanden Kinderpathen,
Die Mütter weiches Moos und Matten,
Und all die Waldgeſchöpfe thaten
Ach, ſo unendlich lieb! —

Und wie wir bald am See ankamen,
Da war ein Blitzen und ein Flammen,
Süß liebgepaart und eng beiſammen,
Um Angel unbeſorgt und Hamen,
Die tauſend Fiſch' und Fiſchlein ſchwammen,
Es ſpielten ihre Liebesdramen
Die Bräute hold mit Bräutigamen —
Ach, ſo unendlich ſchön! —

(Arie II.)

Dir in den Armen,
Du mir am Herzen,
Dem liebenden, warmen,
Wo gäb' es da Schmerzen!

Die Seelen ſind Bronnen,
Nur muß da für Wellen
Ein Meer von Wonnen
Den Tiefen entquellen.

O Leben, o Lieben,
O Lieben, o Leben,
Wer ſoll dich nicht üben
Gott dankergeben!

Und wie wir ſpät die Stadt beſchritten,
Da gab es lauter ſteife Sitten,
Da ward geſtreichelt und geſtritten,
Da ward gefahren und geritten,
Da ward geſchwelgt und nothgelitten,
Der Frühling rings und das inmitten —
Ach, wie unendlich ſchal!

All-Liebe.

O, Alles nah und fern
Hab' ich ſo lieb und gern,
Seit ſich ins Herz begeben
Der Liebe Wunderleben!

Das Vöglein, das den Lenz beſinget,
Was froh im Feld und Walde ſpringet;
Was in der Fluth, im Staube ſchaltet,
In Tropengluth, im Polfroſt waltet,
O, Alles nah und fern
Hab' ich ſo lieb und gern!

Das Gras, der Erde grünen Teppich,
Den ſtolzen Baum umrankt von Eppich,
Der Blumen Königin, die Roſe,
Das Aehrenfeld, die duft'gen Mooſe —
O, Alles nah und fern
Hab' ich ſo lieb und gern!

Den Kieſelſtein, den Wellen küſſen,
Den hohen Fels, den Wolken grüſſen,
Die Erze tief im Bergesdunkel,
Den wunderbaren Lichtkarfunkel,
O, Alles nah und fern
Hab' ich ſo lieb und gern!

Die weite Welt in feſtem Baue,
Das ſie umſpannt, das Zelt das blaue,
Das Feuer in dem leichten Schwunge,
Das Waſſer mit der Plauderzunge —
O, Alles nah und fern
Hab' ich ſo lieb und gern!

Doch Eins lieb' ich vor Allen innig,
Das iſt mein Liebchen hold und minnig,
Das mir das ſüße Wunderleben
Der Liebe hat ins Herz gegeben —
Das hab' ich nah und fern
Gar über Alles gern!

Omen.

Seit ich mich gab der Liebſten hin,
Gehört Ihr auch mein Streben,
Ich muß im Kreiſe um Sie ziehn,
Ein Mondgang iſt mein Leben.

Ich ſende meinen Blick ins All,
Ich ſend' ihn aus auf Erden,
Ob ich auf meinem Gang einmal
Doch könnte irre werden?

O nein, o nein, ich werd' es nicht,
Durch Liebesblicke, Liebeshulden
Verwandelt Sie mein Recht in Pflicht,
Mein Thun in ſüßes Dulden.

Und weil es iſt, ſo ſei es dann,
Ein Narre, der da grübelt,

Ein Narre auch der weiſe Mann,
Der mir mein Thun verübelt!

Doch hei, mein Lieb, was war es juſt —
Scholl's nicht wie höhniſch Lachen;
Was gab den Stich durch meine Bruſt,
Den ſchmerzhaft ſiebenfachen?!

Dritte Abtheilung.

Urlaub und Fremde.

Beim Scheiden.

Da ſteh' ich — und ſoll fort! —
Gebannt ſteh' ich, gehemmt,
Wie oft das gute Wort
Bei ſtillem Zorn ſich ſtemmt.

Geh' fort, mein Fuß, ach geh',
Zu End' iſt Tanz und Spiel,
Geh' fort trotz Angſt und Weh,
Hier iſt nicht unſer Ziel!

Ach unſer Ziel, das ſteckt
So fern von da, ſo fern,
Von Nebeln überdeckt
Ein zweifelhafter Stern!

Doch läg' es noch ſo fern
In düſt'rem Nebelſchein,
Und blieb' ich noch ſo gern,
Es muß errungen ſein!

Sei ſtark, du meine Hand
Und ſchwer, wie ſchweres Blei,
Der Liebe Zauberband,
Das reiße jetzt entzwei!

Sei ſtark auch du, mein Herz,
Und hart, wie harter Stahl,
Beſteh' den eignen Schmerz
Zu lindern fremde Qual!

Und nun mit Gott, raſch fort,
Die Welt hinauf, hinab —
Getauſcht nur für den Hort
Soll ſein mein Wanderſtab.

Ein Rößlein im Galopp —
Das ſoll dein Zeichen ſein! —
In ſauſendem Galopp
Sprengt dann zum Thor herein —

Geritten im Galopp,
Ein Reiter ſchmuck und fein,
Der ruft: Herzliebſte, topp,
Nun bin ich da und — Dein!

* * *

Ach, könnt' ich nur indeſſen
In Deiner Seele Grund

Bis zu der großen Stund
Mein Angedenken preſſen!

Ich zöge leichten Sinnes
Dahin landaus, landein,
Ob Sturm, ob Sonnenſchein!
Ganz ſicher des Gewinnes.

Und was ich hätt' errungen
An Gut und Ruhm und Zier,
Das brächt' ich Alles Dir,
Dem Herzen unbezwungen!

Und nun, ſo ſei's geſchieden,
Du liebes Herz, ade!
Gib mir das ganze Weh,
Dir bleibe Himmelsfrieden!

In der Fremde.

I.

Schlägt im Buſen, im weltenweiten
Ach, ein Herz voll Verlangen,
Möchte meine Arme ausbreiten
Eine Welt zu umfangen —

Meine Welt in mailicher Pracht,
Wo ſchwere, duftige Roſen,
Hold von Liebesgeiſtern bewacht,
Mit keuſchen Lilien koſen —

Wo zwei Sterne, zwei ſilberhelle
Mich ſo huldig beſchauen;
Wo aus roſiger Wunderquelle
Liebe rauſcht und Vertrauen —

Du mein mailiches Eigenthum,
Mein junges Liebchen, mein Leben!
Könnt' ich athmen um Dich herum,
Was wollt' laſſen und geben!

Nur ſo lang, wie im Odemzuge
Möcht' ich ſeh'n Dich und fragen
Nur drei winzige Wort' im Fluge;
Nur drei Worte Dir ſagen!

Himmel! dieſe einzige Gunſt,
Dies eine Glück mir gewähre,
Daß der Sehnſucht lodernde Brunſt
Mein armes Herz nicht verzehre.

II.

Geh' ich oft betrübt und bang,
Weil ich nicht beim Liebchen bin,
Meilenweit am Fluß entlang,
Iſt die Rückkehr mein Gewinn.

Bin gebunden, bin gehalten,
Da und dort, wo ich nicht heim,
Wo ich unter Truggeſtalten
Schwer den Traum des Lebens träum'.

Drum iſt ſtockend ſtets mein Gang,
Aehnlich meinem Lebensglück,
Und in Sätzen kurz und lang
Wandle ich zur Stadt zurück.

Dann noch einmal vor den Thoren
Seufze ich zum Himmel auf:
„Wieder, ach, ein Tag verloren
Aus dem Liebelebenslauf!"

III.

Von der Eiche ſchaurigem Wipfel
Hörſt du Seufzer weh'n,

Auf des Berges ſchimmerndem Gipfel
Siehſt du oft mich ſteh'n.

Siehſt mich, bis die Augen vergehen,
Schau'n ins Abendroth,
Bis ſie beide im Waſſer ſtehen
Tief vor Liebesnoth;

Horchen, wie die Vögel ſich letzen
Unten in dem Hain,
Bis ſie mich in Wirbel verſetzen
Zwiſchen Sein und Schein.

Sind mir dann die Augen vergangen,
Flirrt es wunderbar:
Bald wie Liebchens roſige Wangen,
Bald wie goldnes Haar.

Gar Ihr ſüßes, liebliches Flüſtern
Klingt mir an das Ohr,
Aus den dunklen Föhren und Rüſtern,
Aus dem Buſch hervor.

Liebchen, Liebchen! hörſt du mich jammern
Dann mit dumpfem Schrei,
Siehſt den Baum gewaltig umklammern
Mich in Schwärmerei.

Bis das Aug' die Thräne geſogen,
Bis der Waldchor ſchweigt,
Bis empor aus des Wahnes Wogen
Das Bewußtſein ſteigt.

IV.

Mein jäher Wunſch oft iſt,
Da Du mir ferne biſt,
Zu wiſſen, was Du juſt
Zur Stunde denkſt und thuſt?

Ob Du in Träumen liegſt
Und Dich in Wonnen wiegſt,
Daß ich mit Herz und Sinn
So ganz Dein Liebſter bin?

Ob Dir nicht öfter leid,
Daß ich kein Ehrenkleid
Anhab', kein Gräflein bin,
Nur „Minnehold" ſchlechthin?

Daß ich nicht höher ſchoß,
Kein Land hab' und kein Schloß;
Daß mich nicht Schönheit ſchmückt,
Die jedes Aug' entzückt?

Ob Dir nicht jezumal
Ein warmer Augenſtrahl
Gen einen Andern fährt,
Der ſtille Minne nährt?

Ob Dir kein mild'res Wort
Entlockt manch' mildes Wort;
Ob doch mit ſteter Treu
Dein Herz mein eigen ſei?

Das wüßt' ich oft ſo gern,
Weil ich einſam und fern
Voll Sehnſucht und voll Weh
Im weiten Land umgeh'.

V.

Doch wie ich ſo voll Weh
Im weiten Land umgeh',
Wird mir das Sprüchlein wach,
Das einſt die Liebſte ſprach.

Sie ſprach: — es war ſchon Nacht
Und Mond und Stern voll Pracht
Sah nieder auf das Land;
Sie griff um meine Hand

Und ſprach: — So lang der Mond
Die heil'ge Nacht beſonnt
Und ihn mein Auge ſchaut,
Bleib' ich Dir zugetraut!

Und Du? — mich fröſtelte,
Mein Leib erzitterte
Im Klang der Luſt — und Du,
Was ſchwöreſt Du dazu?

Wenn längſt des Mondes Schein
Verloſch, bin ich noch Dein,
Dein, wenn die Sterne lang
Die alte Nacht verſchlang!

Sprach ich. — Da wars mit Eins
Um mich voll hellen Schein's
Und was ich hört' und ſah,
Das kommt dem Wunder nah:

Der ſtille Mond, der ſprang,
Die taube Erde ſang,
Das rege Herz, das ſtand,
Der kluge Kopf empfand.

Drauf war der hohe Akt:
Des Zeitſtroms Katarakt
Stand ſtill und glutdurchhaucht,
Darein nun ward getaucht —

So wie man ſtählet Erz —
Mein und der Liebſten Herz,
Dann ſchnell von mag'ſcher Hand
Gezogen aus dem Brand!

Da ſchlug in höh'rer Luſt
Ein jedes in der Bruſt,
Und eins für's andre ſchlägt,
Wo auch die Bruſt es trägt.

VI.

O, daß die Schrift erfunden,
Und daß es Poſt und Boten gibt!
Sonſt ſtürb' an Sehnſuchtswunden
Manch' armes Herz, das ferne liebt.

Ich wäre ſelbſt verſchieden,
Gewiß des Kummers Beute ſchon,
Denn aller Troſt und Frieden
Iſt längſt in Seufzern mir entflohn.

Doch fehlte Schrift und Bote,
Ich zöge dann von Liebchens Ort
Um's Gold im Morgenrothe
Nicht über Steinwurfweite fort!

So aber kann ich ſchreiben,
Wie mir um's treue Herze ſei,
Und fleh'n, Sie möge bleiben
Dem treuen Herze hold und treu.

Kann ſagen Ihr und fragen,
Was in der weiten Welt geſchieht,
Und was ſich zugetragen
Bei Ihr, ſeit Sie mich nimmer ſieht?

Kann ſchreiben und Sie necken
Als hätt' ich dies gehört und das,
Kann ſchreiben und Sie ſchrecken,
Als gäb' es mit mir ſelber was.

Mein ganzes Herz ausgießen,
Gar weinen kann ich ins Papier,
Ein Löckchen Haar beiſchließen,
Das mehret keine Poſtgebühr.

Das Alles kann ich treiben
Und ſchreiben; treib' und ſchreib' es auch:
Das Liebesbriefchenſchreiben
Iſt doch ein ſchöner alter Brauch!

VII.

Im Poſthof weile ich am Schalter,
Wo man die Briefe giebt hinein,
Wie an der Blume weilt der Falter —
Mein Brief darf nicht der erſte ſein!

Sieh, ein Hebräer kommt und wälzet
Hinab ſein mächtiges Packet;
Dann kommt ein Dandy angeſtelzet
Mit einem zierlichen Billet.

Commis', Lackeien, Mägde, Buben,
Leicht aufgeſchürzt, wie ſie zu Haus
In ihren Buden geh'n und Stuben,
Die packen hier ihr Krämchen aus.

Und huſch! wirft Eines nach dem Andern
Sein Briefchen in die Kaſtengruft —
Ein Weilchen Ruh', dann heißt es wandern,
Die Peitſche knallt, das Poſthorn ruft —

Nach Oſt und Weſt, nach beiden Polen,
Dahin nach allen Nadien,
Müßt Kunde bringen, Kunde holen
Aus allen Lebensſtadien!

Jetzt ſchwankt daher mit Gramgeberde
Ein Jüngling — ſieh, ein Sämann ſtreut

Sein Körnlein zagend in die Erde,
Faſt hat die Ausſaat ihn gereut!

Der Brief — wem der wohl zugehöret? —
Doch ſieh! ein herzig Mägdlein naht,
Ei, ei, das hat die Lieb' bethöret,
Wie roth es ward, wie ſcheu es that!

Die Lieb' bethört! — mit Blitzesſchnelle
Dann fliegt mein Briefchen auch hinein,
Daß es ſich engſtens beigeſelle
Die Liebespein der — Liebespein!

VIII.

Wenn dann mein Herz in Sehnſuchtsgluten
Sich hat verſenget und verbrannt,
Da kommt auf einmal von der Guten
Ein zartes Brieflein eingeſandt —

Ein Brief! ein Brief!
Ertönet jede Leibesfiber,
Des Lebens Elemente klingen,
Die Pulſe hüpfen froh und ſingen:
Ein Brief! ein Brief!
Ein ganzer Himmel zieht vorüber.

Gepreſſet an den Mund,
Gedrücket an die Bruſt,
Iſt mir ſchon magiſch kund
Des Briefes inn're Luſt. —

Und erſt, wenn ſchon verrauſchet
Der Sturm, erbrech' ich das Sigill
Und ſtelle mich ſchön unbelauſchet,
Und leſe tiefgeheim und ſtill.

Auf daß in Keines Ohren dränge
Des ſüßen Liebeshauches Weh'n;
Damit es Niemand's Aug' gelänge
In meinen Bilderſaal zu ſeh'n.

Ein güld'nes Käſtchen wenn ich hätte
Beſetzt mit Steinen auf und um,
Das müßte ſein die Liegerſtätte
Für Liebchens Evangelium.

IX.

Ein Bild, ſo weich und licht
Wie purer Sonnenſtrahl,
Kommt vor mein Angeſicht
Des Tag's vielhundertmal.

Jetzt kommt es aufgetaucht
Als Aug', mildblau und ſchön;
Dann roſig hingehaucht
Auf ſanfte Wangenhöh'n.

Drauf kommt es golden gar
In leichtem Wellenſchwung,
Und ſpinnt vom Haupt als Haar
Sich in die Niederung.

Dann bricht korallenroth
Es wie ein Blümchen auf,
Das nie den Kuß entbot,
Wo keiner ruht noch drauf —

Doch hei, was ſag' ich — nein!
Es iſt nicht ſo, nein, nein!
Einmal beim Mondenſchein
That ich's und — hieß Sie mein!

* * *

Und ſeit ich's that und mein Sie hieß,
Trieb mich aus Dorf und Stadt
Zu Bergen grün und Ebenen
Die ſüße Frevelthat.

Und ſeit ich's that und hieß Sie mein,
Geh' ich der Ruhe bar

Auf Bergen grün und Ebenen
Ein herzzerſtückter Narr.

Ich küßte Sie und hieß Sie mein,
Die Allerſchönſt' im Land!
Triumph, ihr Berg' und Ebenen,
Daß ich mich unterſtand! —

* * *

Des Tags vielhundertmal
Schwebt vor mein Angeſicht,
Wie purer Sonnenſtrahl
Ein Bild ſo weich und licht.

Ihr blauen Aeuglein, ihr,
Was wollt ihr denn, ſagt an?
Ein Veilchen ſchau'n an dir,
Du herzenslieber Mann!

Ihr rothen Wänglein, ihr,
Was wollt ihr denn, ſagt an?
Ein Veilchen glüh'n an dir,
Du jugendwarmer Mann!

Und du, mein Blümchen, du,
Was willſt doch du bei mir?
Mein Duft bringt dir die Ruh',
Die du verloren hier!

X.

Ach, iſt's denn nicht genug,
Daß ich mit Liebesſchmerzen
Und ſtillen Eifers Sorgen
Dich trage tief verborgen
Mit mir herum im Herzen —
Iſt es denn nicht genug?

Und ſieh, mein theures Lieb!
Du kommſt mir allerwegen
In Deiner Anmuth Prangen
Bald ſinnend ernſt gegangen,
Bald tanzend froh entgegen —
Warum denn theures Lieb?

Ich weiß ja wo Du biſt
Und kann, wenn meine Wunden
Im Schmerz der Sehnſucht bluten,
Hineilen zu Dir Guten
In etlich Tag' und Stunden —
Ich weiß ja wo Du biſt!

Heimkunft.

I.

An mein Herz.

Sieh doch, mein Herz, wie ſonderbar
Du biſt, als ich noch ferne war,
Da triebſt du ohne Raſt und Ruh',
Kaum bin ich da, ſo ſchweigeſt du.

Ich wandle Säle ein und aus,
Beſuche Hof und Gartenhaus,
Die Laube, ſonſt ſo lieb und traut —
So brauſe doch, Herz, ſchlage laut!

Jüngſt hieß es, daß Sie frägt nach mir,
Da ſprangſt du aus dem Buſen ſchier;
Nun bin ich da und du vergißt
Zu fragen, wo Herzliebchen iſt!

Der Rappe ſtand in Schaum und Schweiß,
So jagt' ich ihn auf dein Geheiß;
Und nun du biſt am Gnadenort,
Iſt all dein heißes Sehnen fort.

* * *

Sieh, Quell und Bächlein drängt und eilt
Und Fluß und Strom geht unverweilt;

Selbſt noch im weiten, weiten Meer
Kämpft raſtlos fort das Wellenheer!

II.

Des Herzens Antwort.

Mir iſt es ja ſchon Hochgenuß,
Wenn ich nur bin, wo Liebchens Fuß
Die Gräſer ſanft und Blümlein bog,
Wo Es geblickt und Odem ſog.

Ach, Berge, Bäume, Buſch und Strauch,
Ach, Blumen, Gräſer, Kohl und Lauch,
Seid mir willkommen, ſeid gegrüßt
An mich gedrückt und heißgeküßt!

Mein Liebchen hing die lange Zeit
An euch mit Lieb' und Zärtlichkeit,
Seid gut, und gebt ein kleinſtes Stück
Mir eures großen Glück's zurück!

„Zurück, zurück!" ſcholl's fern und nah,
Und Berg' und Bäume nickten: Ja!
Es nickte Blümlein, Lauch und Kohl,
Das that dem Herze herzlich wohl! —

* * *

Ei, Quell und Bächlein drängt und eilt
Und Fluß und Strom geht unverweilt —
Dem Meere zu, dem Meere zu,
Darein verſenkt — iſt Ruh', iſt Ruh'!

Der emſ'ge Schlängelgang iſt aus,
Man ſieht ſich um im großen Haus,
Das kleine Würmlein wird zum Wurm
Und kennt hinfort nur mehr den Sturm:
Da freilich iſt es fürchterlich,
Bäumt ziſchend auf gen Himmel ſich,
Sonſt wiegt und wogt es nur in Luft
Und drückt den Himmel an die Bruſt.

Zweites Buch

in drei Abtheilungen.

Du warſt mir jäh verloren,
Das Schlauſte iſt das — wie:
Als wenn einmal dem Thoren
Der Zufall Witz verlieh.

Vorlied.

Weil ich viel in Wildniß irrte,
Viel im düſt'ren Waldrevier,
Iſt der Strauß, den ich hier biete
Völlig ohne Schmuck und Zier:
Roſen von der Dornenhecke,
Fackeldiſteln nebenher,
Wegehänschen, Staudegretchen,
Narrenhafer und ſo mehr!

Stritt ſogar oft in Zerrüttung
Mit dem lieben Weidevieh,
Bis es mir vom kargen Futter
Einen Theil zum Strauße lieh:
Denn das Vieh, das unvernünft'ge
Schlingt dir zwiſchen ſchalem Gras
Oft das ſchönſte Kraut und Blümchen —
Guter Leſer, merk' dir das!

Drauf mit zäher Birkenruthe —
And're Bänder hatt' ich nicht —

Hab' ich Alles leicht umwunden
Und verwandelt ins Gedicht —
Doch was kümmert dich mein Sagen,
Guter Leſer, glaub' es nicht,
Warte lieber, was Kritika,
Unſ're kluge Baſe ſpricht.

Mythos.

In eines Herzens wildem Parke
Erſchwang ſich einſt ein Wunderbaum,
Der trieb aus ſeinem edlen Marke
Dann Zweig und Aſt weitum im Raum.

In ſeinem Blüthenduft und Schatten
Hat eine Seele ſanft geruht,
Wie es am lieben Herz des Gatten
Das Weib in ſüßer Hoffnung thut.

Da ward ſie denn einmal getrieben —
In einer Frühlingstrunkenheit —
Dem Baum ihr Glauben, Hoffen, Lieben
Zu weih'n für Zeit und Ewigkeit.

Die Seele band die Drei zum Kranze,
Den hing ſie auf den Baum — o ſeht,

Hat je ein Kranz von ſolchem Glanze,
Auf irgend einem Haupt geweht! —

* * *

Der Wunderbaum iſt abgeſtorben,
Verdorrt und kahl ſind Zweig und Aſt,
Und noch hängt feſt und unverdorben
Daran des Kranzes ſchöne Laſt.

Der grüne Kranz am dürren Baume,
Das iſt fürwahr ein ſeltſam Ding:
Als wenn ein überjunger Gauner
Am altersmorſchen Galgen hing!

Erſte Abtheilung.

Schwermuth.

I.

Wie ward es denn, du liebes Weib,
Da wir ſo gut es meinten,
Wie Glied mit Glied am Menſchenleib,
Daß wir uns nicht vereinten?

Daß wir die Hand, wie And're thun,
Uns am Altar nicht gaben,
Daß du und ich getrennet nun
Uns gar auf ewig haben?

Du ließeſt dir vom falſchen Glück
Den Kettenſchmuck anlegen,
Und ich — das iſt mein Schelmenſtück! —
Warf mich nicht raſch dagegen.

Ich ſaß, wie jene Poſt ankam,
In Plänen tief verſunken —

Die Pläne hat mein Gaſt — der Gram
Verzehrt, der Schmerz getrunken!

Den Gäſten wuchs das ſüße Fett,
Mir ſchwand des Lebens Friſche,
Ich ächzte auf dem Leidensbett,
Sie jubelten am Tiſche.

Bei ihrem Jubel, meiner Noth
War Stund und Tag verfloſſen,
Und bei dem erſten Zornesroth —
Mein Paradies geſchloſſen!

II.

Du haſt mich doch gewiß geliebt
Unendlich! — dieſen Glauben,
Und wie es auch zu kämpfen gibt,
Kann keine Macht mir rauben!

Ich glaub' es anders einmal nicht,
Gedenkend all des Lieben,
Was ich als ewiges Gedicht
Mir in mein Herz geſchrieben.

Ich glaub' und glaub' es anders nicht,
Gedenkend all der Zähren,

Die noch auf Bruſt und Angeſicht
Ihr Lebensöl bewähren.

Kein Fleckchen iſt auf dieſer Hand,
Kein Plätzchen auf den Wangen,
Wo nicht von Deiner Lippen Brand
Die Kußesmale prangen.

Kein liebes Wort ward je geſagt,
Kein gutes je geſchrieben;
Was je die Bangniß hat geklagt,
Die Freude hat getrieben —

Das haſt Du auch zu mir geſagt,
Und o, wie oft geſchrieben;
Haſt ebenſo gejauchzt, geklagt —
Ach, nichts iſt unterblieben!

Drum, daß Du mich gewiß geliebt
Unendlich! — dieſen Glauben
Kann, was es auch dagegen gibt,
Mir nichts auf Erden rauben!

III.

Nicht ferne ſteht, nicht allzu tief —
Faßt ſtößt ſie an des Auges Scheibe —

Die Thräne, die Erinn'rung rief,
Inweilen ich das niederſchreibe.

Doch Thränen ſind genug geweint,
Magſt trocken nun, mein Auge, ſchweifen!
Wenn auch darin der Schmerz erſcheint
Mit ſeinem dunkelblut'gen Streifen.

Auch will ich nicht zum Lobe mir,
Nur Dir zum Troſte will ich ſagen:
Wie Du an mir, hing ich an Dir
In jenen lieben Lebenstagen.

Und Alles, was ich je gethan
Zu Tadel mir und auch zu Hulden,
Was ich verlor, verdarb, gewann
Kommt Dir dereinſt zu Lohn und Schulden!

Schon ſeh' ich nah'n die Erntezeit —
Die überſegensreich ſein dürfte! —
Der Frevelſaat in Trunkenheit,
Die ich aus Deiner Liebe ſchlürfte.

Die Wunden, die mein Mißmuth ſchlug
Und ſo er ſchrieb, die blut'gen Zeilen,
Die magſt Du ſämmtlich mild und klug,
An den getroff'nen Edlen heilen.

Und kommt es einſt zum Weltgericht,
Da will ich mich feſt an Dich klammern
Und rufen: Herr, ich that es nicht,
Die da! mag für mich beben, jammern. —

Doch ſei getroſt, wohl ſchlägt es um
Mit mir noch einmal, eh ich ſterbe,
Und wird, daß ich mir Ehre, Ruhm
Und Rang für Schimpf und Schmach erwerbe.

Dann wiederum beim Weltgericht
Will ich mich jubelnd zu Dir ringen
Und rufen: Die da! Herr, ich nicht
Mag ſelig ſein und „Sanktus!“ ſingen.

IV.

Auch will ich nicht zum Lobe mir,
Nein, Dir zum Troſte will ich ſagen:
Wie Du an mir, hing ich an Dir
In jenen beſſern Tagen.

Ich trug Dich ſtill im Herzensſchacht
Umſpielt von jungen Luſtgedanken,
Bis oft in heller Liebespracht
Du brachteſt Haft und Schranken.

Ich ſchnitt in tauſend Bäume ein,
Ich ſchrieb an Kreuze und Kapellen,
Ich grub ihn ein in harten Stein
Und hauchte ihn auf Wellen —

Ich ſprach ihn zu den Sternen hin,
Den Winden gab ich — Deinen Namen,
Ich ließ ihn mit den Pilgern ziehn,
Die weit gewandert kamen.

Ich füllte Kopf und Herz ſo voll
Mit Deines Weſens Herrlichkeiten,
Daß noch zur Stunde nicht der Groll
Hat Raum ſich auszubreiten —

So voll, daß noch zur Stund' der Schmerz
Erdrücket wird von Luſtgefühlen,
Daß gütlich ruht mein krankes Herz
Auf den Gedächtnißpfühlen! —

Deß' Allen hab' ich keinen Dank
Und will — wie gern! — darauf verzichten,
Es ſoll nur, bis ich unterſank,
Mich vor mir ſelber richten.

V.

Oft blitzt es auf geheim in mir —
Am äußerſten Gedankenrande
Wenn Du der Frau'n vielſchönſte Zier
Auf einmal ſprengteſt Deine Bande —

Doch nein, nicht Du! ſo könnte nur
Für mich der gute Zufall handeln,
Ein ſtarker Machtſpruch der Natur
Allein kann jählings Alles wandeln! —

Wenn Du durch einen jähen Ruck
Der alten Dinge hier auf Erden,
Wenn Du, der Frau'n vielſchönſter Schmuck
Mein heilig Eigenthum ſollſt werden;

Wenn gäh die Zeit vom Liebebruch
Wie eitel Schaum in nichts zerränne,
Daß ich mich, wie aus altem Buch
Des Schauermärchens — kaum entſänne:

Wie es doch wär', wie ſtark und ſehr
Mein armes Herz abließ' vom Leide?
Ey wie? wie bei der Wiederkehr
Des Frühlings aufjauchzt Flur und Heide!

Wie es doch wär', wie ſehr und ſtark
Gedienet wär' dem Leib, dem ſiechen?

Ei wie? — ſo wie mit Luſt das Mark
Grünt, wenn die böſen Fieber wichen!

VI.

Doch, weil es nicht geworden iſt,
Und vom Geſchicke nicht beſchloſſen,
Daß Du mir beigegeben biſt
Zu meines Lebens Luſtgenoſſen:
So magſt Du ſein mein Leidgeſell,
Das offne Ohr für meine Klage,
Mein todtes Meer, mein reger Quell,
Aus dem ich ſchöpf', zu dem ich trage.

VII.

Die Zeit, die mir verronnen
Mit Dir in ſüßem Liebverein,
Iſt ſo erfüllt von Wonnen,
Wie mancher Tag vom Sonnenſchein.

Iſt ſo erfüllt von Wonnen,
Wie oft in ihrer höchſten Pracht
Im Glanz von Millionen
Entzückten Sternen ſchwimmt die Nacht.

Iſt ſo voll Luſt gedrücket,
Wie mancher Wieſe grünes Bließ
Mit Blumen iſt geſchmücket,
Wenn juſt der Lenz ſich huld'gen ließ.

Und wieviel Wellengrüße
Das Meer zur Sonne ſchickt,
Mit ſoviel Liebesſüße
Ward da mein Herz erquickt.

* * *

Noch brennt der Sternenrieſe,
Im Glanz ſchwimmt nach wie vor die Nacht,
Voll Blumen ſteht die Wieſe
Und umgeſchwächt der Meeres Macht —

Rings Alles iſt beim Alten,
Nur ich bin neu im Einerlei:
Voll Gram- und Hohngeſtalten
Faſt endlos — eine Wüſtenei!

VIII.

Mir thut das Herz ſo weh,
Wenn ich der Zeit gedenk',
Faſt wird vor Leid und Weh
Es hart und ungelenk.

Damals hat es ſo groß,
So voll in Dir geruht,
Wie in der Ebbe Schooß
Die ungeſtüme Fluth —

Wie groß mein Herz geruht,
Wie groß und voll in Dir,
Das ſei mit ſeinem Blut
Gezeichnet ins Papier!

Wozu iſt ſonſt denn gut
Der wilde Flammenbach,
Bis mir in ſeine Glut
Das Haus zuſammenbrach!

IX.

Wenn ich auch ganz verſtumme
Zuweilen lange Zeit,
Und meinen Schmerz vermumme
Ins Kleid der Fröhlichkeit;

Wenn mich auch Alles lobet,
Beneidet ob der Luſt,
Es lebt doch fort und tobet
Der Schmerz in meiner Bruſt.

Es gehen Tag und Stunden
Am rothen Himmel auf,
Da bluten alle Wunden
Zum heißen Zährenlauf.

Da ſchwinden alle Künſte,
Des Gleichmuths Kronwerk bricht,
Wie fauler Moorlandsdünſte
Gebild im Sonnenlicht.

Dann ſteh' ich ſo verlaſſen,
So unheimlich allein
Wie an verruf'nen Straßen
Der alte Meilenſtein.

X.

Weil noch mit Strahlengruß
Zwei Augen nach mir ſchauten,
Und linden Thränenguß
Auf's glüh'nde Herz mir thauten;

Weil noch zwei Arme ſich
Liebſelig um mich ſchlangen;
Zwei Hände flehentlich
Nach mir Entferntem rangen;

Weil noch aus zartem Grund
Vor meines Blickes Glühen
Ein friſcher Roſenbund
Sich hob mit raſchem Blühen;

Und dann ein Jubelruf
In langem Kuß verſchwebte;
Weil ich noch Wonne ſchuf
Und ſelbſt in Wonnen webte;

Weil noch des Lebens Höh'n
In grüner Hoffnung lagen:
Wie war es doch ſo ſchön
In meinen Liebetagen —

Wie war es doch ſo ganz
Ein andres, ſel'ges Walten,
Da ſich im Roſenglanz
Der Lieb' die Tage malten!

XI.

Doch Alles iſt vorbei —
Die Augen ſeh'n verdroſſen,
Aus denen Schwärmerei
Und milder Thau gefloſſen.

Die Arme ſind geſenkt
Als lägen ſie in Banden;
Kein Menſch der Hügel denkt,
Wo einſt die Röslein ſtanden.

Die hellen Jubel rief,
Die Bruſt iſt dumpf geworden,
Das tönet nun ſo tief
In traurigen Akkorden.

Ich ſelbſt bin auch nicht mehr,
Was ich zur Zeit geweſen,
Und läßt ſich auch nicht ſchwer
Vom Habitus ableſen.

XII.

Predigt.

Und weil es denn ſo iſt
Und bleibet immerdar,
Bis daß die alte Friſt
Ein neues Kind gebar:
So komm', du junges Blut
Und laß dir predigen,
Ein Wort ſo ernſt als gut
Will ich dir predigen!

„Zeit, Schönheit, Erdenluſt
Verweht wie Spreu im Wind;
Das Glück ſuch' nur du ſelbſt,
Vergiß nie: es iſt blind.

Das Erdenleben iſt
Die Träume-volle Nacht,
Und wenn du endlich ſtirbſt,
So biſt du gäh erwacht.

Und dann, wie jetzt — du kannſt
Mich einmal Lügen ſtrafen! —
Frägt dich ein Mutterherz:
„Wie haſt du, Kind, geſchlafen?"

Und dann wie jetzt willſt du
Den wirren Traum erzählen,
Doch will das Nachtgebild
Sich nie dem Licht vermählen.

Troz deines Sinnens wird
Dir oft ein Gliedchen fehlen,
Und manches, was du weißt,
Das möchteſt du verhehlen.

Doch das dich frägt, das ſieht
Dir ſcharf ins Angeſicht,
Und weh dem falſchen Aug',
Dem Mund, der Lügen ſpricht!"

„Doch das beherzige:
Was du geſät im Traum,
Daſſelbe Samenkorn
Steht dort als Halm und Baum.

Zu ernten haſt du einſt,
Was du hier angebaut,
Drum baue Unkraut nicht,
Bau' lieber gutes Kraut!

Gib acht, gib acht, daß nie
Dein Herz dir werde kühl:
Ein liebewarmes Herz
Hegt Himmelsvorgefühl!"

* * *

„Je höher die
Begeiſterung,
Je nöthiger
Bemeiſterung.

Wer ſich ſein Kreutz
Am höchſten baut,
Am nächſten auch
Den Himmel ſchaut.

Du biſt nur Menſch;
Doch Zoll für Zoll

Von Gottes Geiſt
Und Liebe voll.

Vertrau' nicht bloß
Dem eignen Kopf:
Am meiſten bäumt
Sich Wiedehopf.

Zum Denken ſei
Doch nie zu faul,
Laß hott und hiſt
Dem Karrengaul.

Wer weiß und glaubt,
Iſt wohlgethan,
Für da und dort
Der rechte Mann! —"

Das wollt' ich, junge Schaar,
Dir eiligſt predigen,
Iſt weiter auch, fürwahr!
Nicht viel zu predigen.
Amen!

XIII.

Einſt ſchritt der Todesengel —
Ich war entfernt von Ihr —
Mit hohem Ernſt vorüber
Und blickte ſcharf nach mir.

Von ſeinem Aug' verwundet
Erlag ich Stund und Tag,
Wie Jeder, der's erfahren,
Wohlweislich wiſſen mag.

Doch Stund und Tag verrannen,
Des Blickes Mal verging,
Es zog der Baum des Lebens
Den friſchen Jahresring —

Und hin zur Liebſten eilte
Ich voller Jubel dann
In Hoffnung, daß Sie juble,
Nun hört, was Sie begann!

Zu Tod' erblaſſend rief Sie:
Mein Gott, Du lebeſt noch?
Ich hörte, daß du todt biſt,
Ach, Liebſter, ſei es doch!

Dann weint Sie wieder freudig
Sich beide Augen roth

Und offenbaret ſchluchzend
Mir Ihre Liebesnoth:

„Ich liebe dich, du wanderſt
Nach Luſt zu Nord und Süd;
Ich traure ſtill und harre,
Wann du des Wanderns müd'?

Doch da iſt all vergebens,
Die Wolga und der Nil,
Nicht ich und meine Ruhe,
Sind deines Trachtens Ziel.

Prairien und Savannen,
Gar californiſch Erz
Und dürrer Sand der Wüſte
Gilt mehr dir als ein Herz.

Ach, wärſt du doch geſtorben
Und lebteſt ſtill bei Gott,
Dich lieben und nicht haben —
Dein Leben iſt — mein Tod!“

XIV.

In meiner frühern Zeit,
Da war ich heut wie morgen

Die lautre Fröhlichkeit,
Und glaubte, Gram und Sorgen
Sei'n nur als Schwank erdacht.
Bis ſich das Aug' ſchloß, ward geſcherzt,
Die Träume waren heiter,
Am Morgen ward ich wachgeherzt,
Den Tag ging's alſo weiter,
Bis wieder kam die Nacht.

In meinem Unverſtand,
In frevlem Uebermuthe
Erhob ich oft die Hand
Bewaffnet mit der Ruthe
Und hieb nach meinem Glück;
Ich grollte auf mein Herz,
Ward gram den rothen Wangen,
Und wollte ſein — von Schmerz
Und Leid und Qual umfangen —
Ach, auch ein mühſam Menſchenſtück!

* * *

Jetzt iſt, was ich gefleht .
Streng in Erfüllung gangen:
Die Freuden ſind verweht,
Entfärbt und hohl die Wangen,

Gemüth und Herz ſo ſchwer!
Verflogen iſt die Luſt,
Das frohe Lied verklungen,
Es herzet keine Bruſt
Zur Zeit der Dämmerungen
Mich Liebverarmten mehr!

Das neue Frühlingslied.

I.

Im Mai durch grüne Auen,
Das iſt mein liebſter Gang,
Da muß das Vöglein bauen —
Es baut und frägt nicht lang.

Das geht dann ſo geſchäftig
Mit Hälmchen auf und an,
Sein Bau wird kühn und kräftig,
Natur gibt Riß und Plan. —

Iſt auch ein Lenz geweſen
Einmal, mein Vögelein!
Hab' mir ein Lieb erleſen,
Wie du zur Luſt im Hain.

Hab' aber ganz vergeſſen —
Mußt' immer ſchau'n und ſchau'n.
Sie war ſo unermeſſen
Schön! — mir ein Neſt zu bau'n.

Sieh, ſieh, da ſchickt dir Wolle
Und Flaum Gevatter Weſt,
Geh', Vöglein, geh' und trolle
Dich flink damit ins Neſt!

Mußt nicht ſo emſig lauſchen
Auf meine Märlein hier,
Bald wird der Lenz verrauſchen,
Dann ging' es dir wie mir!

II.

Früh andern Tages im Thaue
Frug ich das Vöglein: wie,
Zu Ende ſchon mit dem Baue?
So ziemlich — rief's — ſieh, ſieh!

Weil du den Liebesbefehlen
So nachgekommen biſt,
Will ich dir kein Wort verhehlen
Wie mir's ergangen iſt:

Ich hätte, wie allerwegen
Schon Lenzes Abſchied kam,
Nur mögen des Koſens pflegen —
Ganz Taubenbräutigam!

Vielleicht ich hätt' es getrieben,
Ich kindesfel'ger Narr!
Das Tändelſpiel und das Lieben
Bis ich ergraut und ſtarr.

Doch Liebchen dachte vernünftig
Und ſprach: das geht nicht an,
Ade! ich ſuche inskünftig
Mir einen bravern Mann,

Der mir ein niedliches Neſtchen
Erbaut zur Maienzeit
Auf einem friedlichen Aeſtchen
In Haines Lieblichkeit.

Du Fant, du fauler magſt wählen
Die Kuckuckin zum Weib,
Der kann ſich ein Fant vermählen
Zu bloßem Zeitvertreib.

Die Kuckuckin aus dem Holze,
Die braucht kein Neſt für ſich:
Gleich ferne von Ehr' und Stolze —
Ein Thier juſt recht für dich! —

Die Kuckuckin aus dem Holze,
Mein Lieb, die mag ich nicht,
Nur dich, du ſtolzeſte Stolze
Mag ich, kein' And're nicht!

III.

Es iſt vom Frühlingskuſſe
Das Blümchen aufgewacht,
Die Welle hüpft im Fluſſe,
Des Himmels Antlitz lacht,

Es iſt ein Muſizieren
In Frühlings Jubelſaal,
Wo ich mag hinſpazieren,
Erklinget Berg und Thal!

Das ſind die Hochzeitstänze
Für Thierlein wild und zahm;
Die Blumen ſind die Kränze
Für Braut und Bräutigam.

Manch Kränzlein iſt benetzet
Von Bräutchens Aeugelein,
Vielleicht — daß es ſich letzet
Mit Vater und Mutter ſein!

Vielleicht ging Aeuglein über
Vor ſehnſuchtsvoller Pein,
Vielleicht wär' es noch lieber
Geblieben Jüngferlein!?

Doch wie die Luſt recht waltet,
Wie Alles bunt ſich miſcht,
Iſt Bräutchens Weh erkaltet,
Die Thräne abgewiſcht.

Und froh im frohen Reigen
Hüpft Alles rund um mich —
Hätt' ich ein Lieb treueigen
Wie ſpräng' ſo froh auch ich!

Will hin zum Liebchen eilen
Nochmal — zum letzten Mal!
Vielleicht mag es mich heilen
Von meiner Herzensqual!

IV.

Vergebens wars. — Sie hockte
Im warmen Neſtchen ſchon,
Ein feiſtes Männlein lockte
Im Strauch nicht fern davon.

Ein Wiegenliedchen pfiff es,
Ich ſah verblüfft darein!
Gar zärtlich ſtrich und kniff es
Des Weibchens Wängelein.

Doch, als es mich erguckte,
Da frug es gleich um mich,
Das Weibchen aber zuckte,
Als träf' ihr Herz ein Stich.

Vom Wirbel bis zur Sohle
Dann prüfte ſie mich ſehr,
Erkannte, ach, die hohle
Geſtalt ſchier nimmermehr.

Doch ſprach ſie ſchnell beſonnen:
Der Kuckuck iſt's, mein Mann,
So einſt in Lenzes Wonnen
Mich wollt' zum Weiblein han!

Herr Kuckuck, kann ich dienen
Mit Brödlein und mit Bier?
Und reicht mit frommen Mienen
Die Gottesgäbchen mir. —

Um ſolche Leckerbiſſen,
Bin ich nicht kommen her! —
Ei, wer kann das gleich wiſſen?
Ruft er, ſie ſpricht: Ja, wer!

Dann pfiff er wieder heiter
Sein Liedchen wie zuvor;
Und ich zog taumlig weiter
Hinaus zum alten Thor.

V.

Verſchmäht bin ich, verachtet
Das thut dem Herze weh!
Ihr lock're Bürſchlein trachtet,
Daß es euch beſſer geh'!

Die euch jetzt traut umwindet
Und koſet Aug' und Mund,
Wie ſich kein Neſt vorfindet,
Verläßt euch noch zur Stund'.

„Neſtlein, Neſtlein, Neſtlein weich,
Neſt im grünen Haine!
Biſt der Töchter Himmelreich,
Muttertroſt alleine!"

Hätt' ich ein Neſt erbauet,
Ich ſäße nicht allein,
Ich wäre längſt befrauet
Und — hätte Kinderlein. —

„Kindlein, Kindlein, Kindlein klein,
Kindlein in der Wiegen!
Ach, wie muß das artig ſein,
Wenn ſie ſo im Schlummer liegen! —
Quicken, quacken, kränkeln, ſchrei'n,
Und wie muß das garſtig ſein,
Wenn ſie ſo im Quarke liegen —
Kindlein, Kindlein, Kindlein klein,
Kindlein in der Wiegen!"

VI.

Steh' einſam und verlaſſen,
Bin nirgends fremd noch heim,
Kein Menſch frägt um die naſſen,
Verweinten Augenſäum'.

Kein Menſch frägt, wenn ſich heiter
Einmal mein Blick verklärt,
Vorüber kalt und weiter
Des Marktes Rudel fährt.

Es kommen Jubelzeiten,
Es wüthet Krieg rundum,
Ich weiß von all den Streiten
Und Freuden kein Warum.

Des Frühlings Hochzeitstage
Erwecken mir allein
Erinnerung und Klage
Aus morſchem Herzensſchrein.

Doch heulet oft das Jammern
Den ſel'gen Liebeslauf
Mir aus des Todes Kammern
Zugleich ins Leben auf —

Und Leid und Luſt umſchwärmet
Mich dann im bunten Tanz;
Da ſingt es, ſchrillt und lärmet,
Verwirrt den Sinn mir ganz.

Und treibt durch Nacht und Wälder
Im halben Wahnſinn mich,
Und drängt durch Flur und Felder
Mich herz-ſchmerzinniglich!

Wenn dann die Thierlein zagen
In wüſter Waldesnacht,
Und ſcheu die Menſchlein fragen
In grüner Feldespracht:

Sag' an, was thut doch jagen
Herum ſo raſtlos dich?
So ruf' ich: Ihr mögt fragen —?
Seht her, ich freue mich!

Und die, ſo ihr da ſchauet
Um mich, die luſt'ge Schaar,
Das ſind — doch wie, euch grauet
Vor — Freudengeiſtern gar?

Drauf fort und fort — nach wannen?
Das weiß ich nicht — —!

Zweite Abtheilung.

Wahnwitz.

I.

Mich treibt die Liebespein
Unſtät durch Haid und Hain,
Bis ich mein Liebchen find'
Und meine Ruh'.

Mich jagt die Liebesqual
Raſch über Berg und Thal,
Bis ich mein Liebchen find'
Und meine Ruh'.

Mich peitſcht die Liebesnoth
Durch Früh- und Abendroth,
Bis ich mein Liebchen find'
Und meine Ruh'.

Mich hetzt die Liebeswuth
Toll hin durch Brand und Fluth,
Bis ich mein Liebchen find'
Und meine Ruh'.

Doch, wie mein Liebesſinn
Mich treibt auch her und hin,
Ach, nimmer nimmer find'
Ich Lieb und Ruh'! —

II.

Einſt hab' ich Sie gebeten
In Liebesſchwärmerei:
Herzliebſte, laß doch malen
Für mich Dein Conterfei!

Dein liebes holdes Köpfchen,
Dein Schönſtes: Aug' und Mund!
Bis wo das Herz Dir klopfet
Mit meinem eng in Bund.

Mir iſt, ich muß verreiſen
Einmal von Dir recht weit,
Und in der Ferne weilen
Viellange, ſchwere Zeit.

Da möcht' ich dann, wenn Alles
Mich kalt und fremd umgibt
Zur Hand das Bildniß nehmen
Des Engels, der mich liebt.

Und auf die Zeit vergeſſen,
Die ſchwer vorüber rann,
Und in das Land mich träumen,
Wo ich Dein Herz gewann.

Auch hat mir einſt geſungen
Der alte Harfenmann
Ein Lied voll blauer Wunder,
Ein Lied, das ſo begann:

Romanze vom treuen Kuno.

„Es war der treue Kuno,
Der zog herum im Land,
Ein Junge niemals unfroh,
Geliebt von Jedermann!

„Doch mitten in dem Jubel
Befiel ihn oft ein Gram,
Und ängſtlich an den Buſen
Fuhr er mit ſeiner Hand.

„Als wenn er etwas ſuchte
Mit Bangniß und mit Angſt,
Als hätt' er es gefunden,
Frohlockte er ſodann.

„Die Ritter alle ſchwuren:
Er wäre herzenskrank,

Allein die Frau'n vermuthen
Ein heimlich Liebespfand.

„Und ſieh, die Frau'n, die klugen
Sie hatten recht geahnt:
Nicht lang darnach fiel Kuno
Im mörderiſchen Kampf —

„Die Mörder aber wurden
Vom Zauber laß und lahm,
Als ſie aus Steingefunkel
Das Engelsbildniß ſah'n.

„Sie ſtanden eingewurzelt
Rund um den todten Mann,
Bis ſpät mit Spieß und Hunden
Die wackre Scharwach kam.

„So ſtanden ſie und lugten
Die Schar verwundert an,
Vergaßen Fluch und Murren
Und Flucht und Widerſtand.

„Und büßten alsbald blutend,
Was blutig ſie gethan;
Der Kuno aber ruhet
Im Friedhof zu Brabant."

* * *

Dies Lied vom alten Harfner
Der blauen Wunder voll —
Mein Herz ging hoch und fluthend,
Weil es in Ahnung ſchwoll —

Das ſang ich vor der Liebſten,
Es klang ſo wehmuthweich,
Ihr fiel der Mond ins Antlitz,
Es war faſt todtenbleich.

Und tief im Waſſer ſtanden
Die blauen Augen Ihr,
So tief, wie jetzt zwei graue,
Die beiden meinen mir. —

III.

Der Maler mit dem Schnurbart
Und mit dem Krempenhut,
Der konnte trefflich malen
Und traf die Augen gut.

Juſt wollt' ich ihn bewegen
Mit Geld und gutem Wort,
Da kömmt dem Mann ein Brieflein,
Und fort muß er, weit fort. —

So hab' ich nun kein Bildniß
Von Malerhand gemalt;
Doch ſeh' ich ſtets daſſelbe —
Vom Vollmond überſtrahlt:

Zwei glänzend bleiche Wangen,
Zwei Augen blau und naß,
Die Lippen halb von Schrecken
Und halb von Mondlicht blaß. —

So liegt's in friſcher Färbung
Zwar nicht wie Kuno's Bild
Von außen, wenn ich ſterbe,
Doch innen — zaubermild!

Und wenn im wüſten Walde
Mich einſt der Tod erhaſcht,
Und Luchs und Wolf und Rabe
An meinen Leichnam naſcht:

Wird Wölflein, Luchs und Rabe
Am Herzen ſtille ſteh'n,
Erſtaunt am Bildniß gaffen
Und hung'rig ſchlafen geh'n.

Und endet auf dem Waſſer
Des Liebelebens Lauf,
So zehren Hai und Krabbe
Gewiß mein Herz nicht auf. —

Nur wünſchen möcht' ich wahrlich
Den Tod im Kabinet',
Ich wollte dann vermachen
Den Badern mein Skelett.

Den Aeskulapen ging' es
Wie Kuno's Mördern dann,
Bis Du, alt Liebchen kämeſt
Zu löſen ihren Bann.

IV.

Ich bin wohl bei Sinnen
Und hab' auch Kopf,
Wie könnt' ich denn ſonſten
Mich faſſen am Schopf!
Der will nicht von hinnen,
Ich brauch' ihn nicht,
Ich habe ja ſonſten
Ein ſchönes Geſicht;
Und könnte mich minnen,
Mich Mann der Pein
Leicht Eines ſonſten,
Darf aber nicht ſein!

Ich einzig muß rinnen
Im Strom der Noth,
Kein Anderes ſonſten,
Das iſt ſo Gebot!
Ja, das mich gewinnen
Will, haſſe mich,
Nie anders ſonſten
Kann huldigen ich.

V.

Wo ich gehe, geht Eins mit mir,
Ein abſcheulich, wüthiges Thier.

Weiß nicht, iſt es Hund oder Katze,
Eine häßliche, hölliſche Fratze.

Ein'ge meinten, ich wär' es ſelb',
Mit dem Lippenbarte rothgelb.

And're, die das beſſer verſtanden,
Machten ihren Glauben zu Schanden.

Sonderlich, die ich da geliebt,
Mir das löbliche Zeugniß gibt:

Wie ich immer ganz auserlesen
Fromm und gebührlich ſei geweſen.

„Müßte nur" — ſo ſetzet ſie bei —
„Seit wir nicht mehr Eines wir Zwei,

So in Sitte als im Betragen
Gählings haben umgeſchlagen?" —

* * *

Gelt, das weißt du, Vortrefflichſte, nicht
Wenn ein ſchwärmendes Herze bricht,

Was daraus für Geiſter entſpringen,
Welche Geiſter hineindringen;

Wie zum Unholde werden kann
Ach, der frömmſte, ſanfteſte Mann!

VI.

Ich habe eine Schwalbe geſeh'n,
Die war ziellos,
Ich habe einen Menſchen geſeh'n
Ganz beiſpiellos.

Der Menſch und die Schwalbe,
Sind Jedes das Halbe,
Das Ganze bin ich
Seit Liebe entwich.

VII.

Sonſt waren lichte Felder
Mein liebſter Aufenthalt;
Jetzt paſſen düſtre Wälder
Zu meiner Schmerzgeſtalt.

Im Felde iſt's ſo heiter,
Vom Lerchenſang' ſo voll,
Da muß ich eilig weiter,
Wenn ich nicht knirſchen ſoll.

Die Saat in grüner Hoffnung
Gleicht meiner Jugendzeit,
Ach, ach aus grüner Hoffnung
Fiel graue Wirklichkeit!

Doch in des Waldes Hallen,
Wo ſeufzt und ächzt der Wind,
Wo grimme Thiere wallen
Und gift'ge Pilze ſind —

Da iſt es ganz und eben
Wie mir in Kopf und Herz:
Ein finſt'res Sein und Weben
Bei ſtillem Groll und Schmerz!

VIII.

Dreimal hab' ich errungen
Daſſelbe Eine Herz,
Und dreimal auch bezwungen
Denſelben Einen Schmerz.

Dreimal bin ich ganz trunken,
Wenn auch auf kurze Zeit,
Doch bis zum Grund verſunken
Im See der Seligkeit.

Luſtträufend aus den Fluthen
Stieg ich ſodann und ſprang
Mit Praſſeln in die Gluthen
Auf meinem Lebensgang.

* * *

Der See iſt abgelaufen,
Verlodert iſt die Gluth,

Eins lebt im Aſchenhaufen,
Mein Schmerz in ſtiller Wuth.

IX.

Seit ich mein Lieb verlor
Und verlaſſen bin,
Rag' ich auf kahlem Fels
Eine Raubruin'.

Seit ich mein Lieb verlor
Und vereinſamt ſteh',
Lieg' ich ein Eiland öd
In empörter See.

Seit ich mein Lieb verlor
Und ſo leb' allein,
Steh' ich im Leichenhof
Ein vergeßner Stein.

Wohl war ich einſam auch
Schon vordem und eh,
Doch bin viel einſamer
Ich jetzund als je.

X.

Auf einer bleichen Haide,
Da liegt ein blut'ger Mann,
Er hat vor Gram und Leide
Es ſelbſt ſich angethan.

Die ihm ihr Herz verſprochen,
Und Treu' gelobet hat,
Hat ihm die Treu' gebrochen,
Da ward verübt die That.

Doch, weil er hat verſuchet
Den Dolch ſtatt Roſenkranz,
Ward ſeine Seel' verfluchet,
Doch nicht verworfen ganz:

Mit immer offner Wunde
Muß liegen er ſo lang,
Bis daß im Haidegrunde
Der Sand ſein Blut verſchlang

* * *

Ich ſelber bin die Haide,
Mein Herz der todte Mann,
Der ſich vor Gram und Leide
Den Tod hat angethan.

XI.

Weil ich noch Thränen hatte
In meiner Traurigkeit,
Da blühte auch noch Hoffnung
Für ferne beſſ're Zeit.
Gar ſüßes Labſal ſpendet
Der Hoffnung Thränenthau,
Erweckt hellgrüne Blätter
Und Blüthen himmelblau! —

Die Thränen ſind vertrocknet,
Zur Steppe ward mein Herz,
Drauf wälzen ſich zwo Schlangen:
Der Mißmuth und der Schmerz.

XII.

Zu unterſt tief im Herzen
Ganz klein — iſt ein Gemach,
Da ſitzt ein Mann voll Schmerzen,
Spielt mit ſich ſelber Schach.

Die Königin zu fahen
Er nur im Sinne hat,

Doch wird er ſtets beim Nahen
Selbſt früher Schach und matt.

So ſpielt er unabläßig
Und ſchilt ſich „dummen Tropf!“
Und ſchüttelt übermäßig
Den toll erhitzten Kopf;

Schlägt wild ſich vor die Stirne
Und brütet Nacht und Tag,
Wie die gekrönte Dirne
Er endlich haſchen mag?

Umſonſt. — Und ungeſtümer
Schlägt er mit Fäuſten drein,
Schlägt Alles rund in Trümmer,
Sich ſelbſt — wird's Ende ſein.

XIII.

Da ſeht, ach ſeht dies ärmſte Weib,
Das hat es ſchwer getroffen:
S' Iſt eine Mutter, der im Leib
Abſtarb ihr ſüßes Hoffen!

Da ächzt ſie nun in ſtillem Leid',
Ruft wohl auch laut um Hilfe —

Umſonſt; es iſt auf öder Haid',
Der Wind rauſcht kalt im Schilfe. —

Nicht wahr, das arme, arme Weib!
Mir ſelbſt wird weher, wärmer —
Da fühl' ich jäh, was ich beſchreib'
Bin ich — nur noch viel ärmer!

XIV.

Was ſagt der todte Blick,
Was ſagen hohle Wangen?
„Daß ſchweres Mißgeſchick
Sei über dich ergangen!"

Du arges Augenlicht,
Ihr treulos argen Wangen,
Wie gern verſchwieg' ich nicht,
Was mit mir vorgegangen!

Wie bäumt' den Leib ich oft
Und ſpute Füß' und Hände,
Als hätt' ich nicht verhofft,
Daß ich mein Glück noch bände.

Und ihr, ei das iſt arg!
Mögt wider mich ausſagen,

Enthüllen, was ich barg —
Mein gänzliches Verzagen!

XV.

Sie ſagen — das iſt nicht wahr! —
Sie ſagen: mein Lieb ſei geſtorben,
Verborgen hat es ſich zwar,
Verborgen iſt doch nicht geſtorben!

Sie ſagen: Es läg' im Grab —
Und zeigen mir einen Hügel,
Drauf ſteckt ein ſchwarzer Stab,
Der hat zwei ſchwarze Flügel —

Ich kenn' den Stab — 's iſt ein Rab',
Der ſitzt mit geſpreiteten Schwingen
Auf meiner Herzliebſten Grab,
Und will Ihr das Herz bezwingen.

Ho, ſachte, du diebiſcher Rab',
Ich bin ein tödtlicher Schütze,
Und ziel' ich jäh und drück' ab —
Was war dir dein Diebſtahl nütze!

XVI.

Weil ich geliebt noch war,
Ihr durfte am Herzen liegen,
Da kam oft eine Schar,
Wie Herbſtes die Vögel fliegen,
Von guten Gedanken angeflogen,
Von frommen Gefühlen eingezogen.

Wie ich noch war geliebt,
Ihr durfte liegen am Herzen,
Da kam, wie's Falter gibt
Im Maien und lauen Merzen,
Ein Schwarm Anekdoten von „Joſef", „Fritzen",
Von ſchönen Charaden, zarten Witzen.

Doch ſeit ich ungeliebt
Mir ſelbſt muß in Haaren liegen,
Hört, was ſich jetzt begibt,
Was jetzt für Vögel zufliegen:
Für gute, Titanengedanken kommen
Und Erisgefühle, ſtatt der frommen!

Seit ungeliebt ich bin,
Mir lieg' im ſelbeignen Haare,
Hört, wie es Herz und Sinn
Ergeht, dem kläglichen Paare:

Das Eine traurig träumet vom Sterben,
Das And're trotzig brütet Verderben.

Sturm.

Dort im Weſten
Aus der Berge Urſtock
Qualmt das Wetter —
Bleiernſchwer
Und bleifarben,
Kaum vermag der Sturm
Es zu heben,
Es zu wälzen;
Doch er muß es,
Und das Muß, das macht ſo grimmig:
In den Erdſtaub
Schlägt er ſeine
Rieſenflügel,
Daß es wirbelt
Wolkenähnlich,
Aug' und Othem
Dir ertödtend.

Sturm, ſo ſachte!
Knick' die Blumen,

Brich die Halme,
Spalt' und splittre
Tann' und Eiche,
Peitsch' und staue
Bis zum Zorne
Des Gewässers
Fromme Wellen;
Thier und Mensch
Laß ungeschoren,
Denn sie fühlen das Elend und — denken!

Hu, schon donnert's,
Und der Blitzstrahl
Prüft sein Feuer. —
Kannst du leuchten,
Blitz, und zünden?
Doch du mußt ja,
Und das Muß, das macht so wüthend:
Sieh, im eignen
Eingeweide
Wühlt die gift'ge
Riesenschlange,
Bis ihr jählings
Wird gelüsten
Hinzuzüngeln
Nach der Erde Kamm und Kuppen. —

Tropfen fallen
Groß, wie Hirſchſchrott,
Und die Wolke
Hagelträchtig
Oeffnet ihren Schooß.
Blitz und Donner,
Raſſelnder Hagel,
Und das Sturmroß
Zügellos ſchnaubend —
Hui! das wettert allverderbend:
Wogende Saaten,
Blumige Triften —
Aus des Menſchen
Schweiß erwachſen —
Liegen zerſchmettert;
Fröhliche Heerden —
Menſchen Speiſ' und Kleidung!
Fromm unſchuldige Kinder —
Eltern Hort und Hoffnung!
Sind zerſtreuet
Und erſchlagen;
Und dein Haus —
Deiner Kunſt und Kraft
Bild und Ausdruck!
Flammt und raucht
Und zerfällt in Schutt und Aſche. —

— — —!
— —!

Stille. —
Ausgetobt
Hat das Wetter,
Abgelaufen
Sind die Wäſſer.
Stille —
Vollgeſättigt
Weite, große Stille!
Und darüber
Pfau'nradähnlich
Prangt der ſtolze
Farbenbogen,
Und Frau Sonne
Nach wie vorher
Hold und herrlich
Muß beleuchten
Und belächeln
All den Gräuel, all den Jammer!
Und der Vogel —
Gleich als wäre
Nichts geſchehen,
Nein, ein großer
Sieg errungen! —
Muß dazu ſein Loblied trillern. —

Menſchheit, du der
Schöpfung Blume,
Blum' und Krone,
Menſchheit ſage, was *mußt* du thun?
Und was *ſollſt* du?]
Sollſt und kannſt es —
— — —!

„Das Waten durch die Thränenbäche
Gerechter Lohn iſt's unſ'rer Schwäche."

„Mit Freiheit über Tod und Leben
Hat Gott ſich ſeiner Macht begeben."

„Auf der weiten Erde
Sein iſt nur das „Werde,"
Das Gewordene iſt — unſer!"
— — —! ꝛc. ꝛc.

Fragt nur den weiſen Satanas,
Der kann euch Weg' und Stege zeigen;
Doch ich will mich wie ſchlechtes Gras
Vor Gottes Hauch, des Ew'gen neigen
Und — ad majores glorias!
Für jetzt und immer ſchweigen, ſchweigen.

Selbſtgeſpräch.

I.

Mein altes, gutes Herz,
Wie geht es dir, geſteh? —
Ach wie? — ich bin voll Schmerz,
Voll Liebesweh!

Kann, was ich immer thu',
Vergeſſen Eine nie,
Ich ſäß' in Troſt und Ruh',
Beſäß' ich Die! —

Kannſt du denn anderwärts
Zur Stillung deiner Weh'n
Kein liebebrünſtig Herz
Dir auserſeh'n?

Ach nein, bin ja kein Hund,
Der ſich verhandeln läßt,
Ich häng' am alten Bund
Erzjüdiſch feſt!

II.

Und doch laß ab, mein Herz!
Und wechsle dein Geſtirn,

Schon krankt von deinem Schmerz,
Im Kopfe mir das Hirn.

Ja, gutes Herz, zieh' hin
Wo froh das Leben lacht,
Wenn ich genesen bin,
Wenn klarer Sinn erwacht:

Mach' ich zur selben Stund'
Mit einem Jubelschrei
Es dir Verwies'nem kund,
Daß dein Exil vorbei. —

* * *

Und wenn du nun so ziehst
Ins Gradewohl hinein
Und eine Herberg siehst,
Gleichviel, ob groß ob klein —

Und einen Gruß heraus
Und einen Wink hinein
Empfängst, so geh' ins Haus
Nur auch getrost hinein!

Dann gib auch du zur Stund'
Mit hellem Jubelschrei

Es mir Verlaſſ'nem kund,
Daß dir geholfen ſei.

* * *

Doch wird mein Kopf nicht heil
Von ſeinem Aberwitz;
Und wird dir nicht zu Theil
Ein lieber Ruheſitz:

So ziehe fort, nur fort
Und ſchau' nicht hinter dich
Bis an den Hügel dort —
Dann ſteh', erwarte mich!

Den Hügel kenn' ich gut,
Iſt unſ'rer Mutter Grab!
Da, wo die Gute ruht,
Zu ihr, zu ihr hinab —

Senk' ich erſt dich, o Herz!
Mit meinem letzten Ach,
Dann ſtürz' ich Leid und Schmerz
Zuletzt — mich ſelber nach. —

Die letzten Waldlaute.

I.

Und wieder kam ein Abendroth
Voll Seelenangſt, voll Herzensnoth,
Es brachte mich von Sinnen —
Mir ſelbſt wollt' ich entrinnen,

Und lief und lief,
Weil Alles ſchlief
Um Troſt und Ruh'
Feldab, waldzu.

II.

Wie ich ſchweißumronnen und blutig
Dann lag auf kühlendem Mooſ',
Wie todtkranke Kindelein ruhen
Der Schmerzensmutter im Schooß';
Traten Fichten, Tannen und Buchen
Um mich zuſammen im Kreis,
Alle wollten mein Leid erkunden
Und flüſterten ſorglich leis:

„Wollteſt du werden
Erhaben und groß

Ohne Beſchwerden
Vom niederen Troß?“

Kamen Büſche, Stauden und Sträuche
Die Köpfe ſchüttelnd, doch traut;
Ohren ſpitzend ſtanden die Kräuter,
Schneeglöcklein ſchellte ſo laut;
Hälschen ſtreckend ſtanden die andern
Waldblümlein dunkel und licht
Wundernd wiegt ſich Breinhart, der Waldſaß,
Waldmeiſter aber, der ſpricht:

„Junge, wo fehlt es,
Was iſt dir geſcheh'n,
Macht dein erwähltes
Herzliebchen dir Weh'n?“

Flogen Amſel, Finke und Droſſel
Um mich mit fraglichem Sang,
Buntſpecht kam und hackte am Schienbein,
Der Spielhahn zu Häupten ſprang;
Geier, Raben krächzten und ſchrie'n,
Die Holztaub' girrte vor Gier,
Rothkropf hüpft' um mich mit Gewimmer,
Rund ſummte das Waldgethier:

„Iſt dir verſieget
Der Liederfluß?

Hat dich bekrieget
Der Kritikus?“

Blindſchleich kam, die Viper, die rothe
Die Spinne kroch aus dem Loch,
Wo ſie juſt ihr Gift eingeſogen,
Die Eidechs naht und der Molch.
Raupe gar vom Todtenkopfvogel,
Der Käfer mit Hirſchgeweih,
Wurm und Ameiſ' wollte erforſchen,
Warum ich ſo elend ſei?

Meinten: es hätten
Die Argen im Land
Krumm mir getreten
Gar Herz und Verſtand!

Wieſel kamen, Marder und Dachſe,
Der edle Hirſch und Schelm Fuchs,
Wolf und Bär, der Eber ſammt Bache
Zuletzt das Feueraug' Luchs.
Hamſter und Waldmäuslein kamen
Gehüpft ein mächtiges Heer;
Würdevoll im ſammtenen Mantel
Erhob ſich Magiſter Scheer:

„Iſt dir mißglücket
Gewalt oder Liſt,

Daß ſo zerſtücket —
So gänzlich du biſt?“

Hochauf rauſchten Büſche und Bäume,
Die Thiere brüllten dazu:
„Urſchön ſind die Waldesräume,
Urgroß iſt Waldesruh!“

III.

„Urgroß iſt Waldesruh!“
Ewig rauſcht der Baum daſſelbe,
Morgen murrt der Quell wie heut,
Nimmer brauſt der Sturzbach anders,
Immer rollt der Donner gleich. —

„Urgroß iſt Waldesruh!“
Ruhig kann der Baum vermodern
Und verwittern ſtill der Fels;
Unberochen welkt die Blume,
Ungenoßen fault die Frucht,
Friedlich kann das Wild verenden,
Ungehindert mag der Menſch
Rauben, morden, dann verzweifeln
Und zuletzt — — —! ja, ja —
„Urgroß iſt Waldesruh.“

IV.

Soll ich nach der Hindin jagen,
Kamerad dem Bären ſein?
Soll ich denn der Wölfin klagen:
„Sanfte Freundin, werde mein!“

Soll ich mich zur Aarin kauern
Hoch im Horſt bei Eis und Schnee;
Oder gar der Schlang' auflauern
Zwiſchen Schilf und Schlamm im See?

Soll ich denn zur Molchin flehen:
Schlinge deine Arm' um mich!
Soll der Spinne ich geſtehen:
Uepp'ger Schatz, ich liebe dich!

Soll ich herzen gar die Bäume,
Creaturen — Harz und Holz,
Oder —? weg, ihr wüſten Träume,
Weg! — ſteh' auf mein Menſchenſtolz!

* * *

„Willkommen Wandersmann,
Sag' doch, wo eilſt du hin!
Steht dir der Wald nicht an,
Worin ich König bin?“

„„Mir ſteht der Wald nicht an
Worin du König biſt,
Auch iſt's nicht wohlgethan,
Daß Eins ſo einſam iſt.

„Der Menſch allein, das iſt
Nicht gut!" — der Herr einſt ſprach,
Wie man im Buche lieſt,
Darauf im Schlummer brach

Dem Erdenſohne Gott
Ein Ripplein aus dem Leib
Und ſchuf ſchön weiß und roth
Daraus für ihn — das Weib!

Auch mir erſchuf mein Gott
Im lichten Lande fern
Ein Weiblein weiß und roth,
Drum weile ich nicht gern —

Ade, du armer Sylph!""
Dann ſchwang er hoch den Stab
Und eilt durch Buſch und Schilf
Dem Felde zu, waldab.

V.

Halt ein, halt ein im Laufe
Du Prediger im Holz!
Gib mir die Wiedertaufe,
Des Irrſinns Eis zerſchmolz.
Führ' mich hinaus zur Helle,
Zum heit'ren Gottesdom,
Gäh rauſcht der Liebe Quelle,
Des Glaubens Licht entglomm,
Verwandelt fühl' ich Groll und Grauen
Durch dich ein friedliches Vertrauen!

Doch rührt dich nicht mein Rufen,
So lauf' ich hinterdrein
Fernab die Waldeshufen
In's helle Land hinein.
Ich ſehne aus den Wüſten
Nach Feldern mich und Au'n,
Und an den Menſchenbrüſten
Das Herz mir aufzuthau'n,
Nach grauſenvollen Waldeschören
Der Kinder ſüßen Laut zu hören.

Horch, Aveglöcklein klingen —
Das iſt der Willkommsgruß! —

Die Abendwinde bringen
Mir den Verſöhnungsgruß!
Nehmt auf, nehmt auf mich wieder
Nach meiner ſchweren Qual
Ihr Menſchen ſchlicht und bieder
In euer Friedensthal,
Und laß ich mich nicht willig lenken,
So heißt mich an die „Waldfrohn“ denken!

Dritte Abtheilung.

Ausklingen.

Vorgefühl.

Es geht ein ſeltſam Klären
Mir durch Gehirn und Herz,
Ach, daß im Scheiden wären
Doch einmal Luſt und Schmerz!
Daß jedes wie bei Andern
Doch ginge eignen Gang,
Das Miteinanderwandern
War längſt ſchon viel zu lang!

Wird eins am andern irre,
Verrückt ſich Ziel und Maß,
Das ſetzt dann ein Gewirre
In Kopf und Herzgelaß,
Bis es aus allen Räumen
Hervor ins Himmelslicht —
Ein wunderſames Schäumen! —
Sich Bahn und Wege bricht.

Späte Erkenntniß.

I.

Weil ich ſchwieg mit Schrift und Munde,
Nur mit meinen Augen ſprach,
Bis zur unglückſel'gen Stunde,
Wo ich Thor das Siegel brach! —
Hat Sie mich ſo gut verſtanden
Bis ins tiefſte Herz hinein;
Lag in ſüßen Zauberbanden,
War mit ganzer Seele mein!

Da ward's Frühling und es ſprangen
All die Knoſpen groß und klein;
Da ward's Frühling und es ſangen
All die tauſend Vögelein.
Und mir war's, als wenn ſie fragten
Ein' das ander': liebſt du mich?
Und ich meinte, daß ſie ſagten:
Ja, ja, ja, herzinniglich!

„Hörſt Du, Liebſte, welch Entzücken
Aus der Vöglein Kehle ſpricht?" —
Ihre Antwort war ein Nicken
Und ein ſtummes Huldgeſicht.
Doch ich Thor, ich frug und wühlte,
Abgerungen hab' ich Ihr,

Daß Sie ausſprach, was Sie fühlte,
Daß Sie brach des Schweigens Zier!

Hätt' ich, ach — es jährt ſich wieder —
Hätt' ich noch die Liebſte mein,
Ich ertrüg' trotz aller Lieder
O, wie gern des Schweigens Pein!
Liebe, die ſich ausgeſprochen,
Angelobte Herzenstreu,
Ach, wie leicht iſt die gebrochen
Und wie ſchnell — vorbei, vorbei!

II.

Daß Du ausſprachſt gar mit Eiden
Deiner Liebe Leidenſchaft,
Daß Du mich nicht ließeſt leiden
Hoffnungsvoll, doch zweifelhaft;
Daß Du nicht trotz Sturm und Klagen
Das Geheimniß haſt bewahrt,
Daß Du ſagteſt, was nie ſagen
Soll ein Mund, o das iſt hart! —

Von dem Himmel ſollſt du lernen
Menſch! der Liebe ſchwere Kunſt:

Heute lacht es aus den Sternen
Wie in heller Liebesgunſt;
Morgen ſind die Stern' verhüllet
Vom Gewitter ſchwarz und graus,
Deines Gottes Donner brüllet,
Und ſein Blitz zerſchellt dein Haus.

Einmal wie in Liebesſchwäche
Gab ſich Gott der Menſchheit bloß,
Ließ die warmen Liebesbäche
Aus dem Meer der Gnade los;
Warf entgöttert an die Brüſte
Sünd'ger Menſchen ſich; doch ach!
Wie das Schiff an harter Küſte,
So an unſrer Bruſt er brach. —

Menſch — iſt nur im Hoffen ſelig,
Im Erwarten gut und treu,
Iſt ſein Anhang dir gefällig,
Bleib' ihm allfort fremd und neu.
Drum, daß Du troz Stürmen, Klagen
Nicht das Siegel haſt bewahrt,
Daß Du ſagteſt, was nie ſagen
Soll ein Mund — o das iſt hart!

Das iſt hart — und unſers Scheidens —
Troz der Liebe Uebermaß —

Scheidens, ach, und bittern Meidens
Grund und Urſach' iſt nur das! —
Nur das! und wie rauh auch klinget
Dieſes ſchweren Liedes Klang,
Liebſte, wahr iſt, was hier ſinget,
Der Dich liebt ſein Lebelang!

Reue.

Willſt Du Liebſter, nicht ſpazieren,
Sieh, die Welt iſt grün und licht!
Sprach Sie oft mit ſanftem Drängen,
Doch ich that, als hör' ich nicht.

Schwermuth brütend blieb ich ſitzen
Auf der morſchen Sonnenbank,
Ließ Sie ſchmollen, freundlich mahnen
Ohne Groll und ohne Dank,

Ließ Sie koſen auf den Wangen,
Ließ Sie drücken meine Hand,
Ließ Sie an die Stirne pochen,
That, als ob ich nichts empfand.

Unempfindlich, unbeweglich
Blieb ich wie das todte Meer,

Trank in meines Herzens Abgrund
Nur die Liebesſtröme leer!

II.

Manchmal doch ließ ich mich bringen
Auf zum Gang durch Feld und Au,
Hu, da ging es an ein Singen
An ein Nicken und Geſchau!

Auf dem Anger war's lebendig —
Vieh und Volk wie ſprang das froh;
Im Gewäſſer ging's beſtändig,
Im Gehölze wieder ſo.

Und die Liebſte war voll Wonnen,
Ihre Augen allzumal
Goſſen wie zwo Liebesſonnen
Ueber mich den Wärmeſtrahl.

Süße Worte auch entſchwangen
Ihrem ſüßen Munde ſich;
Stumm bin ich dabei gegangen,
Stumm und tief verſenkt in mich.

Konnte keinen Laut erzwingen,
Nicht ein einzig gutes Wort,

Weil wir ſo ſpazieren gingen
In den Frühlingshallen fort.

Mochte mich nicht einmal bücken
Um ein duftig Röslein roth,
Trat es lieber ſtatt zu pflücken —
Ach, wie grauſam! — in den Koth.

Ward Ihr ſanftes Aug' dann düſter
Ob des Freundes wüſtem Sinn,
Kam es wüſter nur und wüſter
Und der Spott war Ihr Gewinn:

Donna Mimoſa! mürbes Kindlein!
Schalt ich und noch Allerlei,
Da Ihr faſt, als ich, das Kindlein
Und das Blümlein lieber ſei.

So war ich der „tolle Kunde",
So betrog ich mich und Sie
Ach, um manche ſchöne Stunde,
Die nie wiederkehret, nie!

* * *

Seht, und doch war's nichts als Liebe,
Und in dieſem Vollgefühl
Fodern: daß auch Ihr nichts bliebe
Außer mir im Weltgewühl!

Hätte jenem Bonaparte
Willig ſich geneigt die Welt,
Glaubt, die größte Friedenskarte
Hätt' er dann ihr ausgeſtellt.

Doch das war zuviel gefodert
Guter Bonapart' und ich!
Drum biſt du im Meer vermodert
Und mich fällt der Sonnenſtich.

Viſion.

Ueber mein Leben und mich nachſinnend in einſamer Stunde
Komm' ich ein Strom mir vor, wogend in üppiger Pracht.
Ihre Liebe — mein Bett, die umfangenden Arme — das Ufer,
Sanften Schwänen gleich glitten die Tage dahin.
Und wie das Rohrhuhn itzt auftaucht, dann die Tiefe verſuchet:
So die Gedanken im Kopf, ſo das Gefühl in der Bruſt!
Fröhliches Fiſchervolk — die Menſchen meiner Umgebung —
Holte auf leichtem Kahn reichliche Beute ſich gern.
Ach, und jetzt! — die ſchränkenden Ufer ihrer Umarmung,
Ihre Liebe dahin! — Eiligſt da löſte das Band

Koſender Wellen ſich, und zerſponnen in irrende Bächlein,
Treibet der prächtige Strom Fluren hinüber und Feld;
Blumen mit lehmiger Fluth ertränkt er und Gräſer und Saaten;
Endlich im moorigen Thal ſtockt er — ein trauriger Sumpf!
Sprödes Schilf für Blumen am Rand, für Schwäne und Rohrhuhn
Eidechs, Krött' und Molch. — Spinnen mit luftigem Leib'
Fahren ſtatt ſchaukelnden Kähnen darauf und ſchiebende Käfer.
Statt des Fiſchervolks, jauchzend nach reichlichem Fang
Waten Störche umher. — Im Röhricht züngelt die Schlange.
Kibitze pfeifen, auch brüllt ſchaurig der Rohrdommel oft.
Weitweg fliehen die Menſchen, die grünenden Lande erſterben,
Oede und Tod ringsum, innen des Todes Pallaſt!
Nur wenn um Mitternacht ſich Sturm und Wetter begegnen,
Wird es lebendig im Sumpf: klägliches Murren ertönt,
Und am Morgen ſodann fließt ab ein zauberndes Strömlein —
Hei, warum ſo träg? — Wille und Kraft iſt gelähmt!

Lenzbelebung.

I.

Es ſchreitet der Frühling
Die Thäler entlang,
Weckt Gräſer und Blumen
Und Vogelgeſang.

Weckt Blätter und Blüthen
Auf Baum und Geſträuch,
Und zaubert aus Wüſten
Ein prangendes Reich.

Statt ſtürmenden Winden
Weht wonnige Luft;
Statt ſtockenden Nebeln
Labt lieblicher Duft.

Statt flatternder Flocke
Der Schmetterling ſchwärmt;
Statt Aechzen im Eiſe
Die Lebensluſt lärmt.

Statt Pilgern im Pelze
Hüpft barhaupts das Kind;
Statt Schlitten und Schellkranz
Läuft läutend das Rind.

Die Quelle ſingt luſtig,
Es ſpielet der Fiſch,
Rings leuchten die Augen
Der Blumen ſo friſch —

Die glühenden Augen,
Der ſpielende Fiſch,
Die zitternden Gräſer,
Das Stimmengemiſch —

Das greift mir ſo ſeltſam
Hinein in die Bruſt,
Wie ſpöttiſcher Nachhall
Verklungener Luſt.

II.

Wie Alles, Alles blüht
Ringsum voll Lieblichkeit,
Wie Sinn ſich und Gemüth
Erfreut ſo manche Zeit;

Wie es mich reizet auch
Einmal darein zu ſingen
Wenn ich aus jedem Strauch,
Das Jauchzen hör' und klingen;

Wie es mein Mark durchblitzt
So feurig auch und kräftig,
Weil Alles lusterhitzt
Mich grüßt und lenzgeſchäftig;

Wie — doch nur ſtill davon!
Ein Jedes minder, mehre
Hat das erfahren ſchon,
Wer nicht, nimm das zur Lehre:

„Wenn ihr ins Frühlingsgrün
Betrübten Herzens wandelt,
O ja, wird kalter Sinn
Für Gluth euch abgehandelt;

Doch, wenn ihr fröhlich ſeid,
Recht ſeelenfroh und glücklich,
Hüllt euch ins Büßerkleid
Nur ſchnell, nur augenblicklich!

Sonſt fängt im beſten Schwung
Den ſchmucken Falter — Freude
Euch quälende Erinnerung,
Die wühlt im Federkleide!

Darauf vergeht die Flur
Mit allen Herrlichkeiten,
Die Todtenblume nur
Fängt an ſich auszubreiten —

Und um die Blume klagt es,
Und auf der Blume nagt es,
Und aus der Blume fragt es,
Nur ob der Blume — tagt es!

Betrübniß faßt dein Herz,
Dein Haar ergraut, dein Aug' wird ſtarr,
Und wo du wandelſt allerwärts
Ruft es: da ſeht, ein Narr, ein Narr!"

III.

Der Erde Grund iſt offen,
Zu Waſſer ward der Schnee —
Zu Waſſer ward mein Hoffen,
Zu Waſſer wird mein Weh.

Schon ſchweigt der Stürme Toben
Und milder wird der Froſt —
Vertrau' und bau' auf Oben,
Von dorther kommt der Troſt!

Die Lerche ſteigt mit Singen
Empor die Himmelsbahn —
Das heißt: Du ſollſt entringen
Dem Zweifel dich und Wahn!

Es geht ein freundlich Fragen
Durch all das Schöpfungsrund,
Dem will ich es doch ſagen,
Daß noch mein Herze wund?

Nein, wenn die alte Gäa
So jauchzet himmelwärts,
Ruf' ich nur: Kulpa mea!
Und ſchlage an mein Herz.

IV.

Ich weiß, daß Frühlingswonne
Mein Herz zur Luſt hinreißt
Und mir des Gleichmuths Krone
Vom Haupte legen heißt;

Daß Mai aus Lauberhütten
Voll Jubel und Geruch
Mir wird das Hirn zerrütten
Mit ſeinem Liederbuch;

Daß Bach mit regem Plauſchen,
Im ſtillen Grün die Flur,
Die Saat mit leiſem Rauſchen
Mir reizt die Lammsnatur:

Doch will ich es kühnlich wagen,
Will fort in luftigſter Tracht
Wie Helden ins Treffen — jagen
Und ſchlagen die Freudenſchlacht!

* * *

Und wenn ich gählings draußen ſteh'
Auf eines Berges lichter Höh',
Wird Alles, was ich je verloren
Mit ſtarkem Spruch heraufbeſchworen.

Zuerſt die Jugend, wie ſie war:
Ganz ſorgenlos, ganz Leiden bar!
Darauf die Lieb', die zauberhafte,
Die viele Luſt — Leid mehr mir ſchaffte!

Darnach das Weib der Mythenwelt,
Das nie bei mir ſich eingeſtellt,
Mit ihm, die ſeiner auch entbehrte —
Die Freundeſchar — die hochgelehrte.

Und wenn ſie dann gekommen ſind
Schallwellen gleich, gejagt vom Wind,
So drücke ich an's Herz ſie Alle
Und jauchze froh und hell zu Thale.

Dann ſchwinge ich den Thyrſusſtab
Und eil' in raſchem Sturz hinab,

Und Alles wird geherzt, geſegnet,
Ob Freund ob Feind, was mir begegnet.

V.

So iſt's, wenn du dann Zeuge biſt
Und mich bewegt am Wieſenraine,
Durch Hochgehölz und Erlenhaine
Hintaumeln ſiehſt.

So iſt's, wenn fremder Lenzgeſang
Mit Tönen, vogelartig lockend
Und oft von lauten Seufzern ſtockend,
An's Ohr dir drang.

So iſt's, wenn du mit hurt'ger Hand
Umfah'n auf einmal wirſt vom Rücken
Und ein Geſicht voll Hochentzücken
Sich zu dir fand.

So iſt's, wenn du im Abendſchein,
Auch wohl vom Sternenaug' beſchauet
Mich liegen ſiehſt ganz überthauet
Auf nacktem Stein.

So iſt's, und anders iſt es nicht: —
Der Frühling bringt, was im Geheimen

Der Schöpfung Geiſter rechnen, reimen,
Hervor ans Licht.

Kampf.

Um mich Luſt und reges Leben,
In mir dumpfe Traurigkeit,
Kolibri in Spinnenweben
Hängt mein Geiſt und ringt und ſchreit.

Um Erlöſung ſchreit ſein Ringen,
Um Entfeßlung ringt ſein Schrei,
Ach, er möchte ſich entſchwingen
Dieſer Haft und frei ſein, frei!

Doch ſein Rufen und ſein Ringen
Weckt die böſe Spinne auf,
Weh, die wird mich nun umſchlingen,
Schmachvoll enden meinen Lauf!

Kurzes Leben, bittres Weben,
Bangnißvoller Erdengang —
Doch es muß ja Beſſ'res geben,
Wenn das Bläschen Schaum zerſprang!

Ergebung.

Ich habe ein Herz, das iſt ſo wund
Wie friſchgeackerter Urweltsgrund.

Ich habe ein Herz ſo krank, ſo weh
Wie hart getroffen ein ſterbend' Reh.

Ich habe ein Herz, das iſt ſo arm:
Sein Mahl ſind Thränen, kredenzt vom Harm.

Zu Seiten als Gäſte hat dies Herz
Den bleichen Kummer, den ſtillen Schmerz.

Und dieſes Herz arm, krank und wund,
Das möchte brechen zu jeder Stund' —

Zu jeder Minute ach, wie gern;
Doch mag geſchehn der Wille des Herrn!

Umriß.

Noch weiß ich gar ſo gut,
Wie mir ſchön kraus und licht
Das Haar quoll aus dem Hut
Bis tief ins Angeſicht.

Wie ich ein Jäckchen trug
Von rauher Leinewand
Und froh herum mich ſchlug
Mit Nachbars Ferdinand.

Wie ich dann größer wuchs
Und kecker ward mein Muth,
Daß ich auf Hengſte flugs
Mich ſchwang in grüner Huth.

Wie ich dann wild und ſcharf
Hinritt durch Flur und Heid,
Bis mich vom Rücken warf
Der Gaul zu Weh und Leid.

Wie dann lieb Mütterlein
Den Reitersmann empfing
Und ihm ein „Merkdirsfein!“
Auf's fahle Höslein hing. —

* * *

So wohl weiß ich es noch
Wie es zum Scheiden kam,
Und ſtark nach Thränen roch
Im halben Pieſenham.

Ich ganz allein blieb feſt,
Nur roth von innrer Scham,

Wie all das liebe Neſt
In hellen Thränen ſchwamm.

Mir wogte nur die Bruſt,
Mir zuckte nur der Mund
Vor lauter Drang und Luſt
Hinaus ins Weltenrund.

Doch trug ich bald die Laſt
Für meinen leichten Gang,
Da mir vor Heimweh faſt
Im Leib das Herz zerſprang!

Wie aber hie nichts bleibt,
Nicht Glück, nicht Luſt, nicht Leid,
Wie grünes Leben treibt
Aus ſtarrem Winterkleid:

So war's an mir gethan,
Ich wurde wieder friſch
Wie Hirſch und Reh im Tann,
Wie Vögelein und Fiſch.

Und an zu dunkeln fing
Mein gelbes Ringelhaar,
Und an zu funkeln fing
Ein Flämmlein — wunderbar!

Und als nach mancher Stund'
Ich kam ins Heimatland,
Schlug an der Kettenhund,
Und ſtaunend Alles ſtand.

So groß! hieß es, ſo ſtark!
Doch mir hinwiederum
Schien Alles Tand und Quark
Und ſieches Alterthum.

Ich ſuchte überall,
Ich ſchweifte allerwärts;
Doch nichts in Berg und Thal
Befriedigte mein Herz.

Da fing ein Sehnen an,
Das wuchs von Stund' und Stund';
Fing auszudehnen an
Sich bis zum Wangengrund —

Fing auszudehnen an
Sich über Aug' und Stirn
Wie eine Trauerfahn',
Geſteckt auf hohem Firn!

* * *

Auch weiß ich noch ſo gut,
Wie dieſes Sehnen dann

Anwuchs und heiß wie Glut
Mir durch die Adern rann.

Wie ich in Seufzern rang,
Wie ich in Thränen ſchwam
Oft halbe Nächte lang
Vor Sehnensnoth und Gram.

Wie es dann anders ward,
Wie all mein Leid verging,
Als gäh Schön-Hildegard
Mit Huld mein Herz empfing.

Wie ich ſo ſelig war,
So endlos wonnereich,
Als mich liebkoſte gar
Ihr Mündchen roth und weich!

Wie es dann weiter ging
Und weiter Tag um Tag —
Wovon ich nichts beſing',
Kein Sterbenswörtlein ſag'!

* * *

Und annoch weiß ich gut,
Wie hell mein Geiſt geglänzt,

Wie ich in ſtolzem Muth
Umlorbeert und bekränzt

Mein Jünglingshaupt geſchaut;
Wie die Verwandten all
Ihr Schloß auf mich gebaut
Und — Liebchen allzumal! — —

* * *

Das weißt ich noch — und jetzt
Ha, wie ſo anders ganz!
Ich bin auf nichts geſetzt,
Erloſchen iſt mein Glanz.

Warum, warum, warum?
Ei, ſeht euch um im Raum:
Das Rad der Zeit rollt um
Und ſchlägt die Fluth zu — Schaum.

Lied.

O, ſinge mich in Schlummer ein
Du Nachtigall mit ſüßer Kehle,
Und ſinge meinen Schmerz auch ein —
Den Schmerz ob meiner vielen Fehle;

Ja, ſing' uns ein, o Nachtigall,
Und ſinge dann nach allen Winden,
Es gibt ja Schmerzen überall,
So weit ſich ſünd'ge Menſchen finden!

Lied.

Weil wohlgefällig
Sie neigte zu mir,
Ward ich allmälig
Ganz ſelig in Ihr.

Es grünte, es blaute
Im Wechſelſpiel,
Ich horchte, ich ſchaute
Nach Einem Ziel.

Und wär' es geblieben,
Ich hätte gleich
Der Welt mich verſchrieben
Für's Himmelreich.

Da brach den Frieden
Ein Ja und ein Nein:

Es darf hienieden
Kein Seliger ſein!

Nur einmal noch!

Nur einmal noch möcht' ich empfinden
So heiß, wie ich empfunden habe,
Nur einmal noch ein Herz mir binden,
Wie ich ſie einſt gebunden habe;
Nur einmal noch möcht' ich verleben
So einen Tag wie einſt vielhundert,
Wo ich im Nehmen und im Geben
Des eignen Herzens Kraft bewundert!

Dann würden auch dieſelben Träume
Voll Lebensluſt und Hochentzücken
Als golddurchwirkte, bunte Säume
Das Trauerkleid der Nacht mir ſchmücken;
Dann würde ich auch wieder ſingen
Das friſche Lied, das ich geſungen,
Als mich lebendig noch umfingen
Die modrigen Erinnerungen.

Lied.

Freuden hatt' ich ganze Heere,
Mehr, als rothe Blümlein ſteh'n
Auf der Wieſe, als im Meere
Dunkelgrüne Wogen geh'n.

Leiden hatt' ich auch ſo viele,
Mehr, als bittre Kräuter ſteh'n,
Mehr, als bei des Nachtwinds Spiele
Blättlein an Cypreſſen weh'n.

Und ſo rinnt das Minneleben
Unter Luſt und Leid hinab,
Ach iſt's aus, dann ſind wir eben
Alt und kalt genug für's Grab.

Meditatio.

O, du liebes Menſchenleben,
Wie ſo räthſelhaft dein Gang:
Bei dem Drang empor zu ſtreben
Heißt dich kleben ſteter Zwang!

Ohne Tugend, unvernünftig
Iſt in ihrem Maienflor

Unſre Jugend jetzt und künftig —
Selbſt der Klügſte iſt ein Thor.

Iſt gewelket dann die Blüthe,
Wund das Herze und zerſtückt,
Kommt dir ſchmerzlich zu Gemüthe,
Wie du und was dich berückt.

Manches läßt ſich dennoch ändern,
Raſtlos müht ſich Kopf und Hand,
Du entringeſt ehrnen Bändern,
Was einſt winkend vor dir ſtand.

Iſt ſodann der Schatz errungen,
Wiegt er oft nicht auf den Schweiß,
Den die Grube hat verſchlungen —
Rein verloren Müh' und Fleiß!

Hat er aber mehr gewogen
Und du trägſt ihn froh nach Haus;
Spannt der Tod ſchon ſeinen Bogen,
Zielt — drückt — trifft und — Alles aus!

Oſtern.

I.

Oſterſonntag, Oſterſonntag!
Biſt mit deinen Brüdern wieder,
Biſt im Schall der ſchönſten Lieder
Siegesfroh bei uns da,
Halleluja!

Mutter! Oſterſonntag iſt,
Gib mir meine Oſtereier,
Viele Jahr' ſchon bei der Feier
Kriegt' ich keine Oſtereier,
Wie Du doch vergeßlich biſt!
Auf dem Hut ein grüner Strauß,
Und der liebe Pathenpfennig —
Grünes Sträußchen iſt ſo wenig,
Und ſo wenig iſt ein Pfennig,
Ach, und doch bleibt Alles aus!

Spricht die Mutter: Alter Knabe,
Schäm' dich doch,
Solche Kleinekinder-Gabe
Willſt du noch!

Mutter, Mutter ſchaff' der Bärbe —
Schone dich! — daß ſie mir färbe

Nur ein einzig kleines Osterei,
Leg' den Strauß auch und den Pfennig bei,
Mach' mich wieder klein und jung,
Bin mir alt schon lang genung!
Tausch' für Pfennig, Ei und Strauß,
Tausch' für diese Kindergaben
Gern die schalen Freuden aus,
So die großen Leute haben.
Mütterlein, erhör' mich doch,
Ende meine Leidenswoch',
Mache froh den Ostertag,
Daß ich wieder leben mag! —

Bat umsonst der alte Knabe,
Seine Augen wohl, kein Ei ward roth,
Denn sein Mütterchen lag taub und todt,
Und er stund auf ihrem Grabe.
Die ihm höhnend „Scham und Schande!" riefen,
Waren Buben, die vorüber liefen.

II.

Ostermontag, Ostermontag!
Bist mit deinen Brüdern wieder,
Bist im Schall der schönsten Lieder

Siegesfroh bei uns da,
Halleluja!

Liebchen! Oſtermontag iſt,
Geh' mit mir nach Emaus heute,
Sieh nur, wie der Strom der Leute —
Jedes führt ſein Lieb zur Seite! —
Aus den Thoren ſich ergießt!
Iſt ja ſo ſchon Jahr und Tag,
Daß ich um Dich ſeufz' und bange,
Und doch liebend an Dir hange —
Jahr und Tag wie iſt das lange,
Wenn ein Herz Dich nimmer mag!

Spricht das Liebchen: Geh' einsweilen
Schön gemach —
Will Dir dann im Flug nacheilen! —
Fort am Bach.

Liebchen, Liebchen, ach, wie innig!
Habe tauſend Dank! — Dann ging ich
Jubelſingend fort am klaren Bach
Nach Ihrem Wunſch — gemach den Wellen nach.
Dachte ſchon, was nach der Reih'
Ihrer Huld ich wieder weih':
Pflückte Blümlein am Geſtad',
Blümlein, gelb' und roth' und blaue,

Frisch und hell vom Wellenbad',
Schwer von meinem Freudenthaue —
Jauchzend, weil nun endlich doch
Auf die lange Leidenswoch'
Folgt ein froher Ostertag,
Daß ich wieder leben mag! —

War umsonst sein Frei'n und Harren,
Mädchen kamen wohl; doch Sein's kam nicht,
Höhnend rief ein schadenfroher Wicht:
Ei, da seht den alten Narren,
Möchte noch verliebt nach Emaus gehen,
Doch sein Lieb ist klug und — läßt ihn stehen!

III.

Osterdienstag, Osterdienstag!
Bist mit deinen Brüdern wieder,
Bist im Schall der schönsten Lieder
Siegesfroh bei uns da,
Halleluja!

Schicksal! Osterdienstag ist;
Weil die Mutter liegt im Grabe
Und kein Liebchen ich mehr habe,
Gib doch du mir eine Gabe,

Die mir lind zu Herzen fließt!
Hab' von dir noch ohnehin
Nichts verlangt und nichts gebeten,
Ließ geduldig mich zertreten
Und zerdrücken von den Ketten,
Seit ich auf der Erde bin! —

Spricht das Schickſal: Nun ſo fodre
Recht mit Fleiß! —
„Daß mein Herz mir ewig lodre
Liebeheiß!"

Schrie ich — und bin liebetrunken
Ihm zu Füßen hingeſunken,
Und umrang mit Thränen ſeine Knie,
Rang, bis aller Welt mein Herz verzieh,
Selbſt dem Herze, das mit Trug
Mir die tiefſte Wunde ſchlug.
Und das Schickſal ſprach: „Es ſei!
Nimmer ſoll dein Herz verglühen,
Wie ein Lenzfeld friſch und frei
Soll die Welt dir ewig blühen!" —
Ach, und ſo war endlich doch
Aus die lange Leidenswoch',
Auf der weiten Schöpfung lag —
Ein liebſel'ger Oſtertag!

Lange ſtand der alte Knabe
Athmend ſeine Inbel ein und aus,
Schritt dann grüßend weg an Liebchens Haus
Hin zum theuren Muttergrabe,
Und von dort? — der liebe Gott mag's wiſſen,
Wo er finden wird ſein Ruhekiſſen!

* * *

Aus dem Kirchlein ſchallt mit Orgelklang,
Horch, der jubelvolle Oſterſang:
Quoniam dilexit
Mundum, resurrexit
Christus — Alleluja!

Schluß-Reim.

Ich habe ſo irdiſch hingeſtrebt,
Urmenſchlich dahin geliebt, gelebt,
Darum, ihr Abgeklärten! erhebt
Nicht allzu grämlichen Urtelſpruch,
Wenn jäh oft der derbe Erdgeruch
Aufwirbelt aus meinem Liederbuch.

D' Ahnl.

Gedicht in obderenns'scher Volksmundart.

Án iedwölligs Gwand
Richt't ſö endli nachn Leib,
Und án iedwölligs Mänſch
Richt't á Mann ab zun Weib.

Stád von Stübl herfür duris Hausfletz zue áf'n Gadern —
Hau, dá Gadern is da und zue, wannſt ſchau wirkling und gar nix
Von án Baunhaus kennſt!? daß 's Henágvigát und d'Ánten
Nöt mag einár — olls gfráßige Vieh is bedlát und gſchändti! —
Nöt mag einár und's Haus dázött und d' Stieg und dö Thürſtöck —
Da geht fürá — báigs ſag und dái dert nöt vogiß wos i ſagn will —
D' Bäurin dö olde, d' Ahnl, á Wei, wieſt ellá nöt antroifſt:
Neſch von Antritt und Mäul und graoß und groppát vo Gliedmaß;
Z' Truz án Mannálent ſtark; abá 's Angſicht! — Buemá, wanns Wildſein
Sündt is, aft kimmt d' „Sauſeph" und „Ahnfrau" ſchwerli in Himmel!!
Denkts enk, á hengádö Nas und bogn wie von Krumpſchnabl-vogel,
Á zwigſpaltens Koi, wies Gfötzt von án bairiſchen Fanghund;

Und ausn Augnán ſá Gſchau, ázwie Spritzá von glüetaden Eiſen,
Woſti hitroift áf án Flöck, áf án nockáden gáts dár an Bremslá!
Aft, und das is erſt dös Maiſt — über Alls, wieran áfklufáts Fiſchgarn
Falten nach Queri und Kreuz, und viel mehrá wos gmainli dá Brau ſánd.
So kimmts fürn durs Haus und guckt zerſt außi von Gadern,
Dráht ſán Kopf hin und her, wo nöt dort und da Ebber aurnckt;
Eyá, das waiß ſ', d'Ahnl, Leut kennmán gnue hennt, fahráds und Fueßvolk.
Is vo 50 Jahrn áſo gwön, und ſitdem, liebá Herrgott — der Nachwachs!
Was ná grad d'Blutsfreund ſánd, á Stubn derf ſchon graoß ſein, ás faßts nöt.
Denkts ná, ſiebn Tächter voheiraht áf braven, vermöglingá Gütern,
Und ſá Suh, das ainzi von Mannsſtamm, dáhaimt áfn Mairhof.
Alls mit Kindern wohlgſegnt wie ſis ghert in kriſtlingá Ehſtand.
Dnettá von Suh da dáhaimt wárs' bald á weng gſpári hergangá;
Schan von erſt nöt viel worn, und aft blibn von den Wengen nu wengá:

Zöhlts, an ainzigá Tachtá — na gelts, ſoviel Sachan und Kind ains!
Ains und aft nu kain Bue, daß á Fremdá ſein Herrlikeit dreinſötzt!
Dreinſitzt und aft wie lang — ſá Bäurin und Kains däſtámirt mehr —
Zreißt, wos der Olte hat gmacht, und ztrümmert, wos d'Muedá voſchant hat;
Dráf, wanns öbbá was ſagn, ſperrö Rödn gát odá kurz atrumpft,
Bis ſi dár Olt z'Taod hárbt und Mueder und Tochtá ſchier blind waint! —
Das hat d'Ahnfrau denkt und oft gſait, aber andáſtá machá
Hat ſis nöt kinnt, wanns á Anders ſchan Viel viel anders hat gmacht ghabt.
Denn, weil ſie ſelm hat ghanſt und á ietzt nu während ſáns Auszugs,
Hats án Handel agöbn, hats gfáhlt in Feld odá Viehſtall —
Warts, hats gſait, i raiſ furt áſ „Mariazell" um án Rathſchlag!
Beits ná dáweil, i lo má ſchan ſchlaun und aft wißts ſchan, dáßs recht wird!
Na, und recht is 's worn, jo, recht und richti wies gſait hat,
Wann nöt ehntá, do gwiß, wies is kemmá und grueft hat:
— Da bin i!
Gſait hat ſ' Niemd, wie und wann, und wár bes worn, wann má häd ſie gfrait.

Zwann nix gſchegn wár und gwön, is ſ' wieder áſs Feld und in d'Kirá,
Hat rund g'arácht und beth't und á ieblmol gwiſpelt und gſimgá.
D'Leut, natürli, hats gwundert und weit hat má grödt von „Der z'Mairhof."
Ja, go kemmá hánd Leut von andern Pfárren ums Anſchaun;
Ham ſö awá bötrogn, denn kám had ſ' gnörkt, daß má ſ' bſichtigt,
Hat ſ' glei d'Augn vodráht und than, zwanns öbbás häd blendt und
Gſait: Gelobt ſei Jeſus Chriſt! — „In Ewikeit Amen. —"
Dráf wannſt g'antwort haſt, hat ſ' á Buckerl gmacht und ans Herz gſchlogn.
Na, und ſo ſähen wohl Viel ſá Weis und Manier awá 's Gſicht Kains.
Ja, und gwiß derfts más glaubn, á iet, wanns wißt dáß más anſchaun,
Häds ſán Krumpſchnabl längſt duri d'Gadernſpriſſeln ſchaun zruckzogn,
Sieh, und mi zimmt á, ſie neuſts odá leichts denn der Juchatzá gwön iſt,
Der von hintenher ghallt hat, daß ſ' ſán Häbl hat zruckzuckt!?
Wiederwöll, gſchröckt is ſ' und mir müeßen ſchan nach, wann más habn wölln.
Schaun, in d'Stubn manſelts ein und — Jeskás, Jeskás, vagelts Gott!

Sehts, iezt kriegn dert Augn öbbás Liebligs zun Anſchaun — Roſinnerl!

Pfingſtveigl gelbs mit 'n goldárán Haar! raoths Reſerl von Angſicht!

Lüftigs Lercherl voll Gſang! du Rehkitz, du ſpringáds in Grüenholz!

Eya, zwö ſitzſt denn ſo ſtád áfn Stuhl und wirſt gkámpelt und áfgflecht!

Is ja kain Kránzltag heut, odá — Raofidl, ja is 's gen nügli! —

Awá was wár denn das — ſchen wie ſiſt abá bläßá wos ollweil!?

Bläßer und örná wie ſiſt und ollweil, ja was is 's denn, was wirds denn?! —

„Áhnl, guetn Maring!" ſaits, wie ſ' hert gehn, weil ſis kennt in ſán Auftritt,

„Glei hini förti mit mein'n Kopf, aft Áhnl, gehts über dein'n laos!"

„Kanns ſchan dábeiben, ſait d'Áhnl, hans ſchan fufzg Jahr dábiben, und 's Schenſein

„Uebálaß i heut dir" — da juchátzts vorn Fenſter dáß d'Stubn klingt —

Jehná Zwen hánd bonand und mögnt tauſendſáckáriſch ani

Main'n thueſt dár Amth nimmt kain Endt bon löſten Juhuhuhuhuhu.

„Hahahaha! — ſait d'Ahnl, — däß dö iezige Welt go ſo
gſchrien is!
Fürächten thueſt, däß ſ' iehm 's Mäul zreißt ollmol, ſo oft
ſis nur áfmocht."
Awá 's Raoſidl ſait: „Ahnl, hau, votádl dert hent nix,
Heut gehts ja Di an!" — „Mi an, haſt recht und áf Di
ſpringſt aft umi,
In mán Öltá, mein Kind, geht mi nix mehr, als endli dá
— Taod an!
Däß i dö Luſtbarkeit mitmoch heunt, gſchieht dir z'Lieb und
Gott z'Ehrn,
Und we waißs, is 's á dir, mein Roaſidl! ſo luſti, wie
d' Leut main 'n? —
Heunt vo 50 Jahrn — ab'r iez is kain Zeit!" — und
durs Guckerl in d'Kuchl
Rueft ſ' laut: Stanz, ſá fein gricht, von olln Seiten ruckts
an und d' Leut hungert!
D'Nacht is lang und á föttás Mol läßt má d'Suppen dá-
huit ſtehn.
„Raoſidl, hab már 'n Kopf nöt ſo toif!" — mahnts Mänſch,
dö iehm d'Haar flecht't,
Hau und ſieh, wie ſ' 'n höbt, ſiegſt! kugelt öbs Glanzáds
ins Fürtá,
Awá wos liegn ſoll, ſchau, lát nix, nur á Flöckel, á naß's
ſiegſt! —

Jezt awá weils ſchan ſoviel habts gſegn und ghert vo dö „Mairleut;“
Mueß i enk gen ſchan vozöhln den ganzen Hergang und Higang.
Gmörkt habts es eh, was 's is, das kenn i enk an in dá Naſen,
An wen 's is und wos 's wird, und daßs áf á Hawchzát geht außi —
Richtigö Rait, und ſo is 's: 's ſchen Raoſidl hat heunt ſein 'n Ehrntag! —
's Wár ſchan in Summá dazue gwön, awá ſein Ahnl hats habn wölln,
Daß ſ' damit ſchoibt bis Kathrein, aft häden ſ' 'n glei mitánandá;
Denn in Tag nach Kathrein wirds hon iehm dnettá 's fufzgáſtmal Jahrzeit,
Dáß más mitn Ähnl had zamgſchwaißt na, und báweil ſis nie g'roit hat,
Nöt ainmol in fufzg Jahren! ſo gát ſ' iehm zum anderten Mol d'Händt,
D'Händt und 's Jawort und Alls áf án noiá, glücklingá „Fufzgá,“
Oder áf kurz odá lang, wie Gott will und wies gſchribn ſteht in Löbnsbuech! —
's Raoſidl hat á gern gfolgt — is leicht gfolgt, wann má ſchoibn ſollt und ſchoibt gern!

Is leicht gfolgt, mein Gott ja, wann má thain ſollt, wos má ſelm gern thuet!
's Raoſidl häd gwart, bis 's wár wiedá Kathrein worn, ja und nu länger,
's Raoſidl häd gwart, bis häd Ähnl und Ahnl und ſein Mueder in d'Grn glögt —
Badern hat ſ' eh kain'n mehr ghabt, der is uglückli gwön in der Kriegszeit —
Ja, ſie häd gwart — na, wie lang? — na, bis ſ' halb Niemd mehr häd áfgholtn,
Dáß ſ' nach ſan Wunſch häd than! daß ſ' n Hieſen ſán Herzbuem häd d'Händ graicht.
Is 's leicht bon üns maints anders, als wie már in Gſchichtenbüecheln
Löſt und á hert, daß 's haißt: Du Kinigstächterl, du feins! du Heirathſt da den Gſölln, er hat drei Länder und Leut gnue! Länder und Leut hat á wohl, aber er is á lauterne Landſ . . !—
Hilft nix, gheiráht mueß's ſein, und Ja mueß's ſagn, wann Alls Ná ſchreit —
Ná! ná! ná! án ieds Aderl ſchreit und rueft, awá hilft nix! Aft waiß's áf ainmol 's Kinigstächterl, zwö d'Augerl án Brunn habn?
Mei Gott, daß 's kann wain'n viel tauſend bittere Zähern! Aft áf ainmal waiß's, mein Kinigstächterl, wo 's Herz liegt; Nutzt's nix, daß ſis waiß, dö Döcktá kurirn ſ' áfn — Magnſack —

Magenwohirtung mueß ſ' habn, mein Gott! — Wohirtung,
wo 's Herz z'geht —
Zärtli und waich gwön is 's eh, da hats iehms halb zwaicht
und is zgangá!! —
So geht d'Röd iehlmol und löſt ſö in Gſchichtenbüecheln.
Awá, wann á nöt d'Röd gáng, wanns á nöt ſtund in der
Bſchreibung,
Mein, mir wiſſátens do — geht leicht anders bo üs áf dá
Baurnſchaft!
Lang vorn Übagöbn machán's d'Ahuln ſchan aus áf dá Sunn-
benk;
D'Väder und 'd Vormündá herſt bon Bierkrueg raiten und
rathſchlagn;
D'Müeda machens in Haimgehn aus nachn Amt áfn Kirchſteig:
Dö und dö — ſait dö Ain, i kenns, dö is recht für 'n Jakobn,
Is á einzogns Leut, nimmá z'jung und — kriegen ja ellá!
Jetzt ſchan und aft nu ámol — hat ja, hert már, an gro
ſchwären Vödern! —
Väder, Göth, wos waiß i, er hat's halt herzogn und ag-
richt! —
Na, ſait dö Ander, und dir für dein Kathridl, wart ná,
waiß i Ain'n —
Brav bonand Guet und Burſcht, dö á Klains hat von iehm,
läßt ſá Muedá
Nöt ins Haus, thuet á recht, brächt iehm eh nix wos
d'Wiegn mit!

Aft trait ſ' dá Steig ausánand und Ainch dár Andern ſait Geltsgott,
Und von Mittagöſſen dáhaimt mueß 's fürá, da hilft nix;
's Kathridl aber is gſcheidt und denkt ſö, das ſag i 'n Jakobn —
Denn — ſo gehts iehm oft zam! — juſt dö Zwai, dö mechten á Paar wern,
Liebn ſö und mechten ſö gern und wárn á recht für ánandá;
Awá — do halt! dö gehn uns nix an, und was is 's mit Roſinnerl?
Mein, ös denkts enks voneh: hald á und juſt wie bo den Zwain!
Nachn Mair ſein'n Taod — ums Heirathen is iehm juſt nimmer —
Stöllt ſö d'Mairin án Burſcht án braven, weitſchichtigen Freund als
Baumann ein, und was wahr is, is wahr, ás höſſert ſö d'Wirthſchaft,
Soviel gſchickt daß dá Burſcht Olls anſtöllt, grechtelt und herricht;
Olls wár recht gwön, Olls, Olls, dnetter Ains hat himmelweit feihl gſchlagn!
Fert um d'Abnt is Olls áfn Feld draußt, d'Mannálent máhn Waiz,
D'Weiberlent bugeln hint nach, höbn áf, dráhn Bándá zun binden —

Da wirds ſchwarz und himmlátzt und darrt und höbt an z'ſcharámenten.
Láfts, Menſcher, láfts! ſchrein d'Buem und rennán gögn d'Wieſen 'n Hag zue;
D'Menſcher, waißt, thain gſtolz, und wárn á gern nach mit dá Arbát —.
„Hán kui ſo Stöck ázwier Ös, — lacht Ainö, — von Salz oda Zugá" —
„Und um ain Haut is nöt Schad, wer wie d'Weiberlent neun hat, gelt, Apperl" —
„Hanmár acht odá neun — Schad wár á nöt um dö Dein!" ſchreit —
Áf den Gſpaißign á Gſpaißige aufhi, da — helf üs Gott! — himmlátzts,
Himmlátzt und kracht, das is Ains, und á Ains is 's — lát d'Aich da und 's Naſidl.
Jeſás Mari! Buem, Buem! ſchrein d'Menſchá mit áfgröckten Händten,
's Naſidl — helfts! — hats dáſchlagn — und aus is 's, aus is 's! ſo jámmern ſ'.
D'Buem, natürli hánd grennt, zwann d'Erd brunn inter iehn Füßen.
Olln voran dá Hies, dá weitſchichtö Vödá, dá Baumann.
D'Aich hat glaubátzt und gkracht als wárs pur Pöch oda Schwebel;

Er awá hats nöt g'acht, ſpringt köckt duri d'Gänl und reißt, ſchau!

Selm ſchier brinnad, daß ſie nöt vobrinnt, dö jung Maihm aus'n Brándten.

Dnettá hats es no than, wár dá Menſch zamtn Mänſchen volaorn gwön!

Mein Gott, und Ains is 's gen mr! 's Raofidl gát wie klaindáwöllt, go kain

Zaichá von Löbn — anweh au! leichs dá Dunnákeil richti báſchlagn hat!

Awá dá Hies — wer häds gfuecht in án Baumann und weitſchichtign Wödern? —

Kann dá dázne ſoviel gſchickt, ás tháts kain Feldſcherrá gſchicktá —

Jezá — ja, ja, ſchau ná hi! — Hies, Hies, i ſag dárs, ſei chriſtli!

Lendige buß ſovielſt willſt, awá gib má dá Taodten — Hies hüth di!

Hau, häd ſ' nöt naoth má Lehr — ſieh, ſieh, er bläſt iehm ná Luft ein!

Kh! Khh! kahhh! — Is ſchan da! iezt Hies, iezt heng, is ſchan gnue wörn!

Awá mein Lehr wár nöt naoth — „Maihm! — ſchreit dá Hiefel und höbt ſ' áf —

Maihm, biſt bo dir und löbſt!?“ — „I mni — ſaits Raoſidl — awá —

Awá zum Einſchoißen wirds glei, Menſcher, dá Backofen glüet ſchau!“ —
Dráf falln d'Augn wiedá zue, löbn thuets, do má ſiehts dáß ſ' in Trám rödt.
Weil ſ' ná löbt, rueft dá Hies, und dáß iehm nix aus und nix ab is!
Höbt ſös áf d'Arm und rennt, wierá Feldkatz rennt mit an Háſerl
Schnurgrad haim in ain Trum. Dö Andern hánd dröſátweis nachi. —

Wie ſis zum Löbn hann bracht und wie bald, das kann i nöt brichten,
Daß ſis ham zwögn bracht, ſechts und á dáß kain'n brandinga Flöck hat,
Nöt á pflenninggraoßs Mal af dá Haut, aber — öbbas viel örgers —
Iweni nueßs es gſtraift habn von Herzen, ja, 's Herz hat ſein'n Lecken!
Denn, nöt anders als häd ſö da Dunnákeil drin voſchoßen,
Föhrts iehm haiß gögnán Kopf und kriegt ' brinnáde Nethen
Ollmol, ſoroft wer rödt von ſan glückli agláfenán Uglück
Und ſán weitſchichtign Freund, 'n Hies, nátürli mit Lob nennt.

Odá wie dö krump Seph ganz glatt und ſchan hundertmol bhaupt hat:

„Raoſidl, mörk dá mein Röd und vogiß nöt, was i dá einſchörf:

Wár áf dá Welt kain Hies gwön, wár á kain Raoſidl da mehr.

Zahln kannſt 'n nie gnue 'n Hies, wannſt iehm gáſt wosdá-wöll, ſoviel biſt iehm!"

Ja, da is 's ganzágor aus, völli lötz und abſundáli wird iehm,

Bitt enk, ſo bitt ſ' aft, bitt enk hengts und dáſparts má den Schrackà,

Dáß nöt dá Schlag nu troift, dö dá Dunnáſtrai nöt dáſchlagn had!

Na und wies geht, ma had mit dá Zeit, wie mit Alln á mit den ghengt;

Awá ganz huimli und klain wie dá Scheer áfwirft in dá Wieſen

Hat ſö dafür — 's Mäul nueß öbbás z'thain habn! — an anderne Röd ghöbt: —

's Raoſidl — hats ghaißen — dös rei, dö ainzi Tachter vo Mairhof

Heirácht ſein'n Vödern, 'n Hies, der iezten in Mairhof als Knecht dient. —

„Na, das is recht — fienzt á Burſch, der nix hat als án Neidkragn —

Duettá was 's Naofidl braucht, had dá Hies ganz Pack
— háháhá! — Nix!"
„Sákrá, de Sturm vo der Ahnl — lacht án Anders — das
Sturmá und Nasdráhn!
Dö vokäef, wanns wer mecht, eh d'Bethen und 's Plätzel
in Himmel."
„Himmel und Bethen, ja, ja, awá glei dráf kafát fös
dowelt
Wieder ums nämlingá Geld, und wies Naothnigeln gát á,
ſie kriegats!"
Pfugátzt á zaunſperrá Kund, den vo Naoth ſelm d'Selikeit
fail wár. —
So, und nu allálai rödn ſ', und wickeln's ein in á Gláchtá;
Eyá, z' guet das wißts eh gehts Kain'n, der 'n Leuten ins
Mäul kimmt. —
Awá, was fragn mir ums Gſchmátzt, mir mechten ná wiſſen,
was drau is?!
Höbr i dort drent Ains ſagn, bo den hoi mehr d' Geduld
nöt hat grathen,
Schau und dös kennt mein Natur — mir ſait már ſo öbbas
nöt zwaimal!
Graoße Geduld ham nur Leut, dö nach den Löbn Heilige
wern wöllnt;
Graoße Geduld ham nur Leut, dö vo den Löbn Öſelein
gwöſt warn! —
— — — — guet! — haoher Summer und Nacht is 's.

Mitternacht nimmá weit und, wann d'Frösch und dö Grillen nöt sprächan,
Stad wärs, wies nachn Gottsdienst is in dá Kirá z' St. Lorenz,
Draustáhal Altham waißt, odá wannst absolvirt bist, im Herzen.
D'Stern schaun so dusmö drein — hm, schaun leicht, reuspert s' ja mehr Niem!
Himlátzá lechátzen hint, hm! lechátzen — weil s' meh kain 'n Anth kriegn! —
Anth kain'n und Pfnacht und kain Stimm, sist ramattáten s' schan wie sis gern thain.
D'Bám stehnt so hilzá da, leicht hilzá — rührt sö kain Lüfterl! —
Gras und Bluemán und Drait, olls is so losát und senkt sö —
Senkt sö und hácht leicht 'n Kopf und los't, is mehr nu kain Thau gfalln!
Awá, was steht den dort, is 's á Bám, kain'n Rührá, kain'n Rucká
Thuets, is 's á Blaim, is 's sisten á Gwachs, weils so trauri 'n Kopf hácht?
Wird sö glei weisen wos 's is; los', Himmelseiten! wos hör i —
Is nöt Alls trauri, mei du, adá taodt, was 'n Kopf hácht und stad steht!

Loſ' na, das Ding thuet ſo ſchen! — Der Sch...z kann
's Brummeiſel zwickä!
Grilln, ſáds ſtád á klainsweng, hengts enká Gjáglát á weng
Fröſch!
Tauſend, der Tanz geht ſchen, is ainá von „Wiegngeigá
Thaddä!"
Älſo, Bue älſo, biſt werdáwöll und wannſt wasdáwöll nu
kannſt,
Böſſer, i wött, kannſt nix und ſo guet ázwie Du kann das
Kainer!
Almeriſch, leieriſch, frimm dárs nár an, denn 's Tánzel
und d'Weis mainſt,
Wächſt bo den áf dá Zung odá ſtöckt iehm, wer waiß's
denn, in Fingern!
Allweil nu ſchená kimmts, is ná Schad daß 's Nacht is
und Alls ſchläft.
Schlaft — haſt du gmaint, mei, mei, ás ſchläft nöt Alls
was in Bött lát —
Lát und á d' Augn föſt zue hat — eyá wann d'Loſá nöt
offt wárn. —
D'Auhrn hánd d'Augn bo dá Nacht, wie bon Tag d'Augn
loſen und ſehán.
Hat nöt öbs queirt iezt, hán? — I votrau ſchan ſchier ſelm
mehr áf d'Auhrn heut! —
Awá wie finſtá dáwöllt, ſoviel ſieg i ſchan dert, was dort
ſiſpert,

Is kain Gaiß und kain Kue, das is á Menſch und á Männſch
is 's.
Awá wies geht ſo vozait — du, du wárſt lieber in Bött
bliebn! —
Nöt á Jeds geht ſö leicht bo dá Nacht, do vogehn thuet
ſö leicht Ains!
„Naoſidl biſt ás?" — „Ja ja, Hies! freili bin is, wo
biſt denn?" —
Na, und iezt wiſſmá ſchan á wer ſ' ſánd, wann más glei-
wohl nöt ſehán.
„Hätſt dert bidn bis dá Man ſcheint, odá leidts leicht kain
Bid, Hies?" —
„Waiß's nöt, mei Naoſidl, lids es odá gehni ſchan iezt
z'lang?
I han halb heut öbs ghert, glei dráf bin i furt und da
ſteh i."
„Stehſt — häd's awá nöt naoth 's Stehn, waißt ja
s'Gſidl bon Nußbám,
Anders, mei Hies, is nix worn, Olls bon Olden, ná du
fáhlſt —
Awá mei Hies, du fáhlſt má ſchan recht, duettá umádum
fáhlſt má!
Hau, zwö ſeufzſt denn, zwö denn du, lo 's Seufzen ná mir,
Hies!"
Na, und aft ſeufzt ſ' halb á, und ſeufzádá ſuechán ſ' ums
Bankerl.

Wie ſ' aft ſitzen, glangt ſ' um ſein Händt und ſait: „ſag
má woſt ghert haſt!"
„Hat ſchan Zeit — ſait dá Hies, — weilſt áſo biſt und
dadá bo mir ſitzſt
In dá ſtockfinſtern Nacht; iezt zimmts mi á helllichtö Lug
z' ſein;
Han, und i bi leicht der Narr und laß nöt d'Suppen und
's Kraut ſtehn,
Wann i gnue haubátö Krapfen han und zodáten Brein
gnue!"
„Derl, das waiß i, mein Hies! biſt nöt, awá juſt ſo weng
waiß i,
Wo dein bſundánö Nöd gen will aui und woſt damit
hizielſt?" —
„Woi will aui und hiziel! — da ziel i hi und will aui:
Hern will i zerſt wies dá geht und wie dá recht um dein
Herz is;
Und i votrau dár aft á, wie már is ums Herz und wies
mir geht."
„Mein Gott! — ſeufzt's Naoſidl, wies geht? — gehn
thuets halb iebl ſchier go nöt:
D'Händt wár naoth báß más ſchub bo dár Arbát, d'Füeß
áfn Tanzbom;
's Mäul gáng freili wanns derfát, hurti gángs ázwies iezt geht;
Singá thát i ſtallaus und ſtallein ázwie ſiſt, wannſt du
pfeiffáts;

Tanzen dád i dáß's ſtaubt, mit den ſchlechtáſten Kundl in ganzen
Waldridl umi, wannſt du von Tiſch ſáßſt, Hies, mit da Zidán;
Denn dáſt mäultrummeln kannſt und ſo ſchen, das hani nöt gwüßt nu!"
„Han's á erſt glernt ſit i wög bi von enk von „graoßen Tyroler," —
Sait dá Hies — und ás wár wohl ſchen, wann más kunnt ázwies er kann.
Awá weilſtá ná gföllt und weils heunt ſein Maiſtáſtuck gmacht hat:
Wannſt öbbs Bſunders herſt ámol bo dá Nacht — hai dar áftragn —
Loſ' á Eicht áf, awá 's Fenſtá laß zue" — „Und han is nöt than á? —
Föllt iehm Raofidl in d'Röd — bin áf máusſtád ázwanns Sündt wár;
Han von Männſchern kains gwöckt und 'n „Tiráß" gſchafft, daß á ſtád is;
Denn was Bſunders hai ghert" — „und haſt gwüßt dáſt „nu drüber was" hern wirſt" —
Fáht ſö dá Hies wiedá d'Röd und 's Raofidl ſait: „So is ausgmacht!
Drum höb an und vozöhl! — wann is wüßt — plagt mehr als — Jezt waiß is."

E awá ſait: „hat ſchan Zeit weilſt áſo biſt du dadá bo mir ſitzſt,
Hau und i bin leicht der Narr" — „derl biſt nöt, das waiß i, — ſait Raoſidl, —
Awa dö Zeit geht z'ſchnell, Hies, loſ, herſt, 's is ſchan ums Hahnkráhn!"
„Gel und —

Herſt ſchan 'n Hahn kráhn
Bue, derfſt di dávandráhn!

geht 's Tánzel —
Sait dá Hieſl und lacht — do i blei da bis d' mi furtſchaffſt,
Raoſidl! — ſait er und bußt's — und gel, lie's Mäntſcherl, das thueſt nöt!"
„Hau Hies, hau wieſt má fürkimmſt — furtſchaffen müet i di freili —
Sait ſ' und taucht 'n von iehm — wannſt nöt wögn was Ernſtlinga da wárſt;
Drum ruck an und vozöhl, reiß aná dein Fuhr aus 'n Hohlwög!"
„Narrerl, aurück i recht gern — gſpaißt der Hies, do zwö tauchſt mi denn hidan?
Fahr a gern fürá mitn Zoig und reiß aui mein Fuhr aus'n Hohlwög" —
Für á Gſpáß hät ás gſait, dá Schölm, án Ernſt wár leicht dráus worn!

's Mäntſch awa brav, ſait: „mi zimmt i han dös Bſunda
ſchan ghert und
Hät nöt áfzſtehn braucht; denn das „nu was drüber" — o
mein Hies! —
Und ſo ernſtli hat ſ' gröbt, daß 'n Hies a dá Gſpaiß is
vogangá
's Häd, hat 'n zimmt, nöt viel gfáhlt ſie ſtánd af und ließ
'n allain zruck.
Naoſidl — ſait á, — hau geh, ſollſt fraoh ſein, daß i
án Gſpaiß mach:
Steht má denn nöt árá Weil vorn Beichtſtuhl eht má hin-
eintrett,
Hau, und ſait má nöt drin aft dös Klain zerſt, nachá dös
Groaße —
Siegſt, und da hai dá hald ſagn wölln und klagn zerſt, wie
gro daß 's már andthuet
Wöggá von Mairhof z'ſein, kain Naiſidl z'ſehá und z'hern
kains!
Kains ganz Wochán und Tág, kriegt da á Láng ſo á
Wochá! —
Um á Untern hon enk gáb i her dös böſte Mittamel;
Higáb i gern 's waich Bött um enká bainhirtö Höllbenk;
z'Truz áf án enkringá Land mit án hilzern Pflueg und dran
Ochſen
Ackerát i gern mit Ain'n und lueß iehm ünſáne Rößer;
Dröſchen áf enkern Denn z'Truz will i mit Felberágárteln

Gögn á Jedn der ſö traut, mag á Driſchel habn wier a Wiesbám;
Austragn thui má das: nach á ieden Acker und Stráſtraoh
Mueß i di fehá, dái ſieg, woſt á Freud haſt an mir und mán Probſtuck;
Sichel und Sengſ und Hackár und Sag, olls von Holz — und geh wött! i
Schneid und kloib und máh ſoviel wierán Jeder und mehr nu;
Raoſidl, glaub má" — „i glaub dárs — ſait 's Raoſidl — d'Arácht voſtehſt ja;
Haſt nöt ellá Dánsglei und thain derfſt und thueſt ás ja do nöt!"
„Derfs nöt und thues nöt — haſt recht, awá wann is derfát, ſo thát is."
„Alls, mein Hies, is zun glaubn, duettá ains das häd i dár nöt glaubt" —
„Was — frait á — was?" — „dáſt Ain'n hirödn kunntſt wannſt á hilzerás Mäul hädſt! —
Schau — und aft nimmts ſein Händt, legt ſ' zwiſchen dö ihrign und ſtreimelts —
Schau, dein Prodeln und Prohln, waißt ehntá dáß's d'Ahnl nöt habn mag!
Gnue thát dá Hies, ſait ſ', mehrá wos gnue, wann á nöt ſo gern graoßſprách,
Awá vo lautá ſán Nödn überſiegt má ſein Thain, weil a zruckbleibt.

So ſait d'Ahnl und recht hat d'Ahnl; denn wo nix wos dan Spröchá
Is 's, daß má gern habn ánand, vorathen und is's á, daſt wög biſt;
Dáß dá wo rechtách Nacht wierá Dieb iezt ünſá Bonand-ſein
Stehln mußt — du und i mit — hädns ghabt oll Wochá acht Tag — hán,
Hats nöt grauſcht?" will ſie fragn und dá Hies wills bſtätten dáß 's grauſcht had;
Kinnáns awá nöt ſagn, da fächt es Beede wo hinther —
D'Benk thuet á Kracher und bricht — s'Männſch dákimmt und ſchreit: Jeſásmari —
Spitzbuem! und Sákrá! — dá Kerl, hamt'n awá ſchan um á Bom draht;
Detſcht und das föſt wird án Jeds von á Händt nöt zſchwar awá gſchlingi,
Und 'n Raoſtdl is's á völli bokándlige Firmung.
Sand awá mehra bonand, á droi, á viere, á fünfe,
Do nöt lang, weicht Áins, ná go Zwai, dö 's Raoſtdl packán —
Packan und flugs damit hi hánd, hi und hon Thaor und in Haus drin.
Mit den Andern ráft ſö dá Hies und ſtark wierá is — zweilt ſ'.
Áf da Heh is á bald und aft gehts ná huidi, na huidi;

Kinnán nöt aufſtehn gnue und floign um azwie tanzadö Straohſöck.
Na, und ás is á kain Naoth an Püffen, i wöttát daß's Schwaiß ſötzt —
Wies áſo fallt, áfs Gher thui d'Wött, zum Segn is's viel z'finſtá.
Aber áf ainmol ſieh! wie f' ſchan Reißaus náhmán dö Lenfeign —
Wendt fös Bladl — is 's aft, báß Ainá nur gſpaißt had und kimmt iehm
Gach iezt mitn Zorn erſt dár Ernſt, odá kimmt iehn wer z'Hilf, weil f'nöt klökán?!
Wer kanns ſagn in dá finſtern Nacht, Bue, awá der Hies ſchaut!
Denn der is, wierá glaubt hat, gar is 's und gehn wern f', weil f' gnue habnt,
Zwaimal hinteranand gáh, zerſt á Eichtel in d'Luft gflogn,
Aft, báß's gſchmagátzt hat, gfalln und glögn wierá Höppin, á pröllts.
Nöt ámol Zeit hat á ghabt zum Verwunern und daß á dert gfrait häd:
Floig i dá haoch gnue? — Fall i dá nöt z' toif? — Lig i dá recht, há?!
Na, nöt ſoviel láßts ihm Zeit — da höbts'n und ſchutzts'n — und — ſuech darn!
Siegſt, dort entas Zaun dal lát á wierá Braitling, á z'máhdá,

Wie a Pilsling, á z'tretá, ſiegſt, und á Zwöſchpen, á z'mátſch-
tá! —
Dráf is 's ſtád, mäuslſtád worn. D'Mairhof-Buem ham
ſö ſelm ſchier
Gſchreckt an den Gwoltskárl ghabt und'n Hieſen hats aus-
raſten wohlthan;
Hat ſö á, aufrichti gröbt, nöt ſtark mehr umá volangt
heunt.
G'ráft hat á ghabt und bráv und hat ſelm iezt ſauberne
Bleſchá,
Na, und dá Kerl, dá ſtark is furt ázwie gkemmá — má
ſieht nix!
Kann enks á ſelm nöt ſagn, wers is und á nöt ob mars
inn wern.
Awá dafür waiß i haarklain, wies áfmári worn is,
Dáß zum Roaſidl dá Hies wár gkemmá und dáß ſ' bon
iehm drauſt ſitzt
In dá hintern Boint muedáſeliallain und — o, mein Herr! —
D'Stánz is gwön, dö raoth Hex — hat ihr juſt dá löſt
Zahnd á weng weh than —
Da hat ſ' 's Roaſidl áfſtehn ghert und huimli ſtiegabſteign.
Schlikárádi! da kanns bei dár Ahnl á Bildl gen ſ' einlögn!
Klipp, klapp gehts übá d' Stieg und klipp, kláp humpelts
zun Stübel —
„Pum, pum, pum! Ahnfrau áf! Öbbás is 's, awá defts
nöt dáſchracka,

Brinná thuets nöt, nöt von üs und nöt ſiſt und kain Einbruch is 's á nöt!"

Eja, wos ſiſt und wos dann? frait d'Ahnl ſchan von Zeug und reißt Thür áf.

Na, und aft ſait ſ' iehm halb gſchwind, wos 's is, dö Hex, dö brinnraoth, d' Stanz.

D'Ahnl awá nur án Nam Hies z'hern, herſt! höbt ſchan an z'benádeiten:

Sich, der Naothnigl, ſaits, vo dá Nacht ázwie d' Dieb kám ár angruckt —

Wart, i votreib dárs! — Hans! ſchreits, ſchrein kann má, waißt ja, á huimli —

Haus! ſchreits, Káſpar und Náz! ſchreits, Lienl! trámhápádá Lenz! ſchreits,

Gſchwind in d' Hoſen und áf! bleibts barfueß und barhápts und pfaidſigs!

Machts enk Fäuſt und kain'n Fotz an, ſiſt kriegts Fotznar á fauſtvoll! —

So hat ſ' huimli gſchrien, is awá laut gnue gwön und gwirckt hats.

Áf hánd dö Buem, ázwanns brunn hintern Aſch und in d'Schlacht mit dá Ahnfrau.

Na, awá worn is 's halb nöt, wie ſ' hamt gmaint, dáß ſ' Ain'n zriſſen und fráßen,

Ja, und mi bein Bozöhln hädn ſ' á bald aus dá Schánir bracht. —

Was i war ſchuldi gwöſt z' ſagn wögná Leuten iehn Gſchmatzt und was dran is,
Wögnan Naoſidl und Hies, das wißts ohne däß i enks gſagt han;
Awa da Hies, was wohl der ſo Wichtigs 'n Naoſidl häd z'ſagn ghabt,
Mein, wos denn der!? Ejá was! Hald wieder á Gſchmatzt und nix anders:
Ghert häd á und kimmt fragn, wo 's wahr is, däß ſ' wár in Bräutſtand?!
Na, und is 's gen aſo, aft gnad dá Gott, Naoſidl! denkt á.
Was awa gſchegn wár, wer waiß 's, han, á Kund, á dámiſchá rait nöt!
War awá gwön nöt an dem, nur worn is 's vo heunt an und — ſeintwögn;
D' Frag, wierá ſ' bracht hat dá Hies, ſo is ſ' iehm nachgrennt als Antwort.
„Weilſt ſchan ſo brueti biſt, wart, ja wart mein glungátzats Henderl,
Morign haſt ſchan dein Röſt!" — So hat d'Ahnl zum Naoſidl gſprochá,
Wie ſis hat einár in 'n Hof, aft in d'Kammer gſpört und ins Bött gſchafft.
Sieh, und marigns Frue wie ſ' zu da Suppen ſánd zamgruckt —

's Raofidl gſchröckt und vowaint und vobunden als leidats in Zähntweh;
D'Buem voll Schramán und Mail und von Schlögn voll haimliga Wehdágn —
Hat má nix gſegn und nix ghert, nix herin und nix drauſt vo dá Ahnfrau.
Siſt is ſ' thüraus, thürein, bald in Stall, bald in d'Stubn und hat angſchafft.
Gſchafft und gſchaut und g'ahndt und g'geint und viel Griff than und grödt viel.
Mein, wo is ſ' hemmt, d'Ahnl? — Und ſo hart gſchieht 'n Raofidl, o mein Gott!
Leichts denn ſo bös odá krank is, odá is ſ' ebba gar ausgrauſt,
Aus um á Rath zu án Bildnuß vollá Mirakel und Gnaden?
D'Stanz, dö raoth wüßts gwiß, awá 's Raofidl hat fös nöt z'fragn traut,
Is z'Taod fraoh, daß ſie Kains frait und daß d'Buem dert ſo ſtád ſán.
Gwüßt häd ſis freili gern und hat paßt, wo nöt do Ain'n á Brächtá
Auskimmt wögn dár Ahnl, wo ſi hi= und wies Endt is hergangá? —
Nix, kain Quick und kain Quack! wann ſ' nöt göffen häden und beth't laut,
Main'n hädſt dmüeßt, ſö hädn 's Mäul volaorn odá 's wár iehn vopappt worn.

Endli z'Mittag — áfn Feld bo dár Arbát hat ſ' d'Sunn gueting aufgleint —
Wirds á weng gſpráchi. — „Dán Ahnl is leicht wohlfahrten gangá áf Eting?"
Frait gögná Naoſidl dá Náz, awá 's Naoſidl ſchaut d' Stánz an und ſait nix.
„Hat ſis leicht dir gſait, Stánz? — frait dá Lienl — na, Urſacha hat ſ' gnue!
Denn — es is freili á Schand wann is ſag, awá ſein thuets nöt anders —
Wár üs „d'Etingá Frau" odá dö „z'Hilfberi vo Poſſá"
Heut bo dá Nacht nöt z'Hilf gögnán Hies, ja ás wur nöt viel gfáhlt habn,
Ainá von üs lág taodt und dö Andern hergricht zum Steribn!"
Awá dá Kaſpá lacht laut áf dö Röd und dá Hans läßt án Schelda,
Na, und weils dö thain; ſo thuet á dá Leinl — án Sákrá, án ſaubern!
D'Weiberleut — 's Naoſidl bleibt ſtád — dö Dirna, dö klain und dö graoße
Müeßen án Pfugátzá thain und go d'Stánz macht á flienſchádе Drientſchen. —
„Wers nár is gwön — ſait dá Lienl, ebbá go dáß da Náſtoifel gwön is!?
Naoſidl — macht á ſán Gſpaiß — wannſt gách wiedá mäultrumeln hern ſollſt,

Frag dán Bödern, 'n Hies, worá dert kain'n brandingá Flöck hat,
Odá wer á denn muit, dáß 's ſein kunnt, der 'n ſo gſchmitzt hat? —
Hat dá der Kerl á Störk, kain Wunder er z'brách odá z'wurf Ain'n!"
„Heng, ſait dá Hans — mit dán Bröchá, du freili brichſt nix und machſt nix!"
„Mörká awá kann ſös dá Hies und ſein Mäultrumeln áfgöbn —
Sait dráf da Kaſper — und i, mein ſchens Naoſidl, i mörk már aft á öbs!" —
Ütán Löffel- und Mäulawiſchen aft ſchnaurt á gögn 's Naoſidl:
„Ráffen ahn Gall und wögn nix und wieder nix ráffen — gehts bethmá!"
Sait'r und ſteht áf und in Bethen kennt más dáß iehm da Zorn kimmt,
Weil á hat gráfft ohne Zorn. — Siegſt, Naoſidl, ſo gehts nach án Fáhltritt!
Aber ás fáhlt nöt ſoweit, dein Scham — Gott ſei Dank, is viel greßer
Als dein Schand, ſei getreſt, bei dár Arbát voglost ſchan dein Rethen! —
's Wár á fürn Hieſen böſſer, er arbátát, ſtatt dáß ár umſchlienzt;

Gſünder um viel, a gang haim ſtatt ſein'n Süfeln und Umlaihn in Moſthaus;
Gſcheider um häufti, er ſchluegs aus'n Kopf als ſein Einſchlagn in Schenktiſch.
Aber, o mein Gott, a Kue, der má 's Keibl hat gnuhma, wie blert ſ' nöt!
D'Hundmatz wie biſſi, wie bloſat und wild dö old Katz, derſt ſein Jungs ſtiehlſt!
Gel, und á Mueda wie wuit ſ', wann ſ' 'n Suh furtführn als Nekruten!
Hau, und á junga Kerl, der vo Friſchen raudt und vo Hitz glüet;
Wo vo Neſchen alls rauſcht, alls kocht und fiebert vo Fürwitz,
Wo is da 's Naiten fürn Gſund, wo is 's Gſcheidſein, wannſt iehm in d'Gluet bläſt! —
I bi nöt anders gwön, mein Vadá, mein Ähnl und mein Urähnl
A nöt, und ünſáne Süh und Tächtá, gelt Böda! wern üs glei:
's Kid will ſein Dantern, dá Bue ſein'n Schatz und da Mann Ehr und Reichthum.
Na, und hat aft á Jeds, was 's will und du nimmſt iehms — dös Uglück!
Gwaint wird und bitt wird und beth wird und gfluecht, awa mein Gott, ás hilft nix,
Hi is hi, volaorn is volaorn und brocha is brocha! —

D'Kindá voſchloſſen iehn Laib und üs druckt d'Augen dá Taod zue.
Was 'n Kid trámt, we waißs, und in Freidhof waißt denn was dir trámt?
Awá da ſchau, 's Kinderl lacht in dá Wiegn und zwö hieß á denn Freidhof!
Hau, und aft wiſſmá dáßs wach wird 's Kind und röſálád áfſteht. —
Wár dá Hies ná ſo gſcheid, wie mir, das haißt, wie már ietzt ſán,
E gáng haim zu ſein'n Báum, voſchmerzáts, vodruckáts und wartát;
Ná, hat nöt wölln, odá wies gern haißt üntern Volk: had nöt fein wölln!
Hieſi muß Lümperl wern, muß umziegn ſtatt daß á haimgáng,
D'Kart ſtattn Pflueg in dá Händt, ſtatt in Feld áf dá Kugelſtatt ſchwitzen.
Awá mir laßnán gehn, helfen kunnt nágrad Áins und das derf nöt. —
Denn in zweiten Tag ſchan gögn Spát, juſt á weng von dá Suppen
Is voſtohlná und ganz uvotraut hint einá bon Boindürl
D'Ahnl haim; haim und glei áffi in d'Stubn und — „'s Raofidl ſollt kemmá!"
„Heirächten thueſt — rueſt ſ' iehm zue — denn heirächten mußt, nur hald glei nöt,

Bis má dö vornáchtö Nacht — du wirſt as ſchan deutſchen!
— bon Tag ſiecht.
Hilft nix! dá Menſch is recht, hat kain'n Mängel, kain Sucht und kain'n Tadel;
Di wos angeht, fáhlt nix, und um bös Ander bin i da.
Heiráchten thueſt, weilſt heiráchten mueßt, aber erſt wann d'Nacht Tag wird."
So ſpricht ſ' d'Ahnl, ſiſt kain Wort und dráf z'ſagn das waiß má, is a kains.
Kám á Viertelſtund dráf is ſ' ſchan wieder in Werktaggwand gſtöckt;
Is thüraus, thürein bald in Stall, bald in d' Stubn und hat nachgſchaut,
Gſchaut und gſchafft und g'ahndt und g'geint und viel Griff than und grödt viel,
Awá zwö ſ' furt is und gkennmá, wo ſ' gwön is und was — nöt á Wärtel!
's Naofidl hat gwüßt, was 's is und wies ſteht und ſiſt — wen gehts an was! —
Dráf á Wochár á drei hand fremde Mannáleut kemmá,
Ain'n hats Naofidl gmaint, häb ſ' ſchan gſehá ámal áf á Haochzat.
Jung wár á, graoß und nöt wild aber gar án ugſprächiga Spreitzá.
Wo 's nöt gar, main'n dö Buem, da noi Knecht is bon „Mair áf dá Langwies,"

Und dö andern zwai Stuck ſein Vader und Vöder aus Bairnland?
Der vo dá Langwies is ja á von entás Inn umá.
Wos ſ' gen da thain, zwö ſ' d'Ahnl ſo freundli grüeßt had und umweiſt?
Kains vomuethts, göſchweign waißs, dnettá 's Naofidl hat án Gedankó:
Jeßás, denkts iehm und gát iehm án Sti, das is gen mein Bräuggá!
Na, und i ſchnátz aus dá Schul und ſag: richti, er is 's, wann — „d'Nacht Tag wird!"
Vornehme Leut! Dá Vader á Baur, der nöt viel hat ſein's-gleichá
Der ſeinsglei go kain'n hat — dá Suh, ſtark, ſtad und voſtándi.
D'Ahnfrau kennt ſ' recht guet, is á Ziel áf dár Ettingá Wahlfahrt.
Und wie ſie ſö, ſo kennen ſö ſie, weil ſ' zum Langwieſer gfreundt hán.
War á ganz á grechts Paar, wann nöt — ná, das Sch . . ß-brummeiſelgſpiel da! —
Wern má ſchan ſegn wies wird, 's ſteht nur in án — Klain'n — ſo is richti.

Wieda drei Wochá mags sein sitdem, raist d'Ahnl áf á Neus furt.
Awa nimmá so stád wie dös ainmol, ná, dö zwen Schecken
Spannt s' heunt an dö schen Schäß und dá Roßknecht mueß schnalzen bon Furtfahrn.
„D'Mäultrummelnacht" is Tag worn für sie — d'Sunn geht zuntáraoth áf;
Blüemel und Grásá voll Thau, 's Bermetá zaigt áf schen Wödá! —
Á nöt vostohlnár und uvotraut kimmt s' dösmal zruck duris Bointdürl;
Ná áhn, schnalzát, wie aus fahrt s' an und hintnach nu á Fuhrwerk.
Schau, dá nämligö Burscht führt dö nämlingá bairischen Manná.
Awá gaillánt sánd s' bonand in Gwand, in Zung und in Rößern. —
„'s Raosidl sollt kemmá — schreit d'Ahnl — áf dá Stöll wies is, sie is schen gnue!"
Gschámi und d'Augn voruntá kimmts; grüeßt d'Mannár und bußt dár
Ahnfrau d'Händt und sait: „Ahnl bist da, und wos gáts denn so gnädigs?"
„Dást nöt dákimmst go z'gro — sait d'Ahnl — awá d' Farö defst wechseln,

Das da, ſchau áf und ſchau dárn wohl an, das is dein Bräugga!
Gföllt á dá wohl odá nöt, is á recht odá nöt recht, ſein thuet ás!"
„Naoſidl — ſait dráf dá Burſcht und in Klang nach gehts iehm von Herzen —
Naoſidl, recht bin i kám; awá wern recht will i, das glaub má,
Das und aft nu, dáſt má Du recht biſt, rechtſinni und gueting!"
„Gwagt — ſait dár Alt — is 's allmal, do friſch gwagt is halb gwungá! geht Sprilwort;
Nachlaſſen mueß halb án Iebs, aft is dá Handel glei gſchloßen;
Du, dein dirniſche Weis, Sepp, na und 's Naoſidl waiß's ſchan —!
D'Ahnfrau und, i mir nehmán 's Drangeld und trinkán 'n Leikáf! —"
Eyá, mein Oldá, du haſt guet rödn und á z'hern is nöt uguet,
Wanns Ain'n nöt mehr angeht als di, und wier únſerains — go nix;
's Naoſidl awá, ſchau ſ' an! wie dáſchröckt und vozait, dö arm Haut, dö!
Nutzt awá nix. — D'Ahnl faßt iehm d'Händ und ſait:
„Joſeph, da habt Ös ſ'!
Liebt Ös ſ' und ſchátzt Ös ſ' und denkts, ſie is jung und mein vielliebers Ähnlkind!"

Bringts aber a nöt zwögn dá Sepp, dáß á rödát, er
deut't nur:
Ja! mitn Kopf und ſchau, go dár Ahnl, dá hirten hánd
d'Augn naß!
Duettá dár Old bleibt föſt und ſtandhaft, gſprächi und gſpaißi.
„Geht enks Mäul nu ſchan áf — ſait á — 's Brächten
unds Lachá volernt Kains.
Is üns áráſo gwön, gelts Ahnl — lacht á — awá nöt
blibn halt!"
„Is ſchan vo lautá Läng nimmá woh — ſait d'Ahnl —
wanns á gwön wár,
Hau, und — „wuinádö Bräut wern Weiber voll Freud" —
hats dort ghaißen.
Mörk dá das, Roaſidl, ſait ſ' und glaubs föſt, daß 's ho
dir woh wird!
Awá für iezt is 's guet und gnue, i han nöt gern go z'len."
Lienl! — ſchreit ſ' abi in Hof — láf gſchwind áf Thaskirá
zum Stauffá —
Wann i á olb bi, ſag, und er neunmol dá Taodtenein-
grabá —
Loſ, wos i ſag und wos i iehm ſagn lo 'n Stauffá, 'n
Kaſpán! —
So — gib Ocht! — mueß do E nu ehntá zu mir, wos zun
iehm I!
Kannſt ás dámörká? — „Ja, ja!" — und iezt láf, wannſt
kimmſt á Maß Moſt kriegſt!

Naofidl — wendts es ſö um — du biſt förti, geh an dein Aracht! —
Bis zu dá Dür ſchaut ſ' iehm nach — „á gor á guets Leut!“ ſait ſ', wies drauſt iſt:
„Folign, wie's Lámperl folgt, wierá Schwálberl hausli und einzogn;
Gſcheit wierá Wiſel und flink, bo dá Arácht á Rößerl, das gern zoiht;
Treu wierá Hünderl und wachbar und in kain'n Stuck kain Sau nöt. —
Joſeph, enk gráths gueting, ös müets enk feindſaili ſelm ſein,
Daß's enks vodörbáts, do das ſágn meinö Augen nöt drei Tag —
Auslögn mögts enks, wies wöllt! — awá Joſeph, i glaubs nöt, náglaubs nöt! —
Bräutvadá, wos glaubt Ös? —“ Was i? i glaub, was dá Hund glaubt:
„'s Fleiſch is beſſá wos d' Bain“ — ſait dá gſpaißi Vogel, dár olde.
Saits und druckt wier ollmol wann á gſpaißt und ſpott, dös denk Augn zue.
„Glaubn und main'n und rathen und ſagn, was nutzts wann nix draus wird!
I glaub ollmol zerſt nix, und han dö greßt Freud, wanns aft öbs wird.

I hans probirt, ös a, Ahnl, na und iezt ſpringt áf dö Zwai 's Trumm!" —

„Bräutvadá, recht haſt — ſait d'Ahnl — und mi freuts dáſt üs höbn hilfſt und ſtark biſt,

Hau, üs Weibáleut, waißt, geht Olls glei dámiſch gro z'Herzen,

Föllt üs entſötzli ſchwár, wanns glei ſödágring wár und leicht z'tragn.

Awá — ſait ſ' — gehmár in d'Stubn ahi, koſtts án ünſárign Moſt dert,

Odá liebt enk á Bier, hamár á nöt weit in án Keller.

Awá, meints Ös, ſchan á Jahr her á zwainzg laſſent d'Mörzenbier ſtark nach!

Siſt hads pickt, dáß hamt d'Baun ganz Tág dábá pickā vobleibn mögn;

Jez rints he wierá Brod und natürli pickt nöt und pickt Niemd." —

So vozöhlát ſánd ſ' abher in d'Stubn, d'Ahnl und dö zwen Mannā.

Ha, da is áfbrait't gwön und gricht ſchan á vornehme Aufwart:

Gſodens und Bradens und Bachers und Gſelkts und Friſchs, wies dö Zeit gát;

Holzöpfelmoſt alt, echt, wieſtn trinkſt, mainſt á Wein is's, Macht di gſprächi und friſch und wannſt áfſtehſt, ſiegſt ás, der dráht di!

'n Oldn hat á mentiſch gſchmöckt und ſein Krügel is ötlimol lar worn.
D'Ahnl hat'n á mögn 'n Moſt; nur 'n Seppen will nix recht ſchmöckâ —
Außi durs Fenſter in Hof guckt á öfter als einhi ins Gläſel.
D'Ahnl bomörkts und kennts und hat haimli ſá Freud, awá ſait nix.
Schau, denkt ſ', ſchau, wies 'n Naofidl gráth: ſo án Herzens- und ſchein'n Mann! —
Jezt trappt öbs übá d'Gred, mein, leich den dá Lienl ſchan zruck kimmt?
„Sáffrá, dir hats gſchlaunt — ſait d'Ahnl und — na, was is d'Botſchaft?!"
Lecházát nu und 'n Schwitz mitn Pfaidörmel wiſchát von Angficht
Gigátzt á: „Trrrinká mui zerſt vo lauter S-S-S-Speren und Trückern,
Ahnfrau, mán Trinkgeldtrunk, bitt enk go ſchen aft wieri ſchan ſch-ſch-ſchmátzát!"
Na, und má raicht iehm án Trunk und zerſt, daß ár ausfühlt, á Stuck Braod.
Wierá nu mumfelt in Braod nachn Trunk gle; ſait er: E-e-e kimmt ſchan!
Nur um das, was ár ölder als i is dá Kaſpár, um das kimmt á ſ-ſ-ſpödá."

Na, und wie ſtehts denn in Jahrn, da Kaſpár und du?
frait dár Olde.
„J-i-i wir neunzöhá bald — ſait dá Lienl — und dá
Kaſpár á-á-á ſiebnzgö"
Wanns ná dert klögt — ſait d'Ahnl und will anhöbn 's
Naiten und's Zamzöhln;
Dar Old awá lacht helláf: „den kann i aft nimmá dábeiten,
I bi ſelm ſchan glei ſechzg —" „nötá, nötá — wöhrt d'Ahnl
— hauts, dá Lienhart
Muit: wos á langſamá geht dá Kaſpár ols e wögn ſein'n
Öltá. —"
Awá da ráthſlériſch Scholk, dár old lacht erſt recht iezt, daß
d'Ahnfrau
Á nöt mörkt, daß er'n fockt — ſollt más glaubn was dá
Holzöpfelmoſt macht! —
Weil ſ' awa nu áſo lochán mitn Lienl und üntránand Gſpaiß
treibn,
Da ſchau, wer kimmt! — Dá Kaſpá ſelm, dár olde „Pro-
kradá" —
Den má kennt weit und brait wögn ſein'n Luſt und áfgrám-
ten Wöſen,
Wögn ſein'n Haochzátſprüchen ſodl ſchen, daß Olls ſtád is
und áfmörkt,
Wann ers ſait öbá ſingt und als Prokradá ſein Sach macht. —
Denkt á weng hat á ſö wohl, wos 's gen is, waiß do á da
Mötzga,

Wo á tragádö Kue ſteht und dá Draitjud, wo Waiz lát,
Und von á Heirachtspaſchan ſollt án oldá Prokradá nix wiſſen!
Aber oll Drei ſán ſtád und warten oll Drei áf án Antrag;
Kimmt ár, is's wohl und guet, kimmt á nöt, aft kemman dá ſö ſchan.
Na, und da is's iezt áſo — und drum hat á guet lachár und machá.
D'Ahnl awá glei nachn „Seiſchrift" und — „in Ewigkeit Amen!"
Geht iehm ſchmutzád entgögn — hau, lern do Der nu án Vortel! —
Kaſpá, wie geht hald der Sprn — höbt ſ'an, d'Ahnl, friſch ahne Unſchnitt —
Wannſt in Havzátladn raiſt? haſt'n öbbá vogöſſen, ſo lern á;
Kannſt 'n, ſo ſag 'n, dáign hör, i bi haigli gwön, daſſl waißt ſchan! —
Gwön und á nu und is recht, daß es ſeids und ſeids gwön, den enk traits es!
Haiglige Leut mueß 's göbn, ſiſt gábs nix Schens und nix Kunſtreichs —
Sait dá Prokrader — und 'n Einlodſpru kinnts hern, wannts 'n hern wöllts;
Was má jungáhait lernt, graoßá treibt, vogiß már á old nöt! —
Recht haſt, Mann! do voſtehn, maini, thádn már üs á, wann má nöt ſtehn —

Sait d'Ahnl — ſitzen ja d' Rathsherrn á umá Rathstiſch wann ſ' rathſchlagn. —
Sitzader aft kráxeln ſ' um mitánand áf ſtainolden Stammbám,
Ains höbt dös Ander und Ains hilft den Ain'n, weil ſö Kains mehr leicht áffſchwuimt.
Dort und da fáhlt án Aſt, um den ſ' Laid ham, weil gueting drum Schad is.
Awá dö jungá Trieb — völli aus is's! — ſchier nöt zum zöhln ſánd ſ'!
Na, und glodn wird Olls und Olls mueß kemmá, was Fleß had.
Wöhrn wird ſö á nöt leicht Ains, und azſchlohá traut ſös ſchan go Kains,
Thain ſ' dá do eh zwen Züg und richten iezt zwen Gáng mit ainmol! —
Da is 's Raiſen á Freud und 's Ladn á Luſt — ſait dá Kaſpá —
Wo wöllts anghöbt habn, bo dö weitern Freund odá nächſten?
Bo dö nochſten — ſait d' Ahnl — voſteht ſö und náher wos mir da
Hánd kui; folgſam: — hon ils und ſo hermá ſchenmächti dán Lodſprn. —
Gſpaiß will Gſpaiß, denkt ſö der und na, den kann má ja machá,
D'Ahnfrau, má waißs, thuet viel umáſiſt, grad volangt hat ſ' umſiſt nix. —

Ghaißen alſo, daß 's ziegts — höbt ar an dá Prokrada zwanns Ernſt wár —
Habts mas; ſchen 'n Dank! — zu dá Früeſuppen kemmts fein gwiß nud nöt z'ſpat — und
— Bei den Wort ſteht er auf, ziegt 'n Huet und mit Nachdruck ſpricht er:

„Nach Vollendung deſſen ſollen die Eingeladenen den Bräutigam oder der Braut das Geleit geben und helfen über die Gaſſen und Straßen zu den lobwürdigſten Gotteshaus Taiskirchen, da wern ſie empfangen das heilige Sakrament der Eh und der Himmliſche Bräutigam wird ſein 'n Heiligen Segen darüber geben.

Nun aber nach dem Heiligen Lobamt oder Beimeß da gehn wir wieder über die Gaſſen und Straßen zu den ehrengeachteten Auguſtin Mayer, Wirt und Gaſtgeber zu Taiskirchen, da wird einer jeden Hochzeitlichen Perſonen auftraktirt von der Kuchl Speis und Trank zwei Viertel Bier und um 4 kr. Brot und das Mahlgeld iſt 1 fl. 40 kr.

So, ſagt á, lant's halt bon üs, und richt't ſö nachn Örtern, vosteht ſö."
Brav, Kaſpá brav! lobt d'Ahnl, du biſt halb nu Ainá von Schwödnkrieg,
Daß 's dein Kopf nu ſo hábt, dá mein zlechſent wierá lárs Beinfaß. —

Go zviel weils wißts und habts, meints Mairin, drum kimnts enks nöt mörká;
Bon üs aramá Gſchlámpt derf Kopf, Sack und Magen kain Loch habn! —
Sait dráf und ſchmutzt ſchen fein dá Prokrader und waißs, daß 's nöt weit fáhlt.
Sieh, und d'Ahnl — Bue der kennt ſ'! — áf dö Röd thuet ganz dienmüthi-gſchámi —
Was má hald naothdürfti braucht — ſait ſ' — hat má und waiß má, vogeltsgott!
Aber um d'Augn ſiegt má deutli, daß ſ' lacht und á Freud an den Lob hat:
Herts do dár old Badá ſelm hintá wos für Leut iezt ſá Suh kimmt!
Und 'n Stauffá ſait ſ' huimli ins Ohrn und rennt 'n mitn Öllbom:
Kaſpar, ehſt gehſt, thue ins Stübl án Sprung, i vorehr dá an Schier Spöck,
Und dán Wei áf án Zwirm — Zwirm braucht már inſtändi — án Ridl Hoo! —
Dáſt denn nöt häldá trinkſt, hau, á brächtáts Mäul will ja gnötzt ſein —
Sait ſ' aft laut — und á ös, Manná gehts — mahnt ſ' — trinkts! und füllt d' Glöſa;
Na, und dá Kaſpá, waißt wohl, láßt ſö ſo öbs nöt zöhámol ſchaffen;

Á den bairiſchen Zwen, i müet loign, wann i ſagát, iehn ſchmöckts nöt.
Und dá Prokradá', má ſiechts, is juſt für den Olden dá recht Mann:
Selm voll Schnáxen und Gſpaiß mag á lochá, dáß ſö olls ſchildelt,
Wie dár Ain ſeine Schwänk vazöhlt, dö á gmocht hat und nu macht.
Denn á Prokradá z'ſein dáß án Nam hat, is kain leichts Stuck nöt! —
Awá mir laſſen ſ' ſitzen bonánd und ſauſen; mit truckán
Mäul zueſchaun und zuehern, mag ſchan ſein dáß 's Ain gibt, dö á Freud ham;
I, Bödá, gel und du und Olls, wos ös gfreundt is, hat kaine.
Hat ſ' á dá Herrgott nöt gern dö hungerign Lechátzá, glaub más,
Überall ſtrát ár und ſaat ár und ſait: wannſt nöt z'lab biſt, ſo nimm! — dá
Praſſá vorn Faſtá, vorn Lappen dá Lump, übern Knotzá dá Kotzá! —
Laſſen ſ' ſitzen bonand und füfeln und ſoidln wie ſ' wölln heunt,
Marign, das waißt, mueß dá Kaſpá ſein áfn Füeßen und guet z'Fueß.
Is 's á, han ſieh, dort geht ár, 'n Huet áf dá Seit und kreuzrebi,

's Feirtágwand an, 'n Stab in dá Händt und voll Buſchen und Bänder,
Wies es ſö ghert bo den Gſchäft; der mit iehm geht — i fieg ſchier ſo weit nöt! —
Is 's von Bräugger á Freund, ſein Bader oder er ſelm go?
Mein, is 's der oder der, dá Prokrader is 's und heunt is de D'Haupſach. — Awá ná zue, mir laſſen f' gehn uvohaltná,
Braucháten eh Zeit und Füeß nu ſoviel, ſoviel weit und ſoviel ham f'!
Do döſtwögn ſait á heunt wie nácht und marign nöt anders,
Schwenkt ſein Hüetl dazue und ſchmutzt bon Sagn dá Prokradá:
„Da is 's Raiſen á Freud und 's Laden á Luſt und á Kürzweil,
Lauter angfegne Leut und kain ainzigá Knopf und kan Knauſá;
D'Weibálent ránbi und ſchen und kaine klöſterli bſunná;
Is das á Löbn bald á Halbsviertelzahr fürn Prokradá, á herligs,
Und dös Herligſte, d' Haazát ſelm, kimmt erſt nu nach den Herligu!"
Mir awá laſſnán gehn und vogunnán iehm d'Störkung, er hats ſtark:
Gehn nach Beri und Thal und ollweil brächten und brächten! —
Awá von iehm wög grad in Vobeigehn ſchaunár und loſná
Dort burs Fenſter á weng, mi zimmt, i hör á Bokannts rödn!
„Sákrá! und glaubn thát is nöt, und wann is á glaubn mue, ſo gſchiehts nöt!

„Herr Kawárol und Pacodö, ös, ös müeßts már an d'Händt gehn,
„Wie, das ſag i enk ſchan und iezt trinkts und wanns gráth hats enk grathen:
„Haberiſch bin i nöt i, Olls laß i aus dnetter Ains nöt!

„Da Hies, der häds Raoſidl gern,
's Raoſidl mecht Hieſin wern,
Sá Hies, der bin — i
Und má Raoſidl is — ſie. —
Juhuhu! —

„Na, und is 's ganzágo z'Teufels und fáhlt, ſo fáhlts dert von enk nöt:
„Af drei hanshaohe Räuſch, main i, wird ain Handgeld do klöckä. —
„Nöt woh, Herr Kawárol? — Und von Sákrá, bi leicht kain Mannſchaft!
„Den á ſchens Menſch mag, mag Olls! — Und dáweil voſaufmá mán Baumlahn!
„Awá glaubn thuis nöt, und á wann is nne glaubn, ſo gſchichts do nöt! —
„Trinkts von Sákrá, trinkts!" — So weltelt dá Hies in dá Moſtſchenk,
Zwen Huſárn von iehm mit gwixtö ſpannlangö Schnauzbart Helfen iehm welteln, herſt, und trinká, ſiegſt, und von Geld á!
Päſſámberembete, Mathis, wir hilf! fluecht dár Öldá,

Schlöcht áſ ſán Sábl und packt 'n Krueg und trinkt 'n áſ d'Naig aus;
Und dá Jünger aſt ſchreit: Elelke, ich umbring! und — Muſt her!
Wart verfluckte Baur, wart, wirſt ſegn, was is Huſár!
Bruder, wir gut Freund zu — dich, aber Muſt her — Verfluckte! —
Sáfrá, dö Kerln ham Schneid, wann ſös ebbá nöt wiedá voloiſen
Ehts dazue wird; denn d'Schneid is wie d'Lieb: wie ſchörfá wie kürzá. —
Awá ghert hai má gnue und is enk ázwie mir — aften gehmá!
Abnd wieds á ſchan daher und i kimm nöt gern z'lang zu dá Suppen.
Schad! — is üs awá z'weit um — von Naoſidl häd i gern nachgſchaut,
Was ſ' dert thuet dö guet Haut? — Mein, wain'n hald und wainádá folign;
Olálai Führnehmá habn bo dá Nacht, und halds Tag wird, in Gottnam
Affſtehn und d'Arbát anhöbn und dabei bleibn wiedá bis 's Nacht wird;
Bethen um Störkung und Traoſt und huimli áſ Änderung hoffen —
Mein Gott, is ja kain Laid ſo graoß, á Starks übákimmts hald! —

Wer nur auf Änderung hofft, bei den wirds anders, wanns glei bleibt.

Wer auf Bösserung glaubt, gspürt sö bössa mitten in Wehdágn.

Füeß und Arm reißts dár ab und — wie lang! — so tanzst áf dö Stumpen;

Nur wer voll Unwilln und Ugeduld is, kann von Hegátzá debt wern.

Gschieht iehm á recht; bis d' nöt waißt, zwöst da bist und wer di hat hergstöllt,

Kannst nix volangá, nix Gucts und nix Schlechts, wies kimmt, mueßt ás nehmá.

Nachdenká kannst über d'Sach, awá bitten und bethen is gscheider —

— Sieh, was wächelt denn dort übers Feld und wärtelt und weltelt?

Auweh, auweh, geh dann, dö drei Kundten, dá Hies und d'Husáren!

Trunká ham s' es sö gnue, iezt mechten s' leicht hägeln und händeln!

Z'sehá volang i márs nöt und á zhern is már allmal nu bald gnue —

D'Sunn taucht á schan hina und, wann is will sagen — mi hungert.

Tauſend, is das á Zeil, und ſo ſchen gehts daher nach dá Schnaizen!
D'Spielleut voraus, ſchier Allſand in dá Gögnd, dö Geiger und d'Figlá;
Zerſt dö „Drei vo dá Wiegn," dá Toni, dá Thäddä und Ha=Hies,
Aft den Öldern ſein Suh, dá Dudu=Hagn und dá ſchen Häning=
Fränzl dánöbn; drauf d'Ferdeln all drei, dö kreuzſaubern von Schachá;
Gar dá „Wirth z'Schildern" is mit, der Notenſchrift ſchreibn kann und chorgeign;
Und, däß i dert nöt vogiß — á dá Katzenhäuthandler, dá Friedel —
Der wann nöt wár, wár um Ain áf da Haozát wengá, do zweng nöt! —
Na, awá heunt gehts nöt zamm áf Ains und er hämmerlt ja 's Cymbal.
D'Blaſer und d'Schwegler ſánd fremd, ſánd extrá bſtöllt worn und zuegraiſt.
Áffá vo Münſter, Utzenaich und daher, wos dö herriſchen Bau'n gát;

Aft go d'Turner vo Ried mit iehn Maiſter, den luſtinga Schleifer.
Graoß und Klain läſt zſamm und luegt vo Wuner und löffelt;
Kains vo dö Oldn hats dálöbt und dálöbts á Kains vo dö Jungá! —
Und für dö Dráfgeher aft áfn Abnd hánd bſtimmt nu da Straußhans,
Árá Wiegngeigá Glied und á ſeelguets Biegl, das Hagn haißt;
Aft dá rár Reiſl, ders Büchſerl ſchier böſſá kennt als ſein Geigerl;
Na und dá Blofueß kimmt, wo nix fáhlt, wann ár anders á Geign kriegt,
Weil á von Kirötag znächſt dö ſeine mehr trümmaweis haim hat;
Á dá jung Finſtámann läßt nöt leicht ſo á Glengat vobeigehn —
Buer und das Bürſchl geigt! Is kain Kunſt, den's dá Schulmaiſtá ſelm lernt: —
Stricháldö, ſtreicháldö gehts und ſtimpfáldö, ſtámpfáldö treten ſ',
Gigáldö, geigáldö geign ſ' — o du himmliſche Schulmaiſtá-Muſi! — —
— Spiellent mehrá wos gnue, á Volk wirds göbn übágnüegö,
Wann ná dá Platz — wierá 's Wirthhaus is graoß, nöt denigá z'klain wird! —

Tauſend, is das á Zug, und ſo ſchen nach dá Schnaizen
gehts weidá!
Siegſt, dö zwo Bräut, dö Ain jung und ſchen mild, dö
Ain wildſchen und ſtainold,
Aft dö Bräuggá dazue, zwai Mannálent, ſtadli und ráudi!
Was den Ain'n 's Ölta ſchau taucht, um das bámt den
Andern ſein Jügát.
Ernſtli ſánd olli Zwen, und án Jeder ſchaut zeitweis ſein
Braut an;
Ainá wurd heimt gern nöt ausgreint, ja, und der Ander
mecht geint wern,
Aft gſchách án Jeden 's erſt Mol, was un Kain'n is gſchegn
von ſein'n Brautthail! —
Dö zwen Bräutführer aft voll Putz; und Brautweiber, á zwai,
Mit graoßmächtige Körb — Kindá frents enk! — voll
Schifteln und Krapfen.
Schreits ös nár an, wann ſ' enk ebbá nöt ſchá wöllu:
„Brautwei, dahe!"
Laßts ná nöt nach zum Schrein, aft greifen ſ' ſchau einhi
in d'Körbeln —
Sechts, und werfen — tappts, Kinda tappts! intá d'Leut
á par Händtvoll;
Und übern „Lidlſtög" — láfts und ſets, da habts á klain's
Strickel! —
Fahts dö zwen Bräutführer áf, leicht ſötzts a Söchſerl, á
Zwölferl? —

Herrgott, is das a Zug, iezt zöhl i schan 97—100,
Hundert und 3—4—5—8—9—10—hundert und zwölaf,
Lauta Bluetsfreundschaft, Maihm' und Vödern und Göthen und Gothná,
Und — ja d'Ahnl! — so wohl als es thát und so woh als sie's häden,
Olli wie Ainer und Zwen, Zeug und Wágen und rennáde Rössa —
z'Fueß mueß gangá wern von Mairhof bis hi zun Gottshaus. —
„Ja, wanns nu wár wie vo fufzg, vo hundert, vo zwaihundert Jahren,
„Wo's um Kathrein schan kold is gwön und hat Schnee ghabt rain knietoif —
„D'Schellnkránz höri schan gern und á Froisáds is fraoh um á Renngaiß!
„Jez is 's viel wörmá bon Wold, weil d'Leut Hitz und Andacht vodüsen;
„Jetzt froist iweni d'Leut, nutzt 's Selmtráppeln mehr wos dá Roßtrapp."
So hat s' gsagt. Und is 's wahr odá nöt wahr, dást má fein Ja sagst,
Ja sagst und gehst und thuest seelnvognügt, zwann dá 's Gehn über Alls wár;
Denn sist gehts — ná, nöt — schlecht, awá sierö und harö hald machst ás.

Sieh, und ás geht á dáhi recht ſchen, nöt z'reſch und nöt z'rueſchát.
Eyá d'Leut, wann ſ' á Roß und Wagn ham, ſein thain ſ' zun Gehn bſtimmt!
Sunn und Man und Stern und Wind und Gwäſſer und Gwülk geht;
's Gvickát ſchier olls geht und was nöt gehn kann, das hupft hald und háxelt,
Dnettá dá Vogel, der floigt, Wurm und Nader kroicht und dá Fiſch ſchwimmt. —
Schen, recht ſchen gehts dáhi, mags án Jeds leicht dáthain und dápfuehá!
Loſ', und d'Uhr áfn Thurn, ázwanns ehntár und ſpötá nöt derfát,
Schlöcht, wie ſ' d'Kirá dáraicht ham und dnettá wird zammgläut zun Lobambt. —
Schen gehts zſamm und ganz leicht: dá Pfarrer is Vöder und Suh z'glei
Vo dö zwai Bräut; und Göth erſter Eh von Schulmaiſtákindern.
Dö vo dá zweiten Frau hat á nimmá ghöbt, is ſchan z'matt worn,
Awá dá Schulmaiſtá hat wögn den nöt den gringſten Fáſchee zaigt,
Ruckt iehm wie ſiſt und eh d'Uhr, ja, und läutt, wann ers habn will.

O, ſo á Schulmaiſtá-Seel, ſo á guete, neunhäutige Schaffeel!!
Awá dö Jungá hánd á nimmá das — ſait d'Ahnl — ſit 's „A" á haißt.
Sit ſ' muſizirn áfn Cho, mit den ganzen türkiſchen Krimps-kráms,
Dáß dö Gmain ná luegt und loſt ſtatt andächti mitſung —
Wächſt 'n Cántner dá Kren und Cántnerin muit, ſie wá Bäuring! —
Aſá ná áhn, meints Ös! — greint d'Ahnl und macht iehm á Feign an —
Ná áhn, meints Ös, und da wächſt üs — zoihts enk 'n auá! — dá Knofel!
's Schulgeld und d'Sammlung kriegts und Schmalz und Air nehmts fürs Beichtſchreibn—
Ahnl, han han — dámahnt Ains — wird ja Olls á weng anders wos 's gwön is:
Lernán ja d'Kind — án ſchen'n Schund, und án andáne Haofart und Baoshát
Lernán ſ'! Anders á weng, ſag — um viel und ums Baun-volk viel ſchlechtá!
's Kunderl, wie gſchlecht dáwöllt, zám ſö mehr wos á Baun-menſch;
D'Handwerichsleut — áf d'Löſt wárn d'Höfenführá 'n Baun für! —
Mir hánds, mir hán blibn, wos dár Adam is gwön und d'Adaming;

Mir dánihrn dö ganz Welt und üs braucht dá Herrrgott wie iehm mir:
Kaiſer und Küni und Papſt und Olls, wos á liebt, ißt á Braot gern!
Mir dábethen án Rögn, wann olls lechátzt vo Hitz und voſchmacht ſchier;
Mir dábitten d'Sunn, wann vo Nößen Olls duſcht und wur austränkt;
Mir — awá hau, das ghert ja nöt her, heunt is d'Ahnfrau ganz anders —
So rödt ſ' nár iebl von Baunſtolz bláht, wann ſ' á Herrenmenſch háribt —
Hau, und á Hárbs is nöt mild, á Sierig's rödt dá nix Liebs nach! —
Heunt, o wie mild und frumm, wie voll Andacht, ſiegſt und voll Diemmueth!
Weil ſ' dá Herrgott ſo gfögnt hat mit langá Löbn und mit Gſundheit,
Daß ſ' kann zun zweiten Mol thain, was bei der Zeit Häufti nöt ainmol
Kimmán und derfen: heirächten und á Hochzátmahl anſtölln!
Und ſie hat á recht, ſchau ná hi, dö ganze Kirá is gſtrotztvoll
Leut, zwann á Ablaoßzeit wár, 's Schiff, d'Oratori und d'Porkirch;
Körzen brinnán ſoviel, zwann Apoſtelföſt wár odá Liechtmöß;

Pfarrer und Miniſtrirbuem ſtehnt in koſtbarſten Anzug;
's Weißzeug áfn Altar friſch gſtörkt und Olls agſtaubt und áfputzt;
D'Leut, go dö Kinder olls ſtád, mausſtád, kain Druckά, kain Dauchά —
Leichtli gehts ausánand und rueli ſchließt es ſö wiedά. —
— Jezt treten ſ' vor. — Dά Pfarrά, má ſiehts, mueß ötlimol ſchlündten,
Eht á d'Röd vomag; glaubs gern, dö olden Öltern und 's Tächterl
Vo ſán Bruedern, den taodtn, ſollt á bſpröchά und prieſtálö zamgöbn!
Zammkuwlirn mit án Klang, der ewi nöt láßt und nöt áfgeht!
Vo dö Olden is 's leicht, in 50 Jahrn gwehnt má ja 's Ehjoch;
Awά dö jungά Zwai, go 's Naofidl mit den fein'n Hálſerl!
In Gottsnam! Er mueß ſö hald denkά: er müeßt ſ' á bograbn, wann ſ'
Gſtoribn wárn; na und d' Faſtenprödign, dö traurign, wer halt ſ' denn?
Er hald, er, und wanns go z'trauri kimmt, ſo waint á hald ſelm mit.
Na, und áſo is 's worn. — Wie dö Oldn án Ghaiß in fein Händt göbn,

Dáß ſ' in Lieb und Treu, in Frieden und Ghorſam wie bisher —
Föllt iehm ein, weil ers weiß, daß ſein Vader in Ehſtand viel ausſteht,
Und den 30 jährign Krieg ſchan bald zwaimal führt mit dá Muedá! —
Ein — und beid Augn áf ainmol ſtehnt voif in Waſſer und d' Stimm bricht.
Leut vielmächti, Haozátpaſchaná, dö's wiſſen und Andrö,
Dö 's dahaim áráſo ham, wern waich und wain'n mit; awá d'Ahnfrau,
Kám daß ſ' es gſpürt, thuet án Räuſpler án föſten — ſo weit defs nöt kemmá —
Denkt ſ' iehm — mir ham heunt nu mehrá z'thain! — und ſieh, glei wirds anders!
Das, wer 'n kennt, is der Räuſplá, jo — und wer 'n ghert hat, der kennt 'n! —
Wo öbs anders wern mueß, wann ſ' nöt bes wern ſollt dö guet Ahnfrau.
Mann und Kinder und d'Freund und d'Leut aus dá Nachbaunſchaft, Olls hörts;
Schau, und á guet hats than: dá Pfarrer wird hirt wie kalts Eiſen,
Und kann ſpröchá áfs ſchenſt, dáß d'Leut nur vo wunnerswögn liſnán —
Liſnán und geltsgott! ſagn, zwann á vo dá Kanzel häd prödigt.

Wiſſen wohl thát is, do hau, i mags nöt vodöriben mitn Nachſagn,
Fraoh awá bin i, z'taod fraoh wögn dö Andern und bſunders
Wögn dá Raoſidl-Braut, dáß kain ſüeße Brüeh und kain Lenkoch
Draus is worn — gſchehá mueß's und zun ändern wárs nöt und wurs nöt.
Is á nix werth hin und her, liebá gradaus und furt, wanns glei gfählt geht.
Tragn mueßt dein Schickſal, Menſch, und wers leicht trait, den druckts nöt ſo bluedi,
Náffen dámit derfſt á, is iehm awá Kainá nu Herr worn. —
's Raoſidl hat's Jawort göbn, dreimol — gern, nöt gern? i waiß nöt.
Hergöbn hat ſis ámol und is denä dá Himmel nöt eingfolln;
Nöt ámol 's Gwölb odá d'Wändt in dá Kirá, kain Ruckerl — do ahá,
Loign derf i nöt: in dá Porkirá obn hats mit ötli Huſárn
Öbbás gſötzt, waiß nöt was, is á glei wiedá dämpft worn und gar gwön —
D' Andacht, hau is viel zſtark, mueß ſö d' Baoſát allmal glei guſchen!
Kurz, vobeigangár is's nach dár Ahnl ſán Wunſch: ahne Unglück!
D' Brautweibá habnt ſö dö Körb in dá Sakráſtei aft gſchwind leicht gmacht:
Was dá Soldat áf 5 Tag Camißbraod foßt, ſoviel Krapfen

Lögn ſ' fürn Schulmaiſtá hi und fürn Pfarrá natürli dös Dowelt;
D' Bräutführá greifán in Sack und voſteht ſö hübſch toif,
aft gehts weidá. —
Daußtern Freidhof glei wern d'Spielleut geigát und blaſát.
Leicht und luſti zun gehn dráf machán ſ' á Stückl, á rebigs.
D' Bándl an Geign und Trumpeten wácheln in Wind, dáß's
á Luſt is;
D' Fürtá, dö ſeidern rauſchen, und áf dá „Linzáhaubn"
d' Máſchen
Krachán vo Steifen ſchier wie Hobelſchaiten, wannſt dráftretſt.
D' Sunn ſchaudt gern á weng auá, geht iehm awá dá Wind
z'kold;
Macht wierá Vögerl, das froiſt, ollmol glei án Pölz und
vobirigt,
Zwamm ſ' ſchan einſchlafn mecht, 'n Kopf in d'Pflám intern
Gfiedrát.
Völli huſchelát is 's und 's Raoſidl grnſelts vonethen.
D' Ahnl awá gloſt und glüet und is haiß wierá brinnádá
Sandlew —
Hau, zerſt gfrerſt dár in Schnee und aft reibſt dár in Schnee
wiedá d'Händt haiß! —
D' Spielleut, wie örgá dáß ſ' geign und blaſen, wie freund-
ligá winkt ſ' iehn,
Na, und dö kennán das Ding und werkán, dáß wild is, ſo gro ſchen!
D' Figelbögn boign ſö und 'n „Fridl" ſein Cymbál zſpringt
ſchier, ſo millt ers;

'n Leuten höbts d' Köpf und d' Füeß, und Füeß und Mäulá machts gehát,
Wár ná ſchan d'Haozátſtubn da, gflickt wur und tanzt, dáß's á Luſt wár! —
Hau, gách is 's ſtád. — Wos gáts áf ainmol, dáß 's ſtád is, la guckā!
„Nit geig, Zigeuner verflucht, ower ſchlag ich Figlin und Cymbal,
Páſſám, Olles ſchlag zham, wann nit Maul halt ſchwind — Derendede!" —
Herſt, ſo ſchreit dá Huſár und voſpört iehn 'n Wög mit nu Ötlign —
Olle ham ſ' Trennmeln und höbn ſ', ázwanns glei wur zum trümmán und dreinſchlagn.
D' Spiellent — denn Olls, was mitn Fingern hanthirt, wie d'Schneider und d'Schreiber,
Is nöt viel mit dá Fauſt! — dö druckán glei zruck áf den Anruef;
Awá wies Haſenfüeß gát, ſo gáts á beißádö Hundsköpf:
„Wos hats, Sákárawold! und wos wöllts, ös Sákárámenligu!"
Bricht dár ain Bräutführá laos und prölt glei hi áfn „Páſſám,"
Der awá wár nöt z'fául und lenierát iehm friſch aine abá,
Wann á dár Ander nöt fieng juſt nu recht und zruck riß und röttát —

's Ertel á is guet gwählt: juſt bon Stög, wo nár allzeit án Ainzigs
Draf kann und drüber, da pleſchäten ſchan iehn Ötlige Ellá —
Awá da Bränggá, dá jung — eyá kimmt den áf ainmol dá Bitzlá!
Sakrá, und ſchau iehm zue, der voſteht dös Gſchäft! — „Wen is's Löbn fail?"
Schreit ár und ſchoißt wierá Schußnadá ſchnell übern Stög und dáwiſcht glei
Zwen áf ain n' Griff und höbt ſ' grundlaos und läßt ſ' á weng ſchnöbeln in Lüften —
Enk zwen Nigeln wárs fail — built á — aber i mags nöt! — und läßt ſ' falln.
Höbts enks áf! — brüllt ár aft dö Andern an, dö ganz ſtárr ſtehnt,
Odá blangt enk zum iehn, nur án Ruckà thaits und 'n Muckà! —
Spielleut, friſch auf und friſchan, und friſch nachi Leut nachi, i bleib ſtehn! —
Schreit ár áſ d' Seit, aber Augn wendt a kains, leicht á denn 's Baumáſtrn kann! —
Sieh, und Alls folgt, ſá Sprách und ſán Arm ſánd Gſchwiſtárátkindá:
Gehn mueß 's, wann á ſchafft: geh! und bröchá, wann á ſait: — brich Dröck!

Aber á bleibt nöt allain, dö zwen Bräutführá, ſiegſt às und — is leicht
Schan in dár Art! — ſá Bader, dár old, ſtölln ſö ráffáriſch nöbn iehm.
Fáhln thuet dá nix, Sepp — ſait dár Old — und freun thueſt mi ollmol!
Awá dá Sepp, i ſag, er hert nix und ſiecht nix von Badern:
Dnettá geht 's Naoſidl, ſá Braut, ſá ſchens, ſá jungfräuligs Weiberl
Mit dár Ahnl vobei und — ná, ná, er irrt ſö nöt dösmol! —
Schaut 'n voll Freundlikeit an, weng fáhlt daß ſ' glacht häd und gwunká —
Herrgott, á freundligá Blick, wer ain'n kriegt hat — den erſten! der waißs ſchan:
Kötten zriß má, Krautſtain fráß má, umbrácht má vo Lieb Ains,
Nix gábs, was má nöt kunnt, und án Uglück is's, wer nix t'thain kriegt! —
„Paſſanderendete," ſtád! ſiſt dárennt á dö, aus is 's wannſt anhöbſt;
Schad um dein kaiſáligs Gwand, will nöt ſagn — um dein Löbn, das haſt gſchenktá!
Awá ſö kennán den Taig und — nöt z'glaubn ſchier! — halten ſö mausſtád,

Bis Alls für is und furt, das macht 'n Seppen viel mildá:
Wehthan hani dert Kain'n? — Das Teufelszorniwern!
ſait á,
Gehts már áf d'Haozát dafür, frei'n Trunk habts und's
Tanzen koſt't á nix;
Und ders 'n ſchenſten kann — Mann á Wort! — den leih
i dö Braut ſelm. —
Saits, nöt gſpötti, nöt gſtolz und geht; dö andern Drei
gfolign.
Langſam án Ertel hintnach gehn d'Soldaten und wálſchen
áf ungriſch,
Kennt á kain Teuxl iehn »lem«, iehn »eki« und »deki
marſchleki«:
Iehn abſundálign Fluech kennt á fünfjáhrigs Knáberl und
— Máthis,
Máthis! vonimmt már all Bud, und 'n Bränggán kimmt
á Gödanká,
Sait awá nix, nöt ſán Badern und Niemd, awá wart
denkt á, beit, Hies!
Denn ſo leicht láßt nöt nach, wer ſo anhöbt, rait á ganz
richti;
Awá hol dárn ná gwiß, kriegn thueſt 'n, dein'n Anſtiftálahn,
Hies! —
Das hánd ſchen ſtád in Kopf 'n Bränggán ſeine Gödánká.
Na, und mir wern ſchan ſegn, hat á recht odá nöt und
wies gehn wird,

Irrt ſö leicht nöt á dá Menſch, und án öftern wann á vo Lieb brennt:
Olls, meint á, ſchaut áf ſein Schatz und án Jeds mecht 'n heunt odá marign.
Üs gehts á nöt ſoviel an und wer zueſchaut, liebts, wann viel z'ſegn is. —
Das iezt is aus und vobei, dö Bräutführá juchátzen wiedá;
D'Weibsbildá ſchnadern und rödn: „na gel! —" „ja han du! —" „main'n ſollt más!"
D'Mannálent hánd voll Guráſch, weils Náffen ſo glückli án Endt hat;
D'Ahnl taucht 'n Ähnl áf d'Seit und geht mitn Schwiegá-ſuh, Joſeph —
Naoſidl — lacht ſ' — wos gáſt áf, wann má Bräuggá tauſchen und Mannd?
Odá thaimá glei um und i gib dá má ſtainolde Haut z'Gwing! —
Sáfrá, mir wárn á Paar! ſait ſ' und ranzt ſö, dáß Rucken und Lend kracht.
Náffa hai nöt gern, do dá Zamráffá — ſchmutzt ſ' — is má gro lie;
J, waiß i wohl, pack Kains an, awá waiß i, wo mi nöt Ains anpackt!?
Wos denn dö „Blomaiſen" wöllnt, ham iehn mir nix in Wög glait und z'Laid than!
Aſá du ſáfriſchá Sepp! — und ſchmutzen kann d'Ahnl ſo ſchen moſtſüeß.

Scherzen ham ſ' wölln — ſait dá Sepp — und da hani halb mitgſcherzt und Gſpaiß gmacht,
Kenn á, meints Ahnfrau, wanns naoth thuet, án Ernſt und — heunt kanns nu naoth thain!
„Muiſt?" — „Ja i main; awá laßts má bolei mán Naoſidl nix mörká —
I han án Wahn!" — „I á Gſpur!" — Ös Zwai, nöt go z'huimli! ſchreits ruckwärts,
Odá dár Ähnl und i — dö jung Braut — üs grauſt leicht von Scheuſein!? —
'n Seppen ſein Vader, wer ſiſt, macht den Gſpaiß und is guet, dáß ern gmacht hat,
D'Ahnl und dá Sepp hädn 's ſtirn unds grübeln anghöbt, und wie oft is
Schan vo wispläden Zwain dö halb Freud, dö ganz Luſtbarkeit gſtört worn! —
Awá kain Sorg, ás kimmt ſchan wieder in Gang — hau, ás geht ſchan!
D'Haozátbuem, herſt, dáß's Alls hellt, ſchrein „Juh" und d'Spiellent zimpimperln —
Mir awá laſſen ſ' gehn und laufen voraushi zum Wirthshaus.
Siegſt, da ſteht ſchan Alls auf dá Gred und paßt da áf d'Haozát,
Go dá Broiherr ſelm is nöt z'graoß heunt, dáß á dahaimt bleibt;

Läßt ſán Haſen á Rue und ſtört kain'n Fuchs in ſein'n Gligá;
Schröckt kain Krahn áfn Feld und ſchoißt kain Aicherl von Holzbám;
Hund und Herr hat heunt Raſt und's Büchſerl hängt áfn Nagel.
Alls hat á Rue von ſán Sachán, bnetta ſein Mäul und ſein Hausgſind
Hat dös Dowelte z'thain: — „Hánſel, Reinthalá Hánſel!
Haſt dö Kalm, dö golt gſchlagn?" — „Ja, Herr" — ſchreit dá „Brandfuchs" dö liegt ſchan!
Seidnfellná — ſchreit á — is 's Bier gricht? — Ja, rueſt dá „Gſchwollnfueß" gricht is's! —
Richten, das mueß i enk ſagn, haißt: haſt ás tauft gnue mit Waſſer? —
„Bárthl, is d' Köglſtatt köhrt?" — Is ſchan ausköhrt! knauferlt dá „Stumpfnas." —
Hans — ſchreit á, Hans — und ſchaut áf d'Leut, ſtich dö Keibeln, oll föchſe,
Brádeln brauchmá heunt gnue und — ſpann fürn Löderá d'Häut auf!
Hauerl — ſchreit á — haſt d'Schaf dahaimt, dö drei krumpen wern gſtochá! —
Vierö, Herr, vierö händ krank — ſchreit da „Hupfauf" und vierö händ z'ſtöchá! —

Stöchts und ſchlagts und rámts und richts und rührts enk, ös Grablá!
Schreit dá Broi und ſchoißt aus und ein und — d' Broiin hats in dá Kuchel:
Köchin — fragt ſ', biſt gſchickt, wann d'Haozát kimmt und mecht öffen?
Menſchá, habts Holz gnue und Witt, und is 's Zinngſchirr bei Handten und ſaubá?
Ja, ſagt dö Köchin und, ja, ſagn d'Menſcher und poſſeln und rennán;
's Broihaus, dös ganz is auf und Alls ſtrabelt und zabelt und thuet ſö
Um, go dá Broiherr ſelm hat Dáwell heumt, daß á was angreift:
Denn dá Broiadel, hau, ſitzt ab von Straßenkaoth und von Baummiſt!
Wiſſen thain ſis go wohl, awá wann már iehns ſait, is 's iehn zwidá —
„Zwidá hi zwidá he, i han's gſait und iezt ſchenkts már á Bier ein —
— ein und á guets, ſiſt fáhlts, i wir pfuottát und raitát und — hüets enk!
— enk und dáhalts mi ſchen mild, i waiß á álláhand Liebligs und Freundligs,
Freundligs und Friedligs und Schens, na, und ſchen wár i gern oll mein Löbtá! —"

Siegſt, iezt ſiegt más ſchan gehn herauf nachn Bach in dá Herrnwies.
D'Ahnl wie d' Glockenkne — dö Glocken natürli hánd d'Spiellent —
Alln voraus, dö Andern ſchübl- und tröſátweis nachi.
Wie um d'Reidá dá Staub, floigt á luſtigs Gſurm um án Haufen —
Das hat d'Muſi ſo ſchen, daß ſ' 'n Leuten lachár und wain'n hilft!! —
Allweil náhádá ruckts und wies kimmt, lockts d'Leut aus 'n Häuſern:
D'Kindá nix áf, dö Gſölln nix an und dö Köchin nix um und
's Abwaſchámenſch ſtöckt nu gſchwind von rueßingá Fürtár 'n Zipf áf;
's Schulmaiſterl ſteht ſchan vorn Haus mitn Kiráſchüſſeln und freut ſö,
D'Fingá zuckán á ſchan und d'Zähnt ham iehm lang nöt ſo gwáſſert,
Alls geht henut zwifach her, dö Trinkgeldá dowelt und d'Krapfen!
Und bo dá „Práminga Frau," bo dá Lieblign mit den ſchen 'n Kinderl
Geht kain Brautpaar, kain nois do gwiß nöt für ahne z'bitten
Um ſán himmliſchen Sögn, und ahne daß 's iehm á Gab bringt;
Is ahnedem, waiß Niemd wie, um ſein Wahlfahrt kenmár und arm worn,

Arm zammt iehm, gleiwohl Sie hat dena nu z'löhn, dáweil
f' táodt is,
Er aber Er, dá Lemdö hat z'viel ſitdem, dáß á ſturib! —
Ollweil náhádá ruckts, und dö Kindá ſchrein ſchan áfs
Brautwei,
Übern Stög ſpanán d'Buem Schnur áf Schnur und fahán
dö Bränggá,
Bränggá, Bräutführá, Brautwei, Olls, wos ſö fahá láßt,
fahán f'.
Ain'n awá gách wirds z'viel, zuckt 's Stilett aus 'n Zweriſt-
ſack und
Schneidt — was nöt áfläßt gſchwind, Strick und Schnur und
Bándel friſch wurzwög.
Je, da gienlöffeln d'Buem, ſtattn Trinkgeld — Ertel und
Trümmá!
Gſchieht iehn awá ſchan recht, und gſtraft mueß wern, was
kain'n Bom hat;
Grobian, ſchau wies dá ſchmöckt! und aft nimm iehm Öbs
was á gern hat. — —
Nach dá „Liebn Frau" aft is das Geiſtlige abthan und
Alls aus,
Und dö luſtingá Weltdroi: Öſſen, Trinkár und Tanzen
Nehmán 'n Anhöb. — Schau, wie vornehm dö Tafel ſchan
döckt is!
D'Tiſchtüchá ſchneeblüherlweiß von ſchwären, eingarächten Fueß-
zeug;

's Zigſchirr hi dö ganz Läng, das glanzt, zwanns ſilberplatirt wär;
Aft dö drei Hauptſtuck: Möſſá, Gabel und Löffel, olls fankliecht.
Guſtáli anzſchaun is 's und án Jeden wird áwáditli.
Recht, und áſo wöllmás habn! Denn ſechts, da kimmt dö erſt Nicht ſchan:
Schüßeln, án ötli ſo graoß azwie d'Kößeln, mit gſatteltá Suppen —
Spreizts enk nöt lang und folgts 'n Prokradá, worár enk hizaigt,
E hat z'ſchaffen iezt, e waiß, wo án Jeds highert daß's recht ſitzt.
Bitt enk go ſchen! ſo bitt ár und ſchoibt dös Ain dort dös Ain dahi.
Tauſend braucht das án Ernſt, vo lautá Diemueth wern ſ' ſtiltzi,
Schwár wern ſ' vo lautá Gringſchätzen, vo lautá Wengzimmá wern ſ' häufti!
Awá kimmts nár in Gang erſt, wötten aft thui, daß's flink geht,
Sechts es, d'Suppen wie ſ' reit't und voſchwindt mit Sattel und Zeug! Ja
Kennd mueß má ſein Volk; awá d'Schüßeln wern á ſchan gwechſelt,
Wögn dá Naoth hats kain Gfahr: dö vollá leſen dö lárn ab,

Fleiſch für án Jeds á ſchens Trum, und án Öſſikren, der vo Störk rauckt,
Der is für d'Mannáleut recht und dö Zwifelſoß ſchmöckt 'n Weibern!
Kraut und Kohlrábi bleibt ſtehn, d'Wochá ſibnmol is Ain 'n nöt ſeltſam! —
Ollweil nu böſſá kimmts: ſchau, iezt bringán ſ' droi Keibel áf ainmol.
Awá ſchan z'ſtückelt und z'hackt und ſchen ſafti kemmán ſ' und braunbradn.
Sáfrá, du ſchnotzeln dö Baun und dö Bauringá öſſen ſo zierlá!
Daß ſ' dert kain'n Tropfátzá kriegn in dö ſeidern Tüchel und Fürtá,
Braiten ſ' Sacktue áf d'Schaoß und ſchleckán in ain'n furt án Fingern.
Göbts enk nár Acht, meine Leut, koſt't enk Müh und Plag gnue enká Haofart! —
Eyá, häb's, was 's habts, nöt und liebá dafür öbbás Anders:
Statt dá Haofart Geduld, aft wurden d'Werităg Feirtá,
Statin Schinten und Plagn kunnts raſten und löſen und bethen!
D'Welt aber is nöt ſo und drum hán má und ham más ganz anders. —
Siegſt, bon Soilat is wieder áf Beid denkt, Mannár und Weibá:
Süeßer und ſaurer is da und dá Zelrá is auſüeß und auſau.

Hurti haun ſ' drein und ás ſchlaunt, mein, á Havzát is ja kain Faſttag,
Und in á Havzát zoiht kain Karthäuſer und kain Kallatzá!
Dort und da Ain'n, ſo ſchnáblirt á! rinnt d'Feáſten ſchier intán Koi zſamm.
— Hau, d'Ahnl höbt ſö, voricht ſá Gebeth und vonaigt ſö gögn Ollſand —
Wolfgſtillt, mainát i, wars, ſait ſ', dá Mogn kunnt gſtörckt und 's Herz zfrim ſein;
Spielleut — rueft ſ' läuder, ietzt höbts enk und rührts enk, dá már öbs z'thain kriegn!
Und ſie hats nu kam gſait, ſteht ſchau Olls áfn Füeßen, und d'Spielleut
Geignt ſchau. — Sikrá, geht d'Ahnl nu ſo gring von „bairiſchen Langaus,"
Zwamm ſ' kain Baiul in Ruck und d'Füeß an án Schnürl von iehm häd —
Olls ſteht vowundert und ſchaut und — älſſo, Ahnl älſſo! is ain Ruef.
Schau, und 's Wei freuts, dáß más lobt und á Kenná hat und án Einſicht.
„Wiegngeigá! — rueft ſ', denn ſie waiß dáß ſis glernt habn müßen und kinnán —
Geigts má Minet und — Kaſpá! — rueft ſ' und winkt 'n Prokradá —

Siſt — mein Oldá hat ollweil — lácht ſ' — böſſá krauttret wos tanztret —
Na und ſiſt, will i ſagn, kanns ebbánt eh Kuis, wos mir Zwai! —
Kám awá geign ſ' und ſie nimmt Poſtur mit'n Kaſpán, da ſchau nur,
Siegſt, dá „bairiſche Bader" und wart, was is 's denn für Ainö,
Dörá ſö áſzogn hat — is 's nöt 's Brautwei bös ain? — Ja, ja is 's ſchan!
Siegſt wie rund und wie rár báß ſö das Paar Leut dazue anſtöllt! —
Sagn thuet ſ' kain Wártel, d'Ahnl, awá ſchaun thuets graoß vowunnert,
Graoß vowunert ſchaut ſ' und denkt mueß ſ' iehm habn bon iehm haimli:
Hitanzt werdts, wo nix hilft! — Und ſchauts ná das Weib mit der Jahrzahl —
D'Füeß gehn ſo gſchmalzen und leicht, und wie ſchen und wie gſchmächi báß ſ' d'Arm ſpeilt;
Schau ná dö Buckerl, dö ſchen'n und wie zierlá báß ſ' Fürtár und Schaubn höbt!
Olls ſteht voll Freuden und ſchaut und — älſſo, Ahnl älſſo! gehts Schrein an.
Sieh, und Is freuts, daß ſis lohn und á Kennä zaign und Einſicht —

's Kaſperl hald á is, waißt, vo dö erſten áner á Tanzá,
Söttánö Leut is kain Kunſt, dö ollweil dábei hánd und mitthain! — —
Wie denn 's ſchen Naoſidl tanzt? frait dort Áiner, mein, ſchen hald, ſchemmächti!
Heunt awá tanzt werdáwöll, 's greßt Gſchanát heunt hat ſchan d'Ahnfrau. —
Längá wos ſiſt ollmol währn heunt dö drei Ehren= und Ehtánz,
Ja, wann nöt aftragn wur, dö zweit Richt nöt ſchan áfn Tiſch kán,
Gángs ſchan furt naránand, drin hánd ſ' und 's Lohn is wie's Sporná:
Ollweil nu gſchwindá hötzts und jaids, das 's troiſt und das 's angeht. —
Awá 's Tracktáment rauckt, und á ſöllás Mol, wo Alls zahlt wird,
Zahlt und das guet, láßt dá nöt gern d'Sach vorauckár und kold wern.
Han, 'n Baummenſchen is ja d'Wirthshauskoſt ámal ſeltſam!
Allweil Suppen und Kraut und aft dráf á ſibn ſpindigö Spöckknodn,
Selten á Fleiſch, na und kriegſt ámal ains, is 's á muffáláds, madigs,
Oder ás is von án Vieh, das ſ' ſchlagn habn müeßen und ſtöchá:

Von á franzoſingá Kue odá von án pfiningá Saubärn —
Da ſchau und heunt wird iehn kocht áfs vornehmſt und áfgſötzt áfs prächtigſt!
Freili, dö heunt bonand ſitzen, lautá ráudigö „Herrnbaun“,
Löbn á dáhaimt nöt ſo ſchlecht und wárn nöt gſcheit, wann ſös thäten —
Braot á kornás, á ſchens in d'Suppen und intá dá Mahlzeit —
Fleiſch á ſchweiners, á gſelkts und á rinders, á friſch's aus dá Fleiſchbenk;
Moſt ſchön gelblát und mild, der fárábt iehn s' Gſicht ſo ſchen anraoth,
Ja, und 'n Baun wächſt dá Godá, ſiegſt und d'Schnazen dá Bäuring.
Aber ás ſchmöckt halb döſtwögn Olls anders und böſſer in Wirthshaus,
D'Köching, is ja dráf glernt und kocht nöt áf — „Gſögudársgott-guet-is's!“
D'Weinberlſuppen ſchau gar, an der kunnten ſö d' Weiber á Laid thain,
Wann ná d'Kindá dáhaimt áf án ainzigs löfferlvöll dawárn!
Thaimár iehns gſchwind intás Bſchaid, áfn Abnd nach dá Schul wern ſ' ſchan kemmá;
D'Mandelböbn á und á Stückl, á zwai vo dá Breſeltorten,

Gſodens und Bradens dázue und ganze Semmeln und Brocká!
Süeßs und Saurs und Hirts und Lens áf- und durigánandá
Tragn ſ' in án Gſchier als Bſchaidöſſen haim und in Magen als Mahlzeit —
Hi wurr dá Menſch, wann ás eftá häd als zu ſelſamá Zeiten! —
Awá mir laſſen ſ' dabei und ham ünſá Freud, daß's iehn wohlſchmöckt.
Morign is Alls wieder aus und anders, tauſendmal anders:
Wieder in Werktaggwand von Zwilli und rupfená Leiwád
Haißts wieder arbáten gröb und nix laſſen gſpürn von án Haigel,
Helfen natürli thát's nix und drum wárſt á Narr wannſt ás gſpürn ließſt.
D'Baun awá hánd nöt ſo dumm, mein du, wie más ieblmol anſchaut;
Nicht iehns ná luſti her und gib iehn brav z'öſſen und z'trinká,
Ahne Gedankár áf nácht und morign wern ſ' dá ganz heunti.
Na und áſo is 's heunt gricht, denn Alls is in Ubáfluß anholbn,
Und dá Prokrader, o, der thuet ſö um ázwie 's Háderl in Steckà:

Kellnering! — ſchreit á, Afwortámentſch! daher, daher, da fehlt öbs!
D'Ahnl — er mörkts — awá ſchaut á ſchan lang, daß á kennt, ſie hat Wohlgfalln,
Und wie ſ' iehm winkt und deut't, waiß á, dáß ers nöt umáſiſt thuet.

Awá wie wárs — von Speiſendell is 's völg á weng dufti! —
Wie, wann más ließen honand und gángán bis 's agöſſen ſein wird,
Ani á weng in d'Frei, dá ſáchmá, wie d'Leut zuhápoffeln.
Siegſt, 'n Öälberi hera kemmán „d'Párichamá", dö ſtridigu,
Siſt á ſauberne Zöch, ſchene Buem und luſtige Tanzá,
Awá hald haiß, gro haiß und von Eitzingá brinnts leicht in ain'n furt! —
D' „Ewáſchwangá" — voraus dá Pritſchöbrei-Woferl vo Forſtern —
Kemmán, dös Theil áf dá Straß, dös Theil übers Gehholz vo Piensham.
Lautá ráudige Buem und Ráffer ain vo dö erſten;
Guck, und vo Schildern herum und her von Ewáſan kemmán
D'Pümpf vo „Waldzell" und d'Pienken vo „Lahnsberi" angruckt,

Kerln ázwie d'Tannzepfen gröckt und ridárisch anzrührn wie Graſſát;

Han, und

„Älſſo Buem wihrts enk ná,
Heunt kemmán d'Jetzingá,
D'Jetzingá hánd ſchan da,
Nehmánt enk d'Menſcher a!
Juhuhn!"

herſt ás und ſiegſt ás, das hánd dö „drei Hüe-bingá Mairbuem",

Nöt ſo ráudi wos hándi, ſo graoß nöt wos haoch und glei hupfauf,

Aushabn mueß már iehn hald, weil ſö kain Aushabn nöt glernt hamt. —

Siegſt, und von enters Wald, von Ottákrigen, Otzigen, Stuining

Kemmánt go Buem, braudn ſ' Mäul nöt z'rührn, má kennt d' „Ländler" in Gwand glei:

Aábrödelte Hüet und, dáß ſ' anlögn wie d'Strümpf, gwalchte Stiefeln;

Nödn thain ſ', „eſcht und zeſcht" und „gheert und ghad" und „wanns warn wá" —

Na, ham dö Ünſern do Straoh áfn Denn, wann á Drö-ſchát gách auskimmt! —

Menſchá vo links und rechts bald zwo, bald mehrá bald aine —

Olde Trümá dabei, den 's Närriſch go nöt vogehn will,
Und den 's z'bald kimmt, Gaißerl bluetjung und zun z'bröcha, ſo keiſch nu —
Kemmán, dö Tüchelzipf übers Mäul ſobald ſ' an ain'n fürgehn,
Und wann más anſchaut, ho, da ſteign ſ' und ſtöchán mit 'n Zehán
Eyá, án Schamá ham ſ' do dö olden Flaucknár und Flitſcherl! —
Mein, und dá Názi, dá blind — fufzg Jahr wann ſ' klöckán ſchan kimmt á,
Zwann kain Haozát vobeigehn kunnt, wo dá Názi nöt drauf wár,
Kimmt ázwie allmal — allain; áf á Stund in Krais und nu weidá
Waiß ár oll Wög und Stög, oll Stiegerl und Steigerl und Stigeln;
Kennt ár oll Gráberl und Grüebn, oll Bründel und Bácherl und Grundlaos.
D'Buem, wie ſ' ſchan zennáriſch hán, dö klain'n wie dö graoßen, dö tráznán
Zebl und ſchroignán án Eicht, dáß á ſcheldát wird und aft bittát,
Zupfnár und ſtupfná bal hint und bal vo und treibn mit iehm Schalkát,
Bis á ſterkelt und ſpitzt und mit beed Fäuſten um iehm ſchlöcht.

Sákrá, Höllsákrámen! gehts aft und — ös Spitzbuem, ös Toifeln!
Awer 'n Buemán is 's wohl, hau, weil iehn Übámueth z'graoß is.
Gern aft wann á seins Wögs abschie, nimmer aus und vodann waiß,
Wann á stattn Schelten schan bitt, láft Ainer áf d'Seit und höbts schrein an,
Zwann ár erst kám und iehm z'Hilf: Ös sáfrischen Lumpen ös! schreit á,
Laßts mehr 'n Názi nöt gehn, warts! — Gel, iez kimmts láffen, ös Schlánkeln! —
Názi, wos ham s' dá denn than? frait ár aft und nimmt 'n bon Arm und
Weist 'n wieder áf recht — „hau, zennt ham s' mi wiedá, dö Toifeln,
„Ja, und Pedá, geltsgott, dást má gholfen hast! — Hast ás kennt á?
„Sag márs dö dunnrischen Hund, aft sag i wann s' fragn: wie old hán má? —
„„Just áf án Tag wai is 's nöt, awer öldáne Hund schlöcht dá Schindá;
Fer hádts nu rotzi gwön und áf 's Jahr werdts erst trucká bon Aohrnán!““
„So sag i, Pedá, háhá, gel recht gschieht iehn, Pedá, den Schliffeln!“ —

Gschieht iehn schan recht, Náz, ja, sait dá Bursch und dá Názi wird raitát.
Du waißt leicht dert wie oldst bist? frait á — beit, áf Simani wirst zwainzgö!
Schod um dán Ähnl, e wá hoi siebnzgö worn wann á löbat;
D'Ahnl is á „Knaustochtá" gwön, döl Leut bringts Kuis übá sechzgö;
Vader und Mueda, wart — zöhln mitánand ainánеunzgö,
Droi hat dein Vadá bovo; und dein Schwöstá, d'Juri, wird ainláf;
Vierö, ná fünfö go hánd klaináhait gstoribn, dö zöhln nix. —
Pedá, gehst leicht du á áf d'Hoachzát, natürli, wo sist aus?!
Heunt wirds á Völln mehr kriegn, i bi fraoh má Platz is má sichá:
Hintá dá Spielleutbenk, i waiß 's, volangt sö kain Hund z'lögn,
Pumpert und beidelt iehn z'viel; i awá laß's beideln und pumpern,
Mörk má dö noiá Tánz von jungá Hagn und Háning,
Hani dáhuit bo dá Nacht dert wieder öbs z'raunln und z'humsen,
Ollweil dös Olde wird mir, mein Pedá, so zwidá wies enk wur,
Hau, und furtaus sinirn und ráiten macht már 'n Kopf z'dick:
Gögn Droitausend, mein du, hánd hald ellá wann ma s' in Kopf trait! —
Mi, Náz, wöttmá, mi — schreit Ainá vo dö Vosprengten,
Dö sö oll, wierá schmátzt, stád wiedá náhern und herstehln —
Mi, Náz, kennst nöt und waißt nöt wie old i bi; und mi go nöt!

Schreit dá Zweit und dá Dritt und voſtölln iehn Stimm und rödn döwi;
Aber er mörkts dáß ſ' 'n fockán und denkt ſö: dö hánds, dö mi trátzt ham!
Kenn di ſchan — ſait á, du biſt 'n Batzenlippel ſein Lipperl,
Hoi hundsjung und ſaugrob, áfs Jahr á weng ölder und gröber!
Enk zwai Andern — is Schad! do i kann mi nöt bſinná und gut is 's —
Ölder awá ſáds kám wos ünſerne ſalzburger Terzen;
D'Öchſerl, meints ös, hánd brav und wern ſicher zwen ſtattlige Ochſen! —
Saits und geht, wann ſá Straifen und Stroppen anders dert Gehn haißt:
D'Händt wie d'Hörndel dá Schneck voraus und aft wiedá wie d'Schnecken
Tridl für Tridl dahi — wohl langſam gehts awá gehn thuets.
Hädnán ná d'Buem nöt voweilt und d'Müllnáhund z' Raohrát nöt angfahrn —
D'Hund und dö Buem, wann ná dö nöt wárn, maint dá Náz, odá frümmá! —
Längſt wárá dort und heunt is Schad um á jede Minuten:
Heunt gáts z'trinká gnue, weils gwiß gnue fragáde Leut gát;
Na, und dá Názi nur Bier, nur Bier ganz Kanln und Krüeg voll!
Auskimmts ehntá nöt z'oft und dahaimt hat á Waſſá wie d'Kölbá! —

Názi, kennſt mi? ſchreit Aius von án Öktiſch daná — „Ná, nöt recht!
Biſt leicht vo Porz?“ — Na ja. — „Jeſchpás hau, du wirſt gen hol vierzgö,
s Supherl, dá Wei, is dreiádreißg worn und dá Mueder hat ſechzg ghabt;
Vier Jahr wird's in Hinaus, daß 's dán Badern in Holz báſchlagn hat;
Der in dár Ewáſchwang hauſt, ſá Bruedá, dá Gottel wird ſiebnzgö;
Awá ſo old wie iehn Badá, dán Ähnl wird Kainá — ſchier hundert!“
Názi zwö ſollmás nöt wern? — „Weils Niemd nix vogunnts und enk ſelm nöt!“
Trumpft á, ſchau z'lang gehts iehm her, dáß á: bring dárs! ſagát und brácht iehms.
Na, ſo zapf an! lacht dá Mann und dá Názi nöt z'fául trinkt 'n Krueg aus.
Mit án Kreiſer aft wiſcht á ſö 's Mául und ſait: Geltsgott und guet is's!
Guet is 's und brav biſt, Bau, wie dán Ähnl, und mi zimmt du wirſt meh nu!
Hau, ſoviel traits iehm nöt oft; denn án Jeds ſiſt trinkt, ehts iehms zuebringt,
Weil ſchan bekannt is ſein Brau: was drin is in Krueg, das mueß außi. —

Wann er aft Hunderten gſait hat, wie old und, wann d'Zung
ſchan ſchier ſchwár wird,
Is ár áf ainmol dahi und liegt, wos kain Hund nöt dáleidet:
Intá dá Spiellentbenk. — In dá Früe wann d'Menſcher
mitn Beſen,
Zamköhrn, was von aller Welt Pracht und Herlikeit zruck-
bleibt: —
Fetzen, Staub und Miſt — ſieh, da finden ſ' 'n Názi, der
ſchläft nu!
Názi auf, auf! ſchreit 's Männſch und nützt 'n Beſen als
Wöckä;
Glei, ſait á, Mirl, glei, glei! — áh — áh! — glei, glei!
bi ſchan dadá! —
Názi wie geht denn dá Tanz, dá noi, den dá Hagn nächt
geigt hat?
Frait 'n dö Jüngá, d'Urſch — gingging — höbt ár an
dráf und humſt ieh 'n,
Humſt und klöckelt dazue mitn Fingern — langmächtige Nögeln
Hat ár ollweil — áf dá Bruſt und nennt ſein Klöckeln
Cymbálſchlagn.
D'Urſch wirft 'n Beſen áf d'Seit und fáht d'Miez und
ſchreit: tanzmá!

„I bin á friſchá Bue,
Tanz vo Spát bis in d' Frue,
Tanzen und Weibáleut,
Das is mein Freud!"

Singt á ſeelguete Seel, dö á kain Haimweh nie plagt hat,
Dö nu ſein Löbtá der Erſt und dá Löſt nie hat kemmá und gehn gſegn,
Der á Höchzátl, nu ſo klain gwiß ollmol drei Tag daurt.
Nix wos d'Naſen, dö raoth, wird ſichtbar und krágátzen hert má'n.
D'Urſch, dö Rueſch, awá herts kám, ſo ſchreit ſ' ſchan: „Naßkittel" da her!
Wanns nur á Mannmándl is, maint ſ', aft is 's Wácheln glei böſſá;
Awá dá Názi ſait: ná, 'n „Naßkittel" gib i kain Geign a!
Herts es, lacht d'Miez und gát der Urſch und'n Kundten mitn Beſen án Deutá,
Geh ná — ſait ſ' — geh, und ſchoibt'n, báſt nöt vo dá Zeit áſn Miſt kimmſt!
Zerſt wie Miſt Geld, aft ſtattn Geld Miſt — wirds halt haißen, gelt „Duſchnaß"!
Ja, mein „Naßkittel," ja, dö wildern Leut dös hánd d'Wirthsleut:
Wannſt dein Güetl, dein ganz votrinkſt und haſt ás votrunká,
Beitn ſ' dár nu ain= zwaimol, oft ſchaffen ſ' di furt wannſt nu Durſt hädſt,
Na, und ſpeilſt di á weng, ſo láſt ſchan drauſt áſn Braodſack,
Lump! ſchrein ſ' dár nach, Kalfackt! und — ſcher di zum Teufl! haißt Bfüethgott.
Ja, mein „Naßkittel" ja, dá greßt Udank wáchſt áf'n Schenktiſch! —

Názi, — ſait d'Urſch, dáweil d' Miez nu ſán Tanzer furtrádelt, 'n „Duſchnaß" —
Nazi, án kruegvoll Bier kriegſt vo mir, wannſt dá Miez ſaiſt, wie old ſ' is —
D'Miez ſchan hübſch ſpanrucki, waißt, wár nu ollweil gern jung und drum trátzt ſ' d'Urſch.
Awá dá Názi waißs á und ſait: du biſt ölder wos 's Mirl is,
Ja und meh wos vo dir, weil ſ' meh hat, krieg i Bier vo dá „Mirlmaihm"!
Z'Lahn aft, Mirl, gelt ja! — richt i wieder Ebbán án Grueß aus;
Di láßt Niem grüeßen, du Drud! — „Awá Názi, ward Názi, das büeßſt má!"
Gſchieht dá nix Náz! — ſait d'Miez und wies wird aft, kinnts enk leicht vaiten:
's Názerl wiráfelt haim und ſingt ſö á Tánzerl, á luſtigs,
Juſt, wie dö gſchlafená Leut voll Hunger beten um's Frueſtuck;
's Názerl lögt ſö und röckt oll Viere von iehm áf dá Höllbenk,
Juſt, wo dö Andern 'n Löffel wiſchen und aufſtehn zum Dröſchen.
Názi driſchſt mit? frait á Knecht, der iehm neidi is um ſein Güetát.
Zwö denn nöt — ſait dá Náz, wannſt ás leidſt, dái di áfn Kopf driſch,
Auá föllt freili nöt viel vo dán aftern Kopfſtraoh, du Straohkopf!
Hau, á Frag is ja frei — greint dá Bau — du, Kund du ugwamstá!

Drum kann más bleibn loſſen á — ſchnappt dá Náz, awá antworten nue má.
Gel, du fraiſt mi um nix ganz Tág und ganz Wochán, um go nix!
Weilſtá nix z'wiſſen volangſt vo Häufti, wos i dá z'ſagn häd:
Frag mi, woi z'frim bi, ámol, woi krieg wos má gſchofft is und zueghert!
Wár ná dá Badá nöt taodt, nöt d'Muedá gſtoribn vo Laidtragn —
Gſögn dárs Gott, i wir old — awá gehts ná, gehts ná und dröſchts brav,
Laßts enk 'n Zorn aus in Denn, de is hiltzer, de gſpürt nix! —
Weilſt ná dert 's Mäul ollmol haimbringſt, dös lötz — ſait dá Bau — vo dán Störzen —
Lötz — für di freili is 's lötz, weilſt ás fuedern nueßt! trumpft dá Názi —
O, der borigt dá nix und blib dá nix ſchuldi, wie weng nöt!
Borign macht Sorign, das waißt und — Schuldiſein, wilde Pein! mörk dárs. —
Wer wie dá Názi, dá blind viel z'raiten hat und viel z'mörká,
Derf ſö 'n Kopf nöt fülln mit Sorign, nöt ſchwármüethi brüeten;
Jebl á Zornerl, á klains, á Hitzerl, á fliegáds, das ſchadt nöt:
Is wierá háudigá Trunk, brr! awá fürn Magen halt herrli! —
Hau, wieri gſagt han, ás leidt 'n á iezt nöt lang in dá „Höll" hint,
Trebelt ſchan wiedá ſan Tritt in Krais umádum, áswier allmal,
Wann á Regiſter macht und 's Noie lögt zu den Olden.
Halbe Tág oft daurts und Nácht, daß á ziftert und auszöhlt:

Siebnzöhnö ſechzehnö — ains, zwai, fufzöhnö, vierzöhnö — vierö —
Zueghert ham ſ' iehm ſchan viel und oft, do voſtanden hats Kains nu;
Und ſo akkrát wier in Kopf, ſo bnettá macht árs mitn Füeßen:
Zwaimal hat á ſchan d'Ládn, ſit dö Leut 's „Pedábaumguet" ham,
Duritret áfn Laim, und dö dritten, ſiegſt ás, ham Grüem ſchan,
Gruemá ſo glatt und glei, kain Zimmábálix mitn Dechſel
Machát's gleiá, ſo glatt kain Tiſchlágföll mitn Hobel! —
Trebel ná N á z i und tret, tret ſ' duri nu, is kain Schad drum,
's Holz geht nöt aus, dá ganz „Hausruck" ſteht, aft — dá „Wald z' Kobánauſſen,"
Tauſend und tauſend Stám, ja, was ſag i, ſoviel Millianá!
Und weilſt trebelſt und gehſt, hamá 's Tauf- und 's Taodten-buech richti;
Drinát in Buech mögn ſ' fáhln und vogöſſen, du fáhlſt und vogißt nix!
Tag und Nacht hald ſinnirn mueßt, na und du kannſt ás und thueſt ás!
Mörkán do Leut, dö ſegn, Stern, Stain, Kraut, Völker und Viechá;
Ai ham Finger und Dám áfn Griff, ai d'Füeß áfn Tritt g'lernt,
Na, und du mörkſt dá woſt herſt, Gſchichten, Gſángár und Tánzeln —
Luſtigs und Traurigs, ain Ding, waſt innwirſt, mörkſtá und waißt ás.

Schad, wannſt ſtiribſt und wirſt, der Alls gwüßt hat und gmörkt, ganz vogöſſen!! —

— — — †! —

Sieh, nu ollweil kimmts und bofelts daher — go vo Mehrnbach,

Roßbach, Aſpach und Henhart kimmts, und vo Weifendorf d'Wirthsbuem —

Schene Kerln, gailante Tanzer und gwappelte Ráffá,

Spieln á um Káſperl und Kránl und Mänſchá, hüets enk — dö Sáffrá —!

Schau, wer kimmt nu, herſt! — J — á, i — á, i — á á, i — á! —

Mein, dá „Gaugau," dá Gottsgnad-Stummel, und ſingádá kimmt á!

Heunt hat dert Alls ſein'n Luſt, dö Graoßen, dö Kinder und Narren! —

„Hans" ſollſt haißen, geht d'Röd, Gaugau, Gaugau! ſchrein dö Kindá.

Hans wo gehſt hi? Du waißt ás nöt, wos di hitrait, da biſt hald!

Biſt und bleibſt und haſt Hungá — wos denn — gehſt hald einö in d' Tiſchlad,

Bitiſt nöt und dankſt nöt, du waißt nur, da is 's und i mags, alſo, mein gherts!

Ninnert dáhaimt waißt do und ganz wohl, dáſt dein Bleibn überall haſt.

Truckers Braod, blaoßá Bodn iſt dá gnue, wann die hungert und ſchläffert —
Dein Bogehrn is klain und i wiſſát á Niem, dens war z'graoß gwön! —
Aft wannſt gnue haſt und graſt, nur á Ghölzt und á Möſſa zun ſchnirzeln,
Hölzel von allálai Fürm nach dö Duizát und Duizát aft ſchneidſt dá,
Gwiblát und kraislát und zackt und — án Arácht ſchen gnue áf án Dráchsler,
Ja, awer auweh ums Gwand, wannſt kain'n Flöck haſt áf Sáckel zun dreinſchoibn!
Hoſen und Joppen und Pfaid, und wanns noi wár vo nácht und drauſt Wintá,
Zſchnidn áf Fetzen und Striem und vorarbát áf Bándel und Söck wirds! —
Aft wie d' Patrantaſchen háht von Soldaten, ſo háht á ſö d'Söck um,
Und mit beid Händen ſchleppt á nu vielmáchti und i — á
I — áá! gehts aft und d'Freud is — wer glaubáts — wie ſchwárá wie greßer!
Awá für d' Buem is 's hald á wiedá was, der Gaugau wird ains ghámiſcht:
Nehmán iehm d'Söck und lárn iehms aus und vowerfen iehm d' Hölzel,

Sieh, odá hahán iehm ſ' go als á gfülltá z'höchſt an án Bám áf —
Herrgott, den Zorn aft, z'fürächten is á und 's Laid — nöt zum hſchreibn is 's!
Awer 'n Buemán machts Gſpaiß, wann án Olde á greint und 'n Hans treſtt;
Wann árá Kid, das nu klain is und gſchröckt, laut waint und dávanláft. —
Hans, du ſtehádе Sündt vo dán Badern, du Schandt für dein Muedá!
Fremde holn ſö án Sögn und Fremde voſündten ſö deintwögn! —
Sögn und Sündt, dir is's Ains, für di gihts kain Sündt und kain'n Sögn nöt;
Führſt dein Löbn und wies is, waiß i nöt und Niemd und du ſelm nöt! —

Gelt, was hamá grad gſagt: Jemnt hat Arm und Nei, Kind und Narr Freud —
Siegſt, da kimmt ſchan á Bäurin daher mit án entriſchen Krug Bier!
Názi, haſt Durſt? frait ſ', ja, ſait ár; awá ſie vaichts 'n Gaugau zerſt,
Den und nu Öttlign dánöbn, dö z'heilingá Zeiten und da kám

Gwiß á Bier ſegn, ja, was ſag i — kain'n Hainzel, kain'n Moſt nöt!
Trinkts — ſait ſ' trinkts wos mögts, dá ganze Krueg is für enk bſtimmt!
Na, und das Trinká ſollſt ſegn aft und hern das z'tauſendmal Geltsgott,
Böder, i waiß's vo dán Rauſch löſchátſt eſtá Söchſen iehn Durſt aft! —
Wieder án Andernö raiſt in d'Kugelſtatt mitrá Bitſchen,
Haiße Spielá waiß ſ' dort, dö vo Hitz áſs Trinká vogáßen —
Hau, is kain Fáhlá ſo graoß, den dá Menſch nöt vozieh wie dá Herrgott! —
Jagel, ſe trink — lacht ſ', fallu leicht d'Kögel aft liebá? — „Sollt woh ſá!
Sait ár und trinkt und denkt fö: Weibáglück is Mannsuglück
Gwön und nu! — dráf ſcheibt ár und richti — gfáhlt is dá Beber.
Siegſt ás — ſait ſ', tanzen weilſt ſollſt, drum wern dá dö Kögel nöt tanzát.
Awer er gát ihr weng Ácht, was frait dá „Spieljagel" ums Tanzen.
„Tanzáten ſchan, awá fürächten thain ſ', ſö müetens mit dir thain!"
Schnappt ſ' án Andáner an, den dürſtt und ſie hat iehms nöt zuebracht.

Dáß's hald ös Kögel=Stadt=Herrn glei so bißi sáds áf üs Doofleut!
Sait s' und geht und bringts aft Höfligern, dö sö bodankán.
Weibá nu häufti, ains da und ains dorthi siegst mit án Krueg gehn —
D'Mannáleut trinkán wohl viel, do nöt holb was d'Weibá voschleppen —
D'Weibá, dö hán schan áso, wann s' á Freud ham, müeßen sös mitthailn!
Sieh, do kimmt 's Raosidl selm, mein, wen bringts dö schen Braut gen?
Hau, án stainolden Mann und so freundli saits: freut mi, dást da bist!
Ahnl, da schau! — schreit s' zruck; denn d' Ahnfrau folgt áfn Fueß nach.
Weil dö Olden rödn, schaut 's Raosidl freundli áf d' Leut um —
Lautá Bokannte, wie s' maint und dá Krueg geht von Ain'n zu den Andern.
Glück, viel Glück wünscht án Jeds und án Jeds maints ernstli und herzli.
Wirs schan brauchá! und geltsgott! sait s', da gibt iehm dá Löst, á
Rándigá Bursch 'n Krueg und zwann árn hart aus dá Händt bracht,
Macht á sö z'bándeln und z'thain und aft huimli, dáßs d'Ahnl und Niemd hert —

Sait á: „Raoſidl, i ſollt dárs nöt ſagn, du haſt heunt nu án Schrackâ,
Awá —“ da kriegt ár án Staoß und á Druckát wird und á Tauchát,
Daß ſ', ázwie ſ' ſchaum kann, wann ſ' des wird d'Ahnl, án Blitzer áf d'Leut ſchoißt —
Sagn thuet ſ' nix, zum grein'n is dá heuntige Tag viel z'heili!
Awer ums Raoſidl glangt ſ' und ſait! gehmá zum ünſánö Bräuggá!
Haſt leicht án Tritt kriegt áf d'Füeß, hán, oder án Renner in d'Seiten,
Dáſt ſo dáweißend biſt?! — Mi zimmt ſchier, ſait's Raoſidl, i waiß 's nöt! —
Zimmt di halt ja, mein liebs Leut, awá na wer kanns ánnern!! In Gottsnam! —

- - - - - -

Juſt ums Dumpáwern is's, wo gmainli Jubel und Luſt wächſt.
D'Schenheit blendt nöt meh und d' Mail und d' Maſern vohülln ſö;
's Gſchau, weil má nimmá recht ſiegt, wird ſchörfer und d' Nöd guráſchirtá.
Leut ſánd da überviel, und kain Lückerl ſo klain, wo nöt tanzt wird;

Stridigö Tánz wern ſchan gſungá und d'Buem wern hießer und hießer. —
Ollweil dumperá wirds, und lärmádá, ſtridriger ollweil.
Jezt und iezt ruckt ár an — o, mein Gott! — dár entſötzlige Schrackâ —
Sieh, und da ſchau, ſtattn Schrackâ was kimmt, — 's lieb Liecht áfn Leuchtern!
Liecht, klains Brüderl von Tag, Olls ſchátzt di und bſchutzt di und putzt di,
Olls, was grecht is und ſchen, nur Wilden und Schlechten biſt zwidá!
Liecht, klains Brüederl von Tag, na, was ſagſt zu dá Braut, gelt dö gföllt dá!
Brâv, Büeberl brâv! — Und da ſchau, wies umhupft und ängelt und gugerlt!
Olls ſchauts an, Gwand, Gſchmuck und in Gſicht is kain Gnügn und kain Hengá! —
'n Raoſidl is juſt zwanns án andern Kopf häd, dö ſchwáren Gedánká,
Áfn Herzen dá Stain, dá ſchwár, Olls, Olls wie wögzaubert!
Stridige Tánz — ſingts zue! Buem, brinnts und laubátzts wie Kienholz,
Weil ná dö Dnmpern 'n Liecht is gwichár, iez is 's ſchan gwungá!
Rödn mitn Leuten, ſchau hi, ja go tanzen kann 's Raoſidl wiedá.

Sieh, und d'Ahnfrau ſiehts und is fraoh daß's luſti is, 's Ahnlkind;
Denn á Stund her á zwo, hald ſit ſ' áffá hánd vo dá Gaßen —
Eyá, dáß 's d'Ahnl nöt neuſt! — is ſ' iehm nöt recht richti fürkemmá;
Hau und á Lieb, das waiß ſ' á, d'Ahnl, reißt má nöt aus wierá Feldruebn!
Her und her ſchan dö Zeit und go heunt — hán, Wundá! daß go nix
Von Huihieſerl volaut't odá — häd más voduſcht? — ſchier nöt mügli! —
Tauſend is das á Luſt und 's Gſtäu und 's Getes is 'n Luſt glei;
Alns wie dös Ander machts und kriegts uns das is ſo luſti!

Funklnagelnoiö Stiefel
Und d'Taſchen voll Geld,
Und mein Badá hat gſait:
Bue, botrocht dár iezt d' Welt!

Und i han márs betracht't —
O, wie ſchen is dö Welt!
Awá d' Stiefel hánd durt,
Dáhi is mein Geld.

In dá Früe bini furt
Und bi haim in dá Früe,
Und dáweil is das gſchehá,
Waiß ſelm ſchier nöt wie!

Wannst an án Abnd, an án schen'n schan 'n Mucknán
mischen hast zueg'schaut,
Aft, Freund, waißt bon án Glei, wies is áf án ünfrischen
Haozát.
Tausend, is das á Lust, awá 's Gstäu und 's Getes ist nu
greßá!

In Gstäu und in Gschrai
Sámár Ains worn mir Zwai,
Ahne Dell ahne Dust
Häd á Haozát kain'n Lust.

Recht is 's, recht, maringn Frue wird ausklopft und abbürst't
und Häuftign
Is schan mitn Haozátstaub á d' Lust áf sá Löbtá davan-
gflogn! —
Recht is 's, recht und ás geht á heunt sist nu allweil recht
rund her;
Just á weng gstraift anánand wie zwen Wágn, wo dá Wög
á weng eng is,
Ham sö zwo Zöchán ámol, awá ham zlöst dert füránand
mögn,
Dáß's iehn kain Achst hat gschödigt, kain Lanwid voruckt hat
und adruckt.
Sist á klains Gháglát halb Ernst, halb Gspaiß gáts all
Bud, awer achts Niemd:
Zwen um á Mänsch, um á Gspiel, das s' ainmol mitánand
ghabt ham;

Drei um án Ochſen, á Roß, án Hund — ſo Händel wer mörkt drauf;
Treten und gſtaoßen wern gnue, na, dö ſtaoſſen und treten hald wiedá —
Fein gehts bon Baunán nöt her, awá dert ollweil feiner und feiner. —
's Naofidl tanzt erſt iezt recht und mitn Bräuggán ſchan zwaimol ánandan.
Jehm gſchieht ſo wohl ázwie nie und 'n Naofidl wöhler als langher;
Jehm zimmts ninert ſo ſchen, und ihr höbts áf ainmol zun gfalln an;
Er is voll Freud daß árs gfunden, ſie nöt bes weil árs gſuecht hat;
Denkt ſ' áf 'n Schracká, der kimmt, ná, kemmá häd ſolln und is ausblibn,
Odá hald nu wann á kám, wo, wo wárá leichtá zun ausſtehn!

A lewfriſchá Bue
Schier von Eiſen und Stahl
Is 'n Menſchern iehn Freud
Und 'n Buemán iehn Gall. —

Stark ſchan gögn Mittánacht gehts, dá Prokradá ſiehts áf ſán Bradá —
Sá tumbáckene Uhr bald ſo gráoß und á gfurmt wierá Pauken
Nennt ár in Gſpaiß gern ſo — und dö hat ár in Händten und ſchaut dráf.
Viel hat á z'thain ghabt heunt und viel hat á than, awá d'Hauptſach
Kimmt erſt — juſt will á hi, dáß á ſ' frait, obs iehm recht is dár Alhufrau,
Iehm und dá jungá Braut — iehm Bräuggán, wirds aft ſchan recht ſein! —
Wann á dö Torten —? da ſieh, was gáts gen nu ab iezt áf ainmol!
Neidá blitzblawi, á Stuck á ſiebn, án acht odá nu meh
Pofeln weltlát daher von Tanzbom eiláds dá Stubn zue —
Jeſſás, benkts Raoſidl und gibt iehm án Sti, iezt kimmt gen dá Schracká! —
„Was má voſpricht, mueß má halten als Mann: dá Bräuggá hat ſ' einglodát
Heunt frue marings und na, da wárn ſ' iezt und ſánd ſ', und dö Braut mueß

Tanzen mit Ain'n nach ſán Ghaiß, iehn is 's ains, is 's ſein Gſpaiß oder Ernſt gwön!"—
So bonán Glei hats glaut't iehn Gwálſchát und Gwablát und Gweltlát.
I ſags grad bonán Glei, weil mi 's Nachzüngeln niemals leicht ankimmt. —
Han i enks göbn — und i han's! — ſait dá Bräuggá — ſo halt i enks á, 's Wort.
Is 's á ſchan hübſch gögn Endt, ganz aus is ſ' do nu nöt d'Haozát!
Naoſidl — wendt á ſö um — kimm daner und tanz, weil ſ' mán Ghaiß ham! —
Mein Gott, dá Schracká da is á, denkts Naoſidl, in Gottsnam! und ſchau ná,
Fleißi, wies wár und ſein ſollt in der Eh, ſollt ſein ain'n und oll Tag —
Fleißi folgt ſ' iehm dö Braut, á weng anſchie thuet ſ', do da ſteht ſ' ſchan! —
Awer i kann nix wos „ländláriſch" ſait ſ' und den „bairiſchen Langaus" —
Duettá zwier i — ſait dá greßt vo dö Reidá ſo deutſch und ſo deutli,
Daß oll Zwai graoß ſchaun, dö Braut nit mehr als dá Bäuggá —
Duettá zwier i! — ſait á reſcher und glangt um d'Braut und ſchreit: áfgmacht!

„Spiellent, ös Sch . . . z,
Machts már áf meine Tánz,
Meine Tánz geigts már áf
Aften zahl i enk brav! — Juhu!"

Bödá! — ſchreits Raoſidl, Hies! — aft dáweißend ſ' und — da is dá Schrackà! —
Das is freili á Schrackà, hald ja, und — d'Händt ehwennſt umdráhſt,
Wo is dö Braut!? — Von alln Seitn ſchoißts zam und — wos is 's und wos gáts da! —
Hin is ſ' und wo?! — Kain gſchloßene Thür is in zwo, drei Minuten,
Dö nöt ſchan eingrennt wár, in ganzen Haus is nöt aine —
Übá d'Stieg gehts — pumps, pumps! — zwann má Krautſtain wutzlát und Fáßá,
Hán awá nix wos Leut, denn Alls is áf ainmol in Aufruhr:
Mäuler und Füeß und Fäuſt, olls rührt ſö und wihrt ſö und werkt rund;
D'Zöchbuem ſchrein Ainch den Ain'n, ázwie 's Vieh, wannſt ás durigánand jaiſt;
D'Menſchá thain Giller und Schrai ázwie d'Katzen, döſt gách áfn Schwaif tretſt;
D'Spiellent hupfen áf d'Benk, daß 'n Geignán nix gſchieht und iehn Gigeln;

D'Weibá glangán dös Thail ums Bſchaid, dös Theil habn án Mann föſt —
Wann nár 'n Bſchaid nix fáhlt, maint dö Ai, wögn án Mann und wögn ſeiner
Hats kain Gfahr, do dö Ai denkt: hi Bſchaid, nur i und má Mann da! —
D'Kellnárin ſchoißt wierá Weps, dö Köchiná hurren wie Hummeln;
Wildá wos Herndelkäfá wern d'Knecht und dö Dirná wie Hournauß —
Zwannſt mit án Brand in án Amaißháffen ſtáchſt, ſo is 's anzſchann —
Awá Gottlob, ás iſt Nacht und i wunſch, ás wárs allmol wanns Strid fötzt! —
Schau, ſchau ſchier obn zwiſchen Binder und Böck, wo ſö d'Wög ausánand thailn,
Schoppt ás ſö iezt — á zwen Schrai, ſchier ſo hell ázwanns Pfiff wárn,
Herſt, aft Gröllázá wilde und Kreiſá, zwann á zwen Tratſtier
Tauchát wárn worn — öbbás Tragns, döſt nöt waißt wos 's is, weils kain'n Laut läßt,
Rumpelt vorbei duri d'Leut in ain'n Pröll ſchnurgrad zue áf 's Wirthshaus —
Viel rennt den nach und zruck, dös Ander fürö wo's grölázt,

Awá kimmt ſchan z'ſpat — áſn Bom is á Gwurlát und Umkrálln,
Zwie nach án Rögn, án ſchwárn, der d'Würm aus 'n Letten hat ausgſchwemmt,
Obnher is Olls ſchan vobei, án ainzigá Scheldá, zwannſt ſchnalzátſt,
Ja und kinnátſt ás guet mitrá Schlittenpeitſchen — kracht laos nu —
Weil ár awá nu knallt, wird's entás Budázaun lemdö:
Páſſámá, Páſſámá! — krállts übern Zaun und — den mueß i ſehá,
Der mi da unágſchmitzt hat, wannin ſieg, ſagi, kennin und mörk márn! —
Weil á nu ſchilt, kimmt á gſtigná halb und halb gfallná áf d'Straßen,
Na und aft graoß wierár is und á ſtark und á Menſch, der á Schneid hat,
Druckt á mit nackáten Knie und á dort und da gſchirft áſn Leibsfell
Pienkiſch von Art und haiß vo Zorn duri d'Leut bis in d'Mitt hi,
Olls is gwichár und weicht, nur án Ainzigá ſteht wierá Stainſäuln —
Bis ás leicht du? — ſchreit dá Hies — dá blawmuntirte Deutſchmichel —
Denn wer andres als der ſollts ſein, das ſo dämpiſch daherbricht! —

Páffámá, Sákárawold, ſag Ja obá Ná, dái iehm z'thain wai!
„Liebá, du Lákel, wárſt blibn derſt biſt, dei Páſſámá macht kain'n
Ungriſchen Reidár und Büchs und Sábl trait á dá Steften,
Katz bleibt Katz wann ſ' á bláſt und d'Höpping, wie bláht
á, bleibt Höpping —
Magſt leicht nu ámol floign? — ſchreit dá Bränggá — denn
der is d'Stainſäuln.
Bi má ſchan gflogn gnue, und waiß á iezt gnue; awá 's
Raoſidel wanns wiſſát! —
Sein thuet ſ' dán Wei, awá bleibn thát ſis nöt, denn du
haſt üs z'riſſen; —
Du, du Náftoifel du, Niemd ſiſt, als du und dö old Hex
Háds ös á gwön in dá Nacht von Jakobitag, dö mi gſtürzt ham,
Kenn ſchan dán Griff iezt du, mein Vogl Greiff, und dán
Pfiff kenn i á iezt,
Awer i mörk dárs, du — bairiſchá Hund! — und wie Kader
áf Kader —
Springt ár áf ihm — umáſiſt — lát ſchan wieder entá dá
Plankál!
Aft wies haißt: Wer hat, den wird göbn, wer nöt klöckt,
den wird gnummá —
Föllt in ain'n Straich Alls her über Alls, was blaw is und
mithilft —
D'r Engl in jüngſten Tag häd z'ſuechá und z'klaubn, ſo á
Strá is! —

Stád is's, Alls is vobei, Alls is ſchan wieder in Wirthshaus.
Buem ſtehnt ſchübelweis zam — dá Bränggá! dá Bränggá! ſiſt herſt nix.
Das is á Kárl! — und — der hat á Störk! — Ja, wo is á denn? frait wer;
Auweh, nöt da! — Öbbá hánd ſ' iehm allain Olſand áf d'Löſt Herr worn!? —
Dnettá wölln ſ' láffen und ſchaun, da kimmt á daher übern Tanzbom.
Gáts leicht da nu was? frait á; Nix, ſagn ſ', um di hädn már umgſchaut!
So? I ſchau auf mi ſelm, da brauchts kein Schaun. Is dö Braut da? —
Han dárs ſchan g'rött! — ſait á Burſch — derſell is, der um d'Sach gwißt mueß
Habn, der 'n Raoſidl hat gſait, dáß ſ' heunt nu án Schracká wird ausſtehn —
Bráv filr heunt — ſait dá Bair — án anders Mol laß már ſ' láffen;
Liebá nu is 's má, laß ſ' ſtehn, ſo ſieht ſ' dáß nöbn meiná kain Gfahr is! —

D'Ahnfrau, 'n Bräuggán wie ſ' ſiegt, läßt 's Naoſidl aus,
's klain vowainte,
Und haochmächti wie ſ' is, ſteht áf und ſait: Joſeph, ſitzts
he da!
Dahe ſitzts, Joſeph, zu mir und zum Naoſidl, treſts Enks
und ſtörkt ös ſ'!
Ihrátzen mui Enk vo Freud und bugátz Enk nimmá mein
Löbtá;
Graoß Gſá holt i áf Enk, und bi fraoh, dáß 's vo Mairhof
dá Mair háds!
Spiellent — rueft ſ' laut, lögts d'Geign áf d'Benk und 's
Cymbal und d'Trumpeten!
Kellnering — rueft ſ', blei ſtehn woſt ſtehſt und we ſitzt, de
blei ſitzen!
Thamás — ſait ſ' zu ſán Mann, du ruck he da zu mir,
dáſt má Zeug biſt! —
Alls wie ſis ſchafft, is und gſchieht: d'Sach lát, d'Leut
ſitzen und ſtehn ſtád.
Joſeph — ſait ſ' — heunt is 's 50 Jahr — vo ünſách
Famili da bleibt ſchan! —
Da bi i dagſöſſen wie dö — deut't áf 's Naoſidl —
trauri,
Nu viel traurigá, oh! denn dá Mein is nöt gwön ás wies
Ös háds.
Thamás — ſait ſ' — wir fein nöt bes, wái di ſchändt
zerſt, 's Loh wird viel größá!

Stád mitn Mäul is á gwön ázwier Ös, halt mit Händten und Füeßen
Á nöt anders — Gottlob, ás hat á kain Náffen nöt naoth ghabt!
D'Schenheit häds nöt vodient und mein Guet und mein Güetát nu wengá.
Döſtwögn häd mi wer mögn und i iehm, ná holt gwön wárs und worn nix;
Dnettá ſoviel, mein Raoſidlkid, wie mit dir und dán Huihies —
Meins wár á Lump, á Vothuerer worn; dein Narr á Runirer.
Siegſt 'n den hirngſengten Schedl, was á Anderná ſcheucht, in das tappt er:
Láßt ſö de Narr angáſchirn, deſántern thain dö Annern, dö ſ' fahán;
Sitzt ſö der Kopp áf á Roß, kunnt ſchen hudeln dahuit áf án Lainſtuhl;
Háht ſö án Sábl um d'Mitt, häd á Gürtel, á pfawnfödá-gſtepptö! —
Do vobei is vobei, e is Herr Huſág, du biſt Mairing,
Mairing wir i vo 50 Jahr und i wünſch dá má Glück und mán Hausfögn,
Da, má Thamerl, dá guet hat mi guet gmacht und mild und barmherzi,
I — und ás hat'n nöt gſchodt! — han'n iebmol g'reſchnt und áfgfriſcht;

Kinder, ains wie dös ain rár und nöt weng händ üs gſchenkt worn — da ſitzen ſ':
Geiſtli Herr Suh, raichts má d'Händt dái Enks kuß und aft bußt má dö meine!
Enkrö had Sögn und Weih, do dö meine hat Plag viel und Müeh ghabt.
Bäuringá, Tächtá, ſtehts áf und ſchoffts enkern Kinán, dáß ſ' affſtehn!
Sechts, das is ünſá Bluet und Gottlob, má Thamas und i ham
Dert á nu ains, hm! — Nund umádum ſchaut ſ', wie da dert d'Leut ſchaun. —
Joſeph — ſait ſ' aft und wendt ſö zun Bränggá, dázoihts Enk á rechts Wei!
Recht is ſ' áſo, nágrad z'len, z'waih und z'guet, Ös hádt ſtark, machts Enks króſti!
Naoſidl — ſait ſ' — dir hats grathen, gro grathen — dán Mann wird á ganzá!
Ganzö, mörk dárs, gáts weng und án Ganzen mue á ganz 's Wei ghern! —
Mir Zwai löbn nimmá lang, dö zweit Haozát is dös erſt Steribn;
Aber i ſtirib iez gern, wanns dazue kimmt, du haſt án Mann kriegt,
Mann, án rechten und grecht und án Mair án rechten dá Mairof.

Gſundheit trink i enk iezt und heng áf aft, dá d'Luſt wieder anhöbt.

Kaſpá — rueft ſ' — trag iezt dö Torten áf und 'n Wein zu dá „Gſundheit"! —

Flink is dá Kaſpá dáhi und flink is ſ' gholt und da is d'Sach,

D' Spiellent geign iehm vorraus und er macht drauf ſein Cemanö:

„Auf dieſen heutigen Tag[1] ſein wir eingeladen worden bei dieſer hochzeitlichen Mahlzeit, auch beede Paar Brautperſonen, zwei Vater, Geſchwiſtert, Freundte und Nachbarn, Verwandte und Bekannte; ſein auch eingeladen worden bei der Ehrengeachten Brautmueter auf ein Frühſtuk, nun aber ſein wir gangen über die Gaſſen und Straſſen zu den Lobwürdigſten Gottshaus Schildern, allwo dort raſtet der auserwählte Biſchof St. Martin, da haben ſie empfangen das heilige Sakrament der Eh und der himmliſche Bräutigam hat ſeinen heiligen Segen darüber geben. Nun aber nach dem heiligen Lobamt ſein wir wiederum gangen über die Gaſſen und Straſſen zu den Ehrengeachten F. Z. E. Brän und Gaſtgeber in Prámat in ſeine Behauſung, da iſt einer jeden hochzeitlichen Perſon auftraktirt worden von Kuchel und Keller Speis und Trank, zwei Viertel Bier und um vier Kreuzer Brot und das Mahlgeld ſammt der Nachzech macht 3 fl. 40 kr.

[1] Die Sprüche wie das nachfolgende Lied ſind alte Originale. D. V.

Sollen aber einige Perſonen hier ſein, die ihner Sach nicht recht bekommen haben, ſo ſoll es dem Tiſchdiener oder Gaſtgeber gemeldt werden, er hat noch Brot im Kaſten und Bier im Keller und andere Traktamenten in der Kuchel. So ſein wir den heutigen Tag brav eingerichtet geweſen mit jungen Leuten, mit Tanzen und Springen, mit Luſtbarkeiten, ſein auch Groß oder Klein, Jung oder Alt bei dieſer hochzeitlichen Mahlzeit luſtig beiſammen geſeſſen. So hat ſich der Tag vollendet und die Nacht die kommt herbei; daß wir aber nicht vergeſſen auf den Himmliſchen Brotmeiſter, ſo wollen wir ihm auch danken für alle Speis und Trank, ſo wir den heutigen Tag empfangen haben! Auch laßt ſich der Bräutführer und der Jungfrauengleiter zum allerſchönſten bedanken und ſollen ſie ihre Sach nicht recht verrichtet haben, ſo ſein ſie noch da ihner Sach zu erſtatten; ſo laßt ſich auch mehrmalen der Ehrengeachte Bräutigam, alt und jung und auch ingleichen die tugendſame Frau und Jungfrau Braut bei dieſen hochzeitlichen Perſonen zum allerſchönſten bedanken, daß ihnen haben das Gleith geben und gholfen; nun ſoll auch der Ehrengeachte Bräutigam mit der tugendſamen Braut noch einen Ehrentanz thun; daß ſich aber keiner unterſteht, der ihm einen Fuß untertanzen oder unterſpringen ſollte, daß auch keiner in keinen großen Schaden oder Unkoſten nicht hineingeführt werde, die Geiſtlichkeit oder Oberichkeith nichts zu ſchaffen habe; nun ſo bitt ich meine Lieben Hochzeitlichen Perſonen, ſie wollen mit meinigen ſchlechten Dankſagung

Volieb nehmen, weil wir ſein ausgangen im Namen der Allerheiligſten Dreifaltigkeit, Gott des Vaters, Gott des Sohns, Gott des Heiligen Geiſtes in alle Ewigkeit Amen."

— So, 'n Huet in dá Händt und voll Ernſt, ſpricht dár olde Prokradá

Und wier er mit Ernſt und Andacht liſent und loſt Alls.

Dráf gehts Gſundheittrinkár an und ſo zierlá und gſchmächi,

Há, má mueß das nur gſegn habn! 's Kaſperl, dá vornehme Spröchá

Selm á mueß go — d'Ahnl wills habn — áf ſán und den jungá

Paar iehn Gſundheit und Wohl á Gläſerl ſchwingá und ausnaign,

Und bon Ehrntanz aft — dá Thamás is müed ſchan und rueht gern! —

Zoicht ſ' iehmár áf, dáweil ſ' waiß, daß ſ' tanzát mit iehm á ſchens Paar macht.

s Raoſidl, von Schrakā nu gſchröckt und bodilt von dár Ahnl ſán Zuerödn,

Tanzt wohl zerſt á weng ſchwár, aft awá gringer und gringer.

Denkt ſö dá Sepp — weil á ghert hat ámol, ás ſollt iehm gwiß nachgehn: —

„Wie dö drei löſten Tánz ſo dá ganze künftige Ehſtand!"

Denkt iehm — mein Gott und Herr, i bi zfrim, wann á wird ſo dár unſer! —

Nach 'n Tanz, er läßt ſös nit wöhrn — dá Thäddä mitn Geigerl
Sekuntirt iehm dazu — ſingt dár olde Prokradá zum Bſchluß nu: —

's Haozátgſang.

1.

Kindá herts nur áf von ſchnadern,
Mein, ſeids nur á Bißl ſtill,
Loſts áf enkern olden Vadern
Was ár enk heunt votragn will;
Schauts, ös ſeids zwai junge Dingá,
Nix für unguet daß igs röd!
Laßts enk heunt á Lehr voſingá,
Von án Vadern ſchadts enk nöt.

2.

Is 's denn enká Willn und Maining,
Hat enk heunt dá Pfarrá gfrait,
Wöllts enk mitánand voraining?
Flugs háds einbaſcht, Ja habts gſait!
Ja — is kurz und is bal gſprochá,
Awá Kindá, denkt fein drauf
Was 's bedeut't: — „wird nimmá brochá
Bis in Tod, da herts erſt auf!"

3.

Daß 's guet ausfallt, liebe Kinná,
Kimmt af ünſern Herrgott an,
Ohne den wird d'Freud bal z'rinná
Er is 's, ders dáhalten kann.
D'Ehleut, dö nöt fleißi bethen,
Kehrn bald Alles um und um,
Drum laßts enk ös á nöt nethen
Beths fein fleißi, löbts fein frumm!

4.

Zerſt á guets, voträulígs Wöſen
Is á Ding, dös d'Ehleut ziert,
Wie má bei St. Paul kann löſen,
Wann Áins tragt den Andern d'Bürdt:
Schauts, mir fán ja Alli fehli,
Bald fáhlts 's Wei und bald dá Mann,
Und wer nachgibt der wird feli,
Und wer zankt bringt d'Höll dávan.

5.

Wann enk Gott wird Kindá geben,
Seids fein fleißi, ziehts ös guet,
Führts ös zun án chriſtlign Leben,
Laßts enks nöt aus enkrá Hueth;

Thaits fein ſtündlá für ſö wachá,
Thaits kain'n Schlánklbuem dáziegn,
Wern uns mir bal d'Hoffnung machá,
Daß má brave Ähnl kriegn.

6.

So müeßts löbn, áſo müeßts wandeln,
D'Hauptſach dö vobleibt enk d'Treu,
's Ehrabſchneidn und Weibáhandeln
Is ja wáhrlá nimmá neu;
Martin ſchau, da haſt dein Káthel,[1]
Schau bolei kain Andre an,
Ewi wurſt á Teufelsbrádel,
Zeitli wárſt á ſchlechtá Mann!

7.

Jezt habts ghert wie Ös müeßts leben,
Gib enk Gott á guete Nacht,
Gib enk ſeinen väterlign Segen,
Dann wird Alles leicht vollbracht.
Wie der Tag ſolln alle werden
Abraham, Iſak, Jakobs Gott
Leit't und bſchützt enk hier auf Erden
Bis an enkern ſpaten Tod!

[1] Wahrſcheinlich auf Martin Luther angeſpielt.

D. V.

Wiedá wie ehntá bon Sprn gögn Endt macht dár olde Prokrádá
Gar án andächtigs Gſicht und ſo fein, zwanná weit wög von Leuten
Ständ und ſung, rewádirt á bös löſti Gſötzel — dá Thäddä, —
Loſ ná, de Mann wierá wunnáſchen geigt, zwanná Klaoſtáfrau chorſung! —
Geigt und geigt, Olls is mausſtád und hat frumme Gedánká.

„Wie der Tag ſolln alle werden,
Abraham, Iſak, Jakobs Gott
Leit und beſchütz uns hier auf Erden
Bis an unſern ſpaten Tod!"

Singt dá Prokadá und naigt ſö und d'Ahnfrau naigt ſö gögn feiná.
Ötli Minuten darnah is dá Tiſch, wo dö Brautleut händ gſöſſen,
Lár. — Sö händ haim. — Stattn Lárum ham ſ' Nue, ſtattn Gſchwurfel — 's Allain ſein. —

„Bſchütz enk und uns dá liebe Gott
Bis an unſern ſpäten Tod!"

Indiotikon.

A.

á, hell, hoch auszuſprechen.
a, tief, breit, dem o ſich nähernd.
á, ein, auch.
aá, abá, abher, herab.
aabröbelte Hüet, wo die Krempe vorne herabgedrückt iſt, daß ſie gleichſam wie ein Brett die Augen deckt.
ae, abe, abhin, hinab.
Abnt, Erntezeit.
abſchie, abſeitig.
áfgmacht, aufgeſpielt.
áfmári, bekannt, ruchbar.
áffchwuimt, aufſchwingt.
Ahnl, Großmutter.
Ainch, einer, eines.
Amth, Athem.
andthuet, fühlt ſich in ungewöhnlicher, und darum unangenehmer Lage.
anſchie, ſcheu.
árá, auch ein.
áráſo, ebenſo.
auá, ausher, heraus.
áwáditli, appeditlich.
azſchlohá, abzuſchlagen.

B.

b' auch ohne Apoſtroph z. B. bſta'tten die Vorſilbe be.
Bairiſcher Langaus, einer von den im Innviertel üblichen alten Hochzeitstänzen.
Beinfaß, Bienenkorb.
Bid, Aufſchub.
Bitſchen, großes, meiſt kupfernes Gefäß, aus dem man erſt das Bier in kleineres Geſchirr übergießt.
Bitzlá, Bitzl, gäh anfliegender Zorn.
blei, bleibe.
Bleſchá, tüchtige Schläge.
blitzblawe Reiber, Huſaren.
Blofueß, Spitzname eines Spielmanns aus dortiger Gegend.
Blomaiſen, Blaumeiſen, ſchimpflicher Witz auf die blaumontirten Reiter (Huſaren).

bo, bei; bon, bei dem.
bovo, bevor.
Bointbürl, der hintere Aus- und Eingang.
bobilt, betroffen.
brächten, reden, vielreden; á brächtáds, das viel ſpricht.
Brabá, ſcherzhaft eine alte Uhr.
Braitling, Unke.
Braubſack, trivial Bauch.
Bräuggá, Bräutigam.
Bremſler, Empfindung wie vom brennen.
bring bárs, der übliche Spruch, wenn man es einem zutrinkt.
Brod, dünne Flüſſigkeit, nach dem Gerinnungs- und Stokkungs-Prozeß übrigbleibend; daher: Mihlibrod, Miſtbrod.
Broiherr, Braumeiſter.
Brumeiſel zwickä, die Maultrommel ſpielen.
Bue, Buer, Buem, Buemá, Knabe, Jüngling, ſammt dem Plur.
Bſchaid öſſen, was Jedem vom Hochzeitmahl zum Nachhauſetragen beſchieden wird.
Bub(oll), alle Augenblicke.

C.

Cántner, Cantor, Schullehrer.
Cántnerin, deſſen Frau.
Cemani, Ceremonie.

D.

D', die, z. B. d'Leut, die Leute.
dá, der, auch daß.
dábeiten, erwarten.
dái, daß ich.
dáigs, daß ich es.
dáign, daß ich ihn.
dákimmt, erſchrickt.
dámiſch gro, gar ſehr.
Dantern, Spielzeug.
dánihrn, ernähren.
dápfnehá, genug Athem haben.
darrt, donnert.
Daskirá, Taiskirchen.
daufern, außerhalb.
dáweißend, erbleichend.
dázött, mit Unflat verunreinigt.
dázoiht, erzieht.
Dechſel, Zimmermannswerkzeug.
debt, tödtet.
Dell, und Duſt, erwärmte und verunreinigte Luft.
denigá, dennoch, denn doch.
denk, link.
derl, derſelbe.
dert, doch.
deutſchen, auslegen, den Sinn erforſchen.
dirmiſch, groß, gewaltthätig, furchtbar ꝛc.

döl, dieſelbe, dieſelben.
döwi, heiſer.
Dopflent, Dorfbewohner.
Dowelte, doppelte.
draußtähal, weiter draußen.
Drei vo dá Wiegn, drei Brüder, welche zu ihrer Zeit ſehr beliebte Aufſpieler waren; wo ihr Geburtshaus ſteht, heißt es „in der Wiege", daher die drei Wiegngeiger.
drößátweis, nicht zuſammenhängend gehen.
Dröſchäts, Gedreſche, Rauferei.
Droi, drei.
Druckä und Dauchä, unmanierliches Drängen.
Dudu-Hagn, vom Stottern ſo genannt.
dugätz, du nennen.
duris, durch das.
Duſchnaß, Spitzname eines Säufers.
duſmi, dämmerig; daher
Duſmiwern, Dämmerungszeit.
duſti, wo ſchwüle, ſchwerathmige Luft iſt.

E.

e, er.
Ebbä, ebbänt, etwa.
Ebbás, etwas.
Ebber, Etwer, Jemand.
ehts, ehe es, bevor es.
ehzeit, früher, vorher.
Eicht, Dauer eines Tanzes, Weile.
einbaſcht, in die Falle gegangen.
Eitzingä, Name eines bekannten Raufboldes damaliger Zeit.
ellä, viel.
enk, eng, euch.
entäs, drüberhalb, jenſeits.
entriſchen, ungemein großer.
ents, ungeheuerlich.
Ertel, Ort, Strecke, äußerſtes Ende.
EtingäFrau, das ſchwarze, wunderthätige Muttergottesbild zu Altötting in Baiern.

F.

Farö, Farbe.
Fäſchee, Verdruß.
Feaſten, Faiſte, Fettſchmier.
fein, ja nur.
fer, fert, voriges Jahr.
Ferbeln, dö 3 von Schacha, Name von 3 Spielleuten damaliger Zeit, 2. Ranges.
Figlä, ſchlechter Geiger.
Finſtermann, damals Anfänger, jetzt ein tüchtiger Muſikant.

flienſchäde Drientſchen, boshaft lachendes Breitgeſicht.
Fotz, das Lippenwerk; daher
Fotzná, Maulſchellen.
Fridl in Pramet, ein Spielmann niederen Ranges.
Froiſáts, ein Frierendes.
froiſt, friert.
frümmá, frömmer.
fürá, fürher, hervor.
Fürtá, Vortuch, Schürze.

G.

g', auch vielfach ohne Apoſtroph die Vorſilbe ge.
Gánl, Funke.
ganzágo, ganz und gar.
garácht, gearbeitet.
gáſt, gibſt.
Gaugan, der Gottsgnad-Stummerl, ein ſeltſamer Stummer, der damals in unſerer Gegend lebte und ſtarb, deſſen Herkunft aber gänzlich unbekannt war.
gelvlát, gelblich.
Gfá, Gefähr, omen.
gflickt und tanzt, mit Leidenſchaft und Luſt getanzt.
Gfötzt, ſ. Fotz.
Ghäglát, Stenckerei.
ghämiſcht, hämiſch Beſchädigung ausgeübt, angethan.
globen, geladen.
Gigeln, Füße im Ganzen.
Giller, lauter Schrei.
gnädigs, nothwendiges.
Godá, fettes Unterkinn.
Gottsgnad-Stummerl, ſ. Gaugan.
Gottel, Gottlieb.
Graſſát, dürre Tannennadeln.
Gred, Gang vor dem Hauſe.
greint, zankt aus.
greſchnt, geſtählt, härter gemacht.
Gröllátzá, gepreßter Laut.
gro g'geint, ſehr gelobt.
gro lie, ſehr lieb.
groppát, nicht fein, maſſiv, robuſt.
Grue, Grüem, Grüemá, Grube und Gruben aller Art.
gruſeláts, fröſtelt, ſchaudert es.
gſchändti, diebiſch Schaden verurſachend.
gſchieft, ſich Rißwunden beigebracht.
gſchmitzt, geſchleudert.
gſchödigt, beſchädigt.
Gſchwurfel, Geſchwirre, lärmendes Durcheinander.
Gſögndásgott-guet is's, auf Gerathewohl.
Gſpári, ſparſam, knauſeriſch.
Gſtäu und Getes, wirbelnder Staub und Toſen.

gueting, ſehr, ungemein.
Güetät, wonnige Empfindung.
Guſtäli, Verlangen erregend.
Gwiblät und kraislät und zackt, mit Buckeln, Kreiseinſchnitten und Zacken verſehen.
Gwülk, Gewölk.

H.

habäriſch, knauſeriſch, geitzig.
hälder, Comp. von hald, mehr, beſſer u. dgl.
Häbl, Habichtsnaſe.
häbt, feſt hält.
hägeln und händeln, Zank und Streit beginnen.
hai, hani, habe ich.
ham, haben.
händ, ſind.
händi, räß von Geſchmack, dann gallſichtig, leicht gereitzt.
Hainzel, ſchlechtes Bier.
Haohzätpaſchan, Hochzeitsperſon.
han, ſiehe.
haubädö, mit dem beliebten Häubchen verſehen, im Backen wohlgerathen. (Krapfen, Kuchen.)
häufti, häufig.
Hausruck, der bekannte Waldrücken in Oberöſterreich.
Hegätzä, Schluchzen.
hengts, höret auf.
Herrwern, beſiegen.
Hies, Mathias.
hifür, vorwärts.
hilzä, hölzern.
Himmlätzä, Blitz.
hitanzt werdts, ihr werdet im Tanze übertroffen.
hoi, heuer.
Höllbenk, Bank hinter dem Ofen; ein wegen ſeiner Wärme von Katzen und faulen Leuten geſuchtes Ruheplätzchen.
hoſ't, ſteigt.
Hournauß, Horniß.
hudeln, hocken.
Huihieſerl, unüberlegter Menſch, ein Obenaus und Nirgensan.

I.

I, ich.
iehl, ieblmol, zuweilen.
Jetzingä, 3 Burſche dieſes Namens, Söhne vom „Maier in der Hub", damals beſonders aufgeräumte rauflustige Geſellen.
ihrätzen, mit ihr ſtatt du anreden, d. i. beſonders ehren.
Juri, Juliana.
iweni, einwendig.

K.

Kaſper Stauffá, der Todtengräber zu Taiskirchen war ein wegen ſeiner Heiterkeit und guten Manier weit geſuchter Heiraths-Prokurator.
Kawárol, Korporal.
keiſch, noch unausgewachſen, fein und ſchwächlich.
kennin, kenne ich ihn.
Kiná, Kinder.
Kirá, Kirche.
klainähait, im jugendlichen Alter.
Knofel, Knoblauch.
Koi, Kinn.
Kopp, dummer Menſch.
Kränzltag, Frohnleichnamsfeſt.
Krautſtain, Schwerſtein auf dem Krautbottich.
kreuzrebi, ſehr luſtig.

L.

Ländler, Hausruckviertler.
läuber, lauter.
Lanwid, etwas am Leiterwagen.
Lárum, Lärm.
läſt, liegſt.
Leikáf, Leibkauf trinken.
lembigá, lebendig, lebend.
Lenz, Lorenz.
Lewfrichá, löwenmuthiger.
Lienl, Leonhard.
lo, laß.
lötz, unwohl, auch verletzend, boshaft.
loſ', horch.
Loſá, Ohren.

M.

Man, Mond.
márn, mir ihn.
Menſch, Mänſch, Weibsperſon (ledige).
mentiſch, ſehr.
Minet, Memet.
Mirl, Mirz, Maria.
Mittamel, Mittagsmahl.
mue, muß.
muffáláds, mabigs, ſtinkend und von Maden durchwühlt.
mui, muit, glaube, glaubt, (main, meine, glaube).
müet, müßte.
mumfelt, ißt, malmt.
Muſt, Moſt, Cider.

N.

'n, zeigt die 3. und 4. Endung an und ſteht ſtatt dem und den, z. B. 'n Badern ſags, 'n Hund pfeif.
nachi, nachhin, folgt.
Naßkittel, ſ. Duſchnaß.

Názi, dá blind, ein höchſt merkwürdiger Blinder damaliger Zeit, der eine ſo außerordentliche Gedächtnißkraft beſeſſen, daß er nicht nur das Alter überhaupt, ſondern ſogar den Geburts-, Traunngs- und Sterbetag von drei Generationen der Schildorner Pfarrgemeinde beſtimmt wußte; auch alle Tanzmelodien merkte er, und gab meiſtens treffliche, beißende Antworten, weil ſein Blut wegen viel erfahrener Neckerei nicht das ſüßeſte ſein konnte.

Requiescas in pace,
Mein lieber Názel

nethen, nöthigen.
neuſts, ſie merkt es.
Nigel, nichtiger Menſch.
ninert, nirgends.

O.

„o" ſteht häufig ſtatt „a", z. B. old, go, Olls.
Öſſikren, Eſſigkren.

P.

Pfaidſigs, in Hemdärmeln.
Pfawnföderngſteppte, mit dem blendend weißen Schaft der Pfaufeder ausgenäht und verziert.
Pfnacht, Athem, auch das Gebläſe vom Athem.
pfnottát, mürriſch.
Pfugátzá, ſtoßweiſes Lachen, das man gern unterdrücken möchte, aber nicht kann; Gekicher.
pleſcháten, würden mit Schlägen traktiren.
Porkirch, Emporkirche, Galerie.
Poſtur, Poſition.
Prámingá Frau, das gnadenreiche Muttergottesbild im Kirchlein zu Pramet.
Pritſchibrei-Woferl, ein beſonders ungeſchlachter lärmender Burſche damaliger Zeit.
Pröll, Anprall.
pumpert und beidelt, rüttelt und ſchüttelt.

R.

ráfferiſch, raufluſtig.
Ráftoifel, Raufteufel. Der Landmann in Oberöſterreich hat für Verſchiedenes ſeinen Teufel (Dämon), z. B. Raufteufel, Geldteufel, Spielteufel ꝛc.
rain, beinahe.
rándi, hoffärtig aufgeputzt.
ranzt ſö, macht ſich höher.

raunzát, kläglich ſprechend.
rechtſinniundgueting, außerordentlich.
rechtách Nacht, tiefſter, dunkelſter Nacht.
Reiſl, (der 's Büchſerl ſchier böſſer kennt hat als 's Geigerl), auch ein Spielmann damaliger Zeit, der als Wildſchütz ſeinen Tod gefunden hat.
Renngaiß, Rennſchlitten, Gaißl genannt.
reſch, hitzig.
riberiſch, rauh, ſtechend.
Rueſch, ungeſchlachtes Weibsbild; daher
rueſchát, unbedachtſam.
rund, recht.
rupferne Leiwad, Leinwand vom Werg.
rewádirt, repetirt.

S.

s, das, es.
ſ', ſie.
ſáchmá, wir würden ſehen.
ſágn, ſähen wir.
ſait, ſagt.
Schier Spöck, ein Stück Speck.
Schifteln und Krapfen, Backwerk.
ſchmátzt, ſchwätzt.
Schnaizen, Reihe.
ſchnierzeln, ſchnitzen.
ſchroignán, erſchrecken ihn.
ſchübl- und tröſátweis, in kleinen Abtheilungen und einzeln.
Schwebel, Schwefel.
Seischriſt, gelobt ſei Jeſus Chriſtus.
ſiegſt, ſiehſt du.
ſierö und hári, erzürnt und erboßt.
ſöllás, ſolches.
ſöttáne, ſolche.
ſüfeln und ſoidln, über Maß trinken und plauſchen.
ſpeilt, ſpeiſt (ſpeiln), ſpreiten, breitmachen.
Speiſendell, Qualm von warmen Speiſen.
ſperr, trocken, hart; daher weſthuend.
Spielſagel, ſ. I. Buch „dá Spiellump."
ſpindige Spöckknodn, zähe ſchwarze Speckknödel (Klöße).
ſtád, ſtill.
ſterkelt, mit den Füßen ſtampfend und zappelnd.
Sti, Stich.
Stiegerl und Steigerl und Stigeln, Treppen, Fußwege und Zäune, die zu überſteigen ſind.
ſtraifen und ſtroppen, unſicheres, mühevolles Schreiten

Suh, Sohn.
Sunn, Sonne.
Supherl, Sophia.

T.

't, die Endſilbe et.
Tánz (ſtribige), aufreitzende Geſänge, Trutzlieder.
Terzen, junge (3jährige) Ochſen.
Tiráß, Hundsname.
Tragns, (öbbás), etwas, das gewagen wird.
trait, trägt.
Tratſtier (tauchat warn worn), als wenn zwei Zuchtſtiere auf der Hutweide wären in Kampf gerathen.
tráznán, necken ihn.
trebel uá, mache nur deine gemeſſenen kleinen Schritte.
Tribl für Tribl, kurz und langſam ſchreitend.

U.

u, häufig die Vorſilbe um.
übágnüegi, übergenug, zuviel.
ugſprächigá Spreitzá, vor Stolz wortkarg.
ugwamstá, unhöflicher.
umáſiſt, umſiſt, umſonſt.
Untern, das Zwiſchenmahl um 3 Uhr Nachmittag.
ünſách, unſerer.
Urſch, Urſula.

V.

Veder, der Vordere.
vo, vor, von.
vobüſen, verbünſten.
vobuſcht, verheimlicht.
vokäef, verkaufen würde.
Vortel, Vortheil.
votádl, ſchmähe, belege mit Tadel.
vozait, verzagt.

W.

wá, wár, wäre.
Wácheln, tanzen, ſonſt wehen, fächeln.
Waldribel, Saum des Waldes, der ſchon bebaut und bewohnt iſt.
Wald z' Kobernaußen, der große Urwald im obern Innviertel, der die ſalzburgiſch-bairiſche Gränze bildet.
wannin, wenn ich ihn.
Wärtel, Wörtchen.
Wehdágen, innere Schmerzen.
Wei, Weib.
wierá, wie er.
wieſt, wie du.
wiráfelt, wirbelt, ſchwankt.
woh, wahr.

woſt, wo du, ob du.
wur, würde.
wurln und umkrálln, ſich gleich Gewürm auf dem Boden bewegen.
wutzlát, wälzte, wälzend.

Z.

z', die Vorſilbe zer und zu, z. B. zruck, zurück; zgangá, zergangen.
zám, zimmt, ſchiene, ſcheint.
Zammráffá, der den Andern „zuſammenrauft", beſiegt.
záp̈f an, mache den erſten Trunk aus dem vollen Glaſe, Kruge.
zenáriſch, boshaft neckend.
zfrim, zufrieden.
z' Gwing, als Gewinn.
z' Hilfberi vo Poſſa, die Wallfahrt Mariahilf zu Paſſau in Baiern.
z' lechſent, voller Spalten.
z' len, zu empfindſam.
zodáten, zottig vom gebackenen Ueberzug des Eies.
zupfná und ſtupfná, mit Zerren an den Kleidern und Antupfen am Leibe ihn beläſtigen.
zwai Zöchen, zwei Geſellſchaften, von denen jede gemeinſchaftlich zehret, zecht.
zweilts, prügelt ſie.
Zweriſtſack, Querſack an der Lederhoſe, worin das Meſſer (Stilet) ſteckt.
zwidá, zuwider.
zwö, (zu was), warum.
Zwülli, Zwilch.